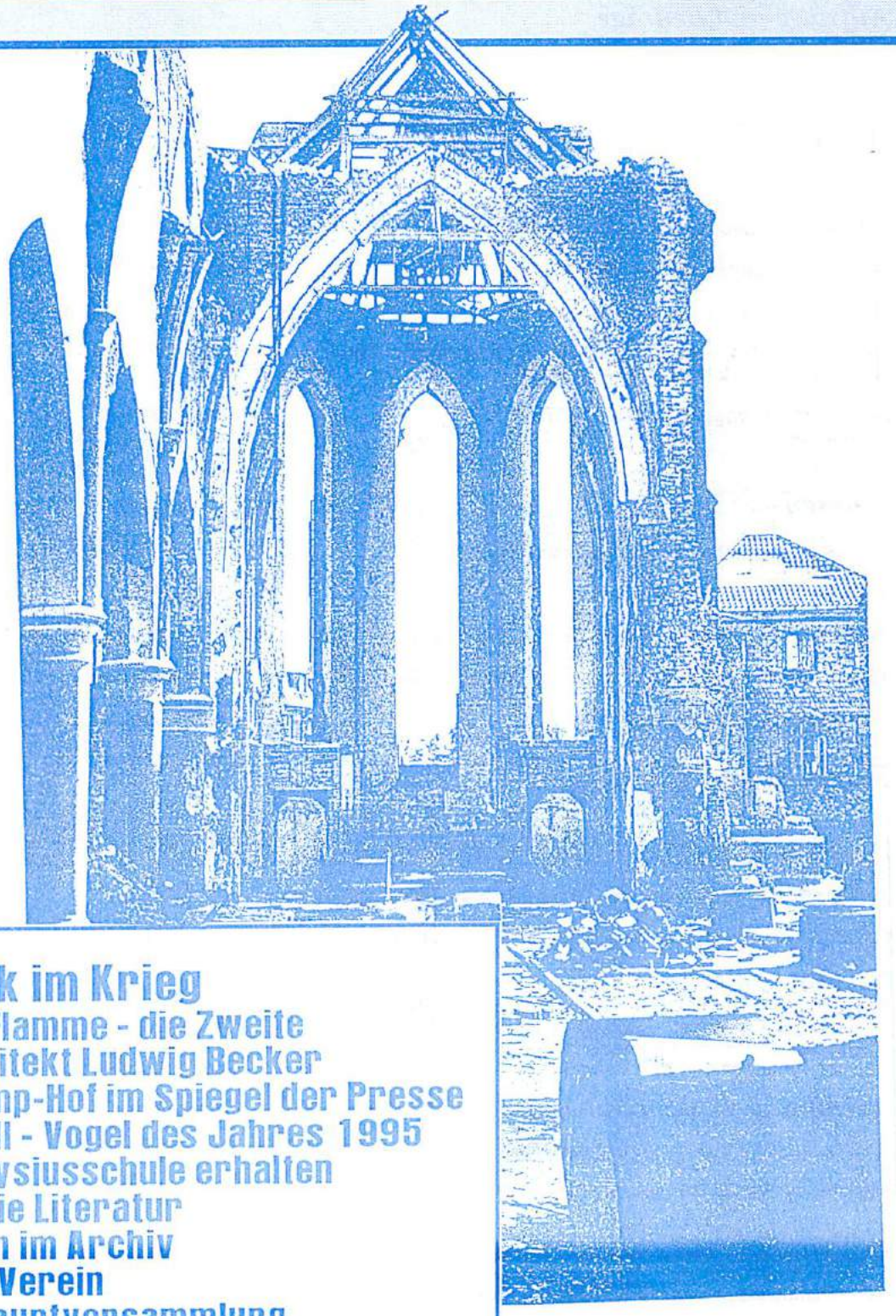
Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des
Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

Nr. 1/1995, 11.Jahrgang, Januar - April

Kriegsende 1945



Borbeck im Krieg
Feuer & Flamme - die Zweite
Der Architekt Ludwig Becker
Steenkamp-Hof im Spiegel der Presse
Nachtigall - Vogel des Jahres 1995
Alte Dionysiusschule erhalten
Blick in die Literatur
Neuheiten im Archiv
Aus dem Verein
Jahreshauptversammlung

**KULTUR-
HISTORISCHER VEREIN
BORBECK E.V.**

Borbecker Beiträge
Mitgliederbrief des
Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.
Redaktion: Dr.Christof M.Beckmann, Hülsmannstraße 74, 45355 ESSEN (Borbeck), Tel. 0201 / 86 47 57,
hg.v. Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.,
Pollerbecks Brink 35, 45359 ESSEN (Borbeck)
Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel. 67 00 21

Aufsätze und Beiträge

Borbeck im Krieg - Kindheitserinnerungen	Hildegard Wessel	3
"12.April: Die Amerikaner rücken in Borbeck ein; alles atmet auf..." - Ein Blick in die Pfarrchronik von St.Dionysius (1939-1945)	Christof Beckmann	6
"Feuer & Flamme" - die zweite..	Christof Beckmann	12
St.Donatus - Patron gegen schädliche Ungewitter	Johannes Pesch	15
Der Architekt Ludwig Becker - weitere Funde	Andreas Koerner	17
50 Jahre danach - Veranstaltungshinweise	H.Lumer/C.Beckmann	21
Zeitungen begleiteten die Entwicklung am Reuenberg - Teil II Der Steenkamp-Hof im Spiegel der Presse	Christof Beckmann	22
Die Nachtigall: Vogel des Jahres 1995	Andreas Koerner	28
Tandaradei....	Christof Beckmann	28

Gelesen

Ernst Schmidt: Lichter in der Finsternis - Band 3	Andreas Koerner	29
Essener Beiträge, Heft 106	Andreas Koerner	29
(Katalog vorgeschichtlicher Fundstellen in Borbeck, aus: Essener Beiträge 106 (1994) 106-116)		30
75 Jahre St. Fronleichnam - Eine Geschichte in der Geschichte	Andreas Koerner	31
Rolf Becker: Ein literarischer Fund	Andreas Koerner	32
Lasset uns Gutes tun - 100 Jahre Evangelisches Bethesda-Krankenhaus Essen-Borbeck	Andreas Koerner	33

Aus dem Verein

Zur Geschichte des Weidkamp - Großer Andrang beim Diavortrag	Carmen Lumer	35
Gerschede - seine Geschichte, seine Höfe und Kotten	Carmen Lumer	36
Neuheiten im Archiv		
Welch' ein Dankeschön! - Geschichte der Familie Mellis	Heinrich Lumer	36
Die letzten Aufsitzer des ehemaligen Oberhofes Ehrenzell - Stammbaum der Familie Philipsenburg	Carmen Lumer	36
Aus den Anfängen unserer Kindergärten	Carmen Lumer	36
Maiwanderung - 50 Jahre danach. Herzliche Einladung	Jürgen Becker	37
Käte Lehmann und Josef Arning gestorben	Jürgen Becker	38
Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir...	Christof Beckmann	39
Es stand in der BORBECKER: Kultur-Historischer Verein will alte Dionysius-Schule erhalten	Jörg Weiner	39
Jahreshauptversammlung am 27.April 1995 in der Staddteilbibliothek		40

Titelbild: Pfarrkirche St.Dionysius nach der Zerstörung, Postkarte aus dem Pfarrarchiv

Borbeck im Krieg

Kindheitserinnerungen von Hildegard Wessel, geb. Kappenberg

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges ist eine meiner eindrücklichsten Kindheitserinnerungen: Tante Lissi stürzte aufgeregt in die Küche: "Es ist Krieg!" Ich hatte damals bestimmt keine Ahnung von den bestehenden politischen Verhältnissen und schon garnicht davon, was das im Einzelnen für uns bedeutete, aber die plötzliche Gewißheit von etwas ganz Schrecklichem ließ mich in Tränen ausbrechen. Da stand ich in unserer dämmerigen Küche unseres Hauses an der Horster Straße in Bottrop, und meine Mutter und meine Tanten hatten alle Mühe, mich wieder zu beruhigen und mich zu trösten.

1947 - Hildegard Wessel, geb. Kappenberg, und ihre Schwestern: Bernette (geb. 1928), Hildegard (1934), Gerti (1932) und Marianne (1932), v.l.n.r.

Der Kriegsbeginn vereitelte auch Vaters langgehegten Wunsch, ein Haus zu bauen, für das ein 2000 Quadaratmeter großer Bauplatz an der Roonstraße und der Bauplan schon bereitlagen. Vater hat nie viel darüber gesprochen, aber andeutungsweise erfuhr ich viel später einmal von ihm, daß ihn das sehr getroffen haben muß, umso mehr, als der Ausbruch des 1.Weltkrieges seinen Wunsch, Architekt zu werden, ebenfalls unmöglich gemacht hatte.

Abgesehen davon, daß die Lebensmittel rationiert wurden, daß man nur mit Lebensmittelkarten einkaufen konnte und schon ein bißchen das Schlangestehen vor den Geschäften anfing, habe ich von der ersten Kriegszeit nicht viel gemerkt. Viel einschneidender war für uns, daß wir gegen Ende des Jahres 1939 noch eine kleine Schwester, Christa, bekamen und sie nach einigen Wochen gleich wieder verloren. Sie hatte eine Magen-Darm-Erkrankung, die damals noch nicht geheilt werden konnte. Ich weiß noch, wie wir zuletzt alle unendlich traurig um ihr Bettchen standen und miterleben mußten, wie es ihr immer schlechter ging. Die letzte Erinnerung an sie war etwas tröstlicher: ein ganz kleines Mädchen in einem langen weißen Kleidchen und einem weißen Blumenkranz auf dem Kopf lag wie schlafend auf dem Kissen, rundherum Blumen.... An einem ganz kalten Januarmorgen 1940 wurde Christa auf dem Alten Friedhof an der Horsterstraße in unserer Familiengruft begraben.

Vater wird eingezogen

Im Frühjahr 1940 wurde Vater zur Wehrmacht eingezogen. Damals begriff ich noch nicht, was das bedeutete. Am schlimmsten war es wohl für meine Mutter. Sie trug jetzt die Hauptlast für eine große Familie. Vater verabschiedete sich von uns, sehr ernst, machte jedem von uns Kindern ein Kreuzzeichen auf die Stirn, und dann bekamen wir ihn während des Krieges nur noch ein paar Mal und sehr kurz zu sehen. Als er wieder nach Hause kam, war sein Haar eisengrau. Von den "geelen Löckskes", wie Oma Kappenberg sie einmal genannt hatte, war nichts mehr übrig geblieben.

Um die familiären Finanzen aufzubessern, wurde Mutter wieder berufstätig. Sie war während des Krieges als Buchhalterin bei der Firma Althoff (Karstadt). Zu Hause waren außer uns Kindern noch Tante Trautchen und Tante Lissi, Mutters Schwestern, beide ohne Stellung und Einkommen und Opa Große-Schanze mit einer kleinen Knappschaftsrente. Ferner war noch Tante Hilla bei uns, eine Freundin von Tante Trautchen aus ihrer Zeit in Holland.

Wohnen an der Wolfsbankstraße

Im Frühherbst 1940 wurde ich eingeschult. Meine erste Lehrerin war Fräulein Wieschen. Ich habe sie als eine liebe ältere Dame in altmodischen Kleidern in Erinnerung. Einige Zeit nach meiner Einschulung zogen wir um nach Essen-Borbeck. Unser Haus an der Horsterstraße mit dem großen schönen Garten war an das RWE verkauft worden, dessen Betriebsgelände an die Rückseite unseres

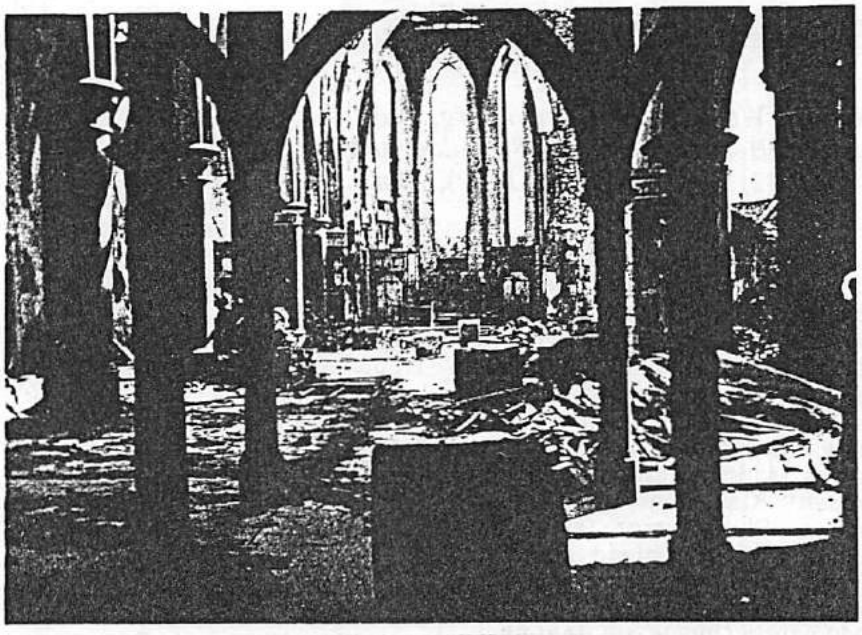
Gartens grenzte, der dann für die Erweiterung desselben benötigt wurde. Wir hatten dann ein Haus an der Jahnstraße 14a gekauft, konnten dort aber nicht einziehen. Dort wohnte der Schulrat Dahmen, ein Nazi, der unsretwegen bestimmt nicht auszuziehen gedachte und meiner Mutter während des Krieges mit Reparaturkostenforderungen für das Haus das Leben schwer machte.

Wir bekamen dann vom RWE eine Dienstwohnung gestellt, Vater war ja dort beschäftigt gewesen. Aber diese Wohnung war in Borbeck und wir hofften, bald wieder nach Bottrop zurückkehren zu können. Aus dem Grund besuchte ich noch eine ganze Zeit die Volksschule in Bottrop und pendelte sozusagen zwischen der Schule an der Paßstraße, Fischedicks, unseren Nachbarn von der Horsterstraße und Borbeck hin und her, bis es endgültig klar wurde, daß unser Aufenthalt in Borbeck von langer Dauer sein würde. Nun kam ich zur Wolfsbankschule nach Borbeck, ebenso wie Gerti. Bernette und Marianne besuchten schon das Mädchengymnasium (Lyzeum hieß es damals) in Bottrop und blieben auch dort. In Borbeck bewohnten wir ein halbes Doppelhaus an der Wolfsbankstraße 22, schön geräumig, aber nur mit kleinem Vor- und Hintergärtchen. Das Haus stand ziemlich frei, unten an der Ecke war ein altes verwahrlost aussehendes kleines Häuschen, das der "olle Metschis" bewohnte, ein Stückchen weiter dahinter auf der anderen Straßenseite war ein großer Luftschutzbunker, noch etwas dahinter die Zeche Wolfsbank. Uns schräg gegenüber war eine Schreinerei mit einem großen Holzlager. Gegenüber gab es Gemüsegärten, über die hinweg man bis zum "Klösterchen", einem Salesianerkloster, hinschauen konnte. Am oberen Straßenende waren mehrere große Mietshäuser.

Die ersten Fliegeralarme

Mittlerweile hatten wir aber schon mehr vom Krieg zu spüren bekommen. Längst schon war die Zeit der "Verdunkelung" angebrochen, und schon während wir in Bottrop wohnten, gab es einige Fliegerangriffe. Dann versammelten wir uns alle in Opas Schlafzimmer rund um sein Bett und hörten beklommen auf die Geräusche, die sich wie ein fernes Gewittergrollen bemerkbar machten.

Während wir in Borbeck wohnten, nahm die Häufigkeit und Stärke der Angriffe laufend zu. Hier und da gab es die ersten Lücken in der Bebauung und ausgebrannte Ruinen mit dem typischen Brandgeruch rundherum, auf den Häuserwänden erschienen die Plakate vom "Kohlenklau" und "Pst - der Feind hört mit!". Anfangs während unserer Zeit in Borbeck gingen wir beim Fliegeralarm nur in den Keller. Ich weiß noch, an einem Sommertag waren Fischedicks zu Besuch da, und unsere Unterhaltung war so anregend, daß wir völlig den hereinbrechenden Abend übersahen und nur am Rande mitbekamen, daß es Alarm gab. Da kamen plötzlich die ersten Einschläge und die ganze Gesellschaft formierte sich völlig verschreckt zum Gänsemarsch durch die Küche und die Kellertreppe hinunter. Onkel Karl Fischedick schnappte mich und setzte mich huckepack auf seine Schultern. Für den Rest des Abends war es mit der Gemütlichkeit vorbei. Gelegentlich gab es auch schon mal während des Schulunterrichts Alarm, aber das war noch selten.



Fliegerangriff am 25.Oktober 1944
Von der St.Dionysius-Kirche in Borbeck-Mitte bleibt nur noch eine ausgebrannte Ruine. Der Blick durch die Säulen der Empore führt auf den zuvor so prächtigen Hochaltar. Das Licht fällt durch leere Fensterhöhlen. Maßwerk und farbige Glasfenster des Chores sind herausgebrochen. Die Seitenwand zum Kirchplatz fehlt fast vollständig (s.Auszug aus der Pfarrchronik, S.10 in diesem Heft).

Kriegsfeiertage

Ostern 1942 war dann meine Erstkommunion, die ich als schönes Fest in Erinnerung habe. Viele unserer Bottroper Freunde und Nachbarn feierten wieder mit uns. Vater konnte leider nicht dabei sein, er bekam keinen Heimaturlaub, und desghalb ist die Erinnerung daran doch nicht so ungetrübt. Wenigstens aber gab es keinen Fliegeralarm, wie auch an sonstigen hohen Feiertagen Ruhe herrschte, besonders an den Weihnachtsfesten, auf die man sich dann ganz besonders freute. So gut es bei der Lebensmittelrationierung ging, wurde vorher gebacken und ein Festbraten besorgt. Von der heutigen Festbeleuchtung in den Straßen schon Wochen und Monate vorher konnte natürlich keine Rede sein, aber zu Hause war alles schön und festlich.

Der Heiligabend verging mit den letzten Vorbereitungen und abends hörten wir im Radio die Grußbotschaften von Soldaten und Seeleuten nach Hause, freuten uns mit und verdrängten die Sorgen um Vater, der nicht mehr bei uns war. Besonders 1942, als wir vorher längere Zeiten nichts mehr von ihm hörten. Dann gingen wir früh schlafen und nach der Christmette ganz früh am ersten Weihnachtstag begann die Bescherung mit sehr vielen Weihnachtsliedern, Klavierspiel von Mutter, Bernette und Marianne, mit

Gedichten, die schon lange vorher geübt wurden und mit dem Weihnachtsevangelium, das Mutter immer vorlas, weil Vater nicht da war. Aber Mutter und meine Tanten haben es verstanden, uns Kindern schöne Feiertage zu bereiten, trotz aller Sorgen, die sie hatten. (...)

Angriffe werden heftiger

Im Laufe der Zeit wurden die Angriffe immer heftiger. Es gab kaum noch eine Nacht, in der wir durchschlafen konnten. Sich richtig zur Nachtruhe auszuziehen, war viel zu zeitraubend. Gab es Fliegeralarm, fuhr man hoch, warf Kleid und Mantel über, knotete das Bettzeug in die darunterliegende Wolldecke, warf es die Kellertreppe hinunter und hastete zum nahegelegenen Bunker. Jeder hatte ein Gepäckstück mit dem wertvollsten Familieneigentum bei sich. Opa hatte immer das Köfferchen mit dem Tafelsilber. Einmal sprang das Schloß daran auf und der gesamte Inhalt landete auf dem Weg. Dabei büßten wir einige Teile des Silberbestecks ein, außerdem wurde einer mit eingepackten Madonna der Kopf abgeschlagen, der zum Glück aber wiedergefunden wurde. Ein andermal wurde ein Ziegelstein, der zum Füßewärmen diente, in einem Bettpacken liegen und wurde mit diesem die Kellertreppe hinuntergefeuert, was einen höllischen Lärm und ebensolchen Schrecken verursachte.

"Bombenbekloppte"

Trotz aller Ängste bleiben solche komischen Erlebnisse am Rande einer Erinnerung sehr lebendig, wie man die ganze Zeit sowieso nur mit einer guten Portion Abgebrühtsein und Galgenhumor bestehen konnte. Zum Beispiel die Geschichte vom immerwährenden Weihnachtsfest: "Die Flugzeuge werfen die brennenden Christbäume herunter, die Flak schießt die Kugeln dran und im Keller sitzt das Volk und wartet auf die Bescherung!" Und die kam regelmäßig, immer wenn man nach der Entwarnung aus dem Bunker nach Hause zurückkehrte, gab es wieder viele "Bombenbekloppte".

Im Laufe des Krieges gab es viele Leute, die eine Zeitlang bei uns wohnten, weil sie kein Dach über dem Kopf hatten. Es war für jeden eine Selbstverständlichkeit, Ausgebombte bei sich aufzunehmen. Und in unserer Pfarrkirche St.Dionysius standen überall an den Wänden entlang Möbelstücke, die die Leute beim Brand ihrer Wohnung gerettet oder aus den Trümmern gezogen hatten, bis eines Nachts auch die Kirche selbst ausbrannte. Die Durchhaltelieder kamen auf: "Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, auf jeden Dezember folgt wieder ein Mai". Oder das Lied von der "lieben kleinen Schaffnerin" mit der "kleinen entzückenden, kleinen berückenden fahrtkartenzwickenden Hand" (denn die Straßenbahnschaffner waren mittlerweile fast alle an der Front). So saßen wir also regelmäßig nachts einige Zeit im Bunker, hörten nähere oder entferntere Einschläge, die Wände bebten und knirschten und Betonstaub rieselte. Und wenn wir alle angstvoll dasaßen, konnte Opa, der im Alter sehr schwerhörig geworden war, in aller Seelenruhe fragen: "Sün se dor all wier an´t Scheiten?" (Schießen sie schon wieder?).

Der Weltuntergang

Manchmal schafften wir es auch nicht mehr rechtzeitig bis zum Bunker, wenn die Zeit zwischen Fliegeralarm und Einflug der Bombenflugzeuge zu kurz war. Dann mußten wir in unserem Keller bleiben und erlebten die Angriffe voll mit. Ich erinnere mich besonders an eine Nacht im Frühjahr 1943. Ich glaube, in meinem ganzen Leben habe ich noch nie eine solche Angst ausgestanden wie in dieser Nacht. Einschlag folgte auf Einschlag, Detonationen ließen die Wände beben, Brandbomben flackerten in der Nähe des Kellerfensters auf und erleuchteten den Keller trotz sorgfältiger Verdunkelung für Momente taghell. Dann saßen wir wieder in der Finsternis, denn der Strom und damit die Beleuchtung war sowieso schon frühzeitig ausgefallen. Nach minutenlanger Stille fing alles wieder von vorn an, und das viele Male hintereinander. Wir saßen alle im Keller, klammerten uns alle aneinander und weinten, schrien und beteten. Kaum zu glauben, daß dieser Weltuntergang nach einer ewigwährenden halben Stunde zu Ende war!

Borbeck brennt

Aber noch war längst nicht alles vorbei. Wir kamen aus dem Keller hoch und stellten fest, daß im weiten Umkreis wirklich die meisten Häuser brannten. Der Angriff hatte der naheliegenden Zeche Wolfsbank gegolten, stattdessen aber das angrenzende Wohngebiet voll getroffen. Der wolkenbedeckte Himmel war rot. Gegenüber auf der anderen Straßenseite brannte das Holzlager der Schreinerei, das war eine viele Quadratmeter umfassende Fläche, die im Feuer stand und ein mächtiges Brausen und Knattern verursachte, dazu eine sengende Hitze und vor allen Dingen einen gefährlichen Funkenflug. Die Erwachsenen hingen abwechselnd an allen Dachfenstern und schlugen mit nassen Tüchern nach allen Funken und brennenden Holzstückchen, die der Wind herantrieb. Endlich war es dann soweit, daß wir Kinder wieder schlafen gehen konnten.

Einer unserer Nachbarn, der schon erwähnte "olle Metschis", dessen Häuschen auch abgebrannt war, übernachtete bei uns im Kinderzimmer. Da erwartete uns ein Schauspiel besonderer Art: Der Mann hatte alles, was er besaß, übereinander angezogen, und im trüben, flackernden Schein einer Petroleumfunzel, die groteske Schatten an die Wand warf, zog er sich ein Stück nach dem anderen wieder über den Kopf. Wir Kinder lagen mucksmäuschenstill in unseren Betten und guckten mit aufgerissenen Augen zu!

Der nächste Morgen bot ein trübes Bild: Ruinen ringsumher und im Holzlager gegenüber noch ein schwelender Brand. Von da an ist der Brandgeruch eigentlich nie mehr so richtig aus unserer Gegend verschwunden.

Kinderland-verschickung...

Dieser schlimme Angriff war wohl letztlich der Grund dafür, daß ich im Sommer 1943 zu Tante Lina und Onkel Hans Reichhart nach Wildberg im Allgäu in Pflege kam. (...) Schon ein Jahr zuvor waren meine Schwestern Marianne und Gerti im Zuge der Kinderlandverschickung für längere Zeit im damaligen "Protektorat Böhmen und Mähren", in Luhacovic gewesen, aber schon wieder zurückgekehrt. Sie kamen später, als ich schon längst in Wildberg war, mit ihren ganzen Schulklassen nach Garmisch-Partenkirchen....

--o0o--

Christof Beckmann: 50 Jahre danach - Zu unserem Titelbild

"12. April: Die Amerikaner rücken in Borbeck ein; alles atmet auf..."

- Ein Blick in die Pfarrchronik von St.Dionysius (1939-1945)

"Die letzten Tage des 1000jährigen Reiches. Das Kriegsende in Borbeck" ist der Titel der Dokumentation, die Jörg Weiner für die BORBECKER NACHRICHTEN zusammengestellt hat. Sicher verfolgen auch unsere Leser die aktuelle Serie mit großem Interesse. Die Zeitungsnotizen, Tagebuchaufzeichnungen und Zahlen, die unser KHV-Mitglied dort präsentiert, sprechen eine beängstigende Sprache. Sicher intensiver noch für alle diejenigen, die die Zeit selbst erlebt haben, und sich nicht selten schwer damit tun, sie in ihr Gedächtnis zurückzurufen. Zuviele Erinnerungen sind verbunden mit den Jahren und Monaten, derer in diesen Tagen und Wochen gedacht wird. Doch mit Recht ist immer wieder die Mahnung zu hören: Nie wieder!.... Aus aktuellem Anlaß warfen wir einen Blick in die Pfarrchronik der Borbecker Pfarrgemeinde St.Dionysius.

Essen 1945: Die ehemaligen "Waffenschmiede des Reiches" hat sich in eine einzige Trümmerwüste verwandelt, fast 1,5 Millionen Bomben zerschlugen Wohnungen, Straßen, Industrie und Infrastruktur. Durchhalteparolen befahlen noch bis zuletzt den "Kampf bis zum letzten Mann". Minderjährige und Alte sollten eine sinnlose Verteidigung der "Festung Ruhrgebiet" übernehmen. Die alliierten Truppen erklärten auf Flugblättern das Ruhrgebiet zur Kampfzone und forderten die Zivilbevölkerung auf, sich in Sicherheit zu bringen. Die Briten und Amerikaner schließen den Ruhrkessel am 1.April 1945 und rücken von Osten gegen die Stadt Essen vor. Am 9.April erreichen die Amerikaner Steele, am 10.April die Innenstadt. Am 11. April wird die Stadt von Oberbürgermeister Just Dillgardt im Rathaus übergeben, am 21.April als letzter Stadtteil Überruhr besetzt.

Der Krieg für die Menschen im Ruhrgebiet ist zu Ende. Jahre liegen hinter ihnen, in denen das freie Wort verboten und Andersdenkende der Willkür der Rechtsbeugung ausgesetzt waren. Die auf eine verquaste Rassenideologie gegründete totalitäre Einparteienherrschaft, die Kriegsführung und Völkermord von Beginn an geplant hatte, beschwor eine fürchterliche Katastrophe herauf. Jahrelang litten die Menschen vieler Länder unter Besatzung und Verfolgung, litt die Heimat von Millionen in einen Eroberungskrieg gezwungenen Soldaten unter Justizwillkür und Bombenkrieg. Zitate aus der Pfarrchronik von St.Dionysius, niedergeschrieben von Pfarrer Johannes Brokamp:

1939

"1.9.: Hitler marschiert in Polen ein: das bedeutet den Krieg auch mit Frankreich und England. Die alten Leute werden eingezogen zur Bewachung der Westgrenze. Auch Küster Hoffmann wird Soldat.

3.9.: Verkündigung betr. Fliegergefahr - Glockengeläute wird eingestellt. Leichen dürfen nicht mehr am Hause abgeholt werden. Öffentliche Aufzüge (Prozessionen) werden untersagt. Die Kirche muß für Luftschutzräume sorgen. Abendandachten fallen aus.- Aufforderung zum abendlichen Familiengebet.

15.9.: Krankenhaus ist als Hauptlazarett für Borbeck anerkannt. Die leitenden Ärzte Dr.Jünger, Dr.Segerath und einige Assistenzärzte werden eingezogen. Neue Hilfskräfte werden eingestellt. (...)

17.9.: (...) Bitte um Adresse der eingezogenen Soldaten, um ihnen Grüße der Heimat und Schriftwerke zu übersenden.

24.9.: Einführung einer Müttergebetsstunde an jedem Mittwoch Nachmittag. Die Mütter lassen jeden Freitag Morgen eine hl. Messe für die Soldaten feiern. (...)

19.10.: Reichsarbeitsminister a.D. Dr. Heinrich Brauns, früher Vikar in Borbeck, ist gestorben. Gedächtnisamt für ihn. (...)

14.11.: Kirchenvorstand schließt Vertrag mit der Luftschutzpolizei: Die früheren Aufbewahrungsräume im Pastoratsgarten an der Kirchplatzmauer werden zu Bunkern ausgebaut u. der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Luftschutzmaßnahmen in der Kirche werden getroffen. Luftschutzwart wird Lehrer Felten.

(...) Der Krieg war nach der Aufrüstung in dem Machtstreben Hitlers zwar voraus zu sehen, kam aber doch überraschend, ohne Kriegserklärung, ein kurzer Feldzug ("Blitzkrieg"). Gegen England u. Frankreich sichert sich Hitler durch einen Vertrag mit Sowjet-Rußland, muß dafür einen Teil Polens abtreten. Noch liegen an der Westfront sich die Gegner tatenlos gegenüber, aber es bleibt Krieg mit der Furcht auf Krieg auch in der Luft. Die religiöse Einengung geht weiter: Gemeinschaftsschule, Einschränkung der Prozessionen. Der Krieg gibt neuen Anlaß: Verbot des Glockenläutens, der Abendandacht u.s.w.. Uns bleibt die Hoffnung und das Gebet.

1940

7.1..: Kriegswirtschaftsordnung verlangt von der Kirche große Abgaben: Daher Ersparnisse an Licht u. Wachs. (...)

31.3.: Wiedereinführung der hl. Messe um 6 1/4 Uhr für Berufstätige (...)

5.5.: Große Prozession muß ausfallen. Eucharistische Feier in der Kirche.

10.5.: Beginn des Feldzuges im Westen. Angriff auf Holland, Belgien u. Frankreich. Am 19.6. Einzug in Paris. Von jetzt ab Luftgefahr, Anordnung: Nur soviele Leute dürfen den Gottesdienst besuchen, als Platz in den Luft-

schutzräumen vorhanden ist. Die "Katakomben" Unterstellräume an der Mauer zum Kirchplatz werden eingerichtet. Mahnung an die Gläubigen, sich auf die hl. Messen zu verteilen. - Verbot des Läutens wegen Luftgefahr.

12.5.: Ab Pfingsten wieder 5 Uhr hl. Messe.

14.5.: Glaubensfeier für die Kath. Jugend in St.Dionysius. (...)

7.7.: Religiöse Jugendwoche in den Pfarreien...(..)

25.8.: Mit Rücksicht auf die Luftgefahr wird der Gottesdienst an Sonntagen verlegt: 6 - 12 stündlich. 6 und 7 Uhr keine Predigt. (...)

8.9.: Verbot von Exerzitien für die Dauer des Krieges. - Marienfeier der Mädchen als Ersatz der Wallfahrt (...) Läutverbot.

15.9.: Einkehrtag für Mädchen, die zum Arbeitsdienst eingezogen werden...

29.9.: Einkehrtag für Mädchen und Jungfrauen (...)

1.11.: Allerheiligen-Prozession zum Friedhof. Segnung der Gräber durch den Priester wie im Vorjahr. - auf den Friedhöfen dürfen keine Lichter brennen.

16.9.: Anordnung der Militär-Behörde, daß nach Flieger-Alarm bis 13 Uhr keine Glocken läuten dürfen mit Rücksicht auf die arbeitende Bevölkerung und die Jugend.

24.11.: Weltgebetstag auf Anordnung des hl. Vaters: 1) für die gefallenen Soldaten, 2) für alle, die vom Krieg heimgesucht wurden, 3) zur Erflehung eines baldigen Friedens. (...)

8.12.: Abdunkelung der Lampen in der Kirche vorgeschrieben.

15.12.: Verfügung betr. Borromäus-Verein: Alle Bücher, die nicht ausdrücklich kath. Glaubensgut enthalten, müssen entfernt werden.

25.12.: Weihnachten wird wegen Fliegergefahr der Gottesdienst auf eine spätere Zeit verlegt. (...) - In der Woche nur deutsche Lieder. (...)

1941

12.1.: staatl. Verordnung: Nach Flieger-Alarm darf nur noch 10 Uhr hl. Messe gefeiert werden: Also Sonntags ab 10 Ur alle 3/4 Stunde bis 13 Uhr.

29.1.: Ewiges Gebet, nur über Tag; nachts in einem Kölner Kloster. (...)

23.2.: Schulbeginn auf 9 Uhr angesetzt, also hl. Messe um 7, 7 1/2 u. 8.15 Uhr, letzte für die Kinder. Erleichterung des Nüchternheits-Gebotes vor der hl. Kommunion: Wer nach 10 Uhr zur hl. Kommunion geht, darf vorher etwas trinken, wer nach 13 Uhr kommuniziert, darf vorher feste Speisen zu sich nehmen. (...)

10.3.: Kardinal u. Erzbischof Karl-Josef Schulte gestorben.

30.3.: Primiz Neupriester Josef Schraven aus der Genossenschaft der Priester zum Hl. Herzen Jesu. Schr. war während des Wintersemesters zur Fortsetzung der Studien beurlaubt, wird vor Weihnachten zum Diakon und in Freiburg zum Priester geweiht. Er geht wieder ins Feld und stirbt im russischen Gefangenenlager an Entkräftung. (...)

6.4.: Beginn des Feldzuges gegen Jugoslawien und Griechenland mit Eroberung Kretas durch Fallschirmjägertruppen. - Aufstellung des Afrikakorps.

13.4.: Ostersonntag: Erstkommunionfeier, da nicht feststeht, ob die Väter am Weißen Sonntag arbeitsfrei haben. (...)

22.5.: Christi Himmelfahrt und Fronleichnam sind aufgrund staatl. Anordnung wie Wochentage zu feiern. Keine Arbeitsruhe. Zuwiederhandlungen werden mit Strafen bedroht.

25.5.: Große Prozession: In der Kirche Hochamt m. sakramentalem Umzug. (...)

22.6.: Beginn des Feldzuges gegen Rußland. Schnelles Vorrücken bis Moskau, dort steht der Vormarsch, dann Rückzug. (...)

6.7.: Tages-Alarm von 10.15 - 11.05. Verlesung des Hirtenbriefes der deutschen Bischöfe.

20.7.: Erlaubnis zu einer Nachmittagsmesse um 16 Uhr, auch wenn kein Alarm vorhergegangen ist, ebenso an Wochentagen nach Alarm um 19.30 Uhr. (...)

12.8.: Das Salesianerkloster in Borbeck u. das Jesuitenkloster in Essen werden geschlossen. Die Patres werden ausgewiesen nur Ausnahme die Pfarr-Rektoren u. die Seelsorger für die Salesianer. - Der P.Direktor kommt später nach Dachau u. ist dort gestorben. Die Aschenurne ist auf dem Friedhof in der Salesianergruft beigesetzt worden (P.Hartz).
(...)

7.9.: Maifeier der Jugend des Dekanates... Wiederaufnahme der monatlichen Männerpredigten im Winter...

21.9.: Einkehrtag für Mädchen des Jahrgangs 1927

22.9.: Spendung der hl. Firmung durch Weihbischof Dr.Hammels

28.9.: Einkehrtag für Jungfrauen über 25 Jahren in Emmaus. Michaelsfeier der Jugend in der Münsterkirche.

22.10.: Pfarrpatrozinium mit Andacht. Predigt u. Umzug in der Kirche

26.10: Christ-Königsfest der Jugend (..)

21.11.: Vicar Hommerich wird zum Heeresdienst eingezogen als Sanitäter bei der Luftwaffe (...)

8.12. (Fest Maria Immaculata): Aufgrund staatl. Anordnung ein Wochentag zu halten

25.12.: Weihnachten: Der hl. Vater gestattet eine hl. Messe schon am Vortage um 18 Uhr. (...)

31.12.: Der Pfarrkalender kann wegen Papier-Schwierigkeiten nicht erscheinen.

Die Verhältnisse werden immer schwieriger. Die Kirche ist auf den inneren Kirchenraum angewiesen. Religions-Unterricht darf in der Gemeinschafts-Schule nicht mehr erteilt werden. Die Lehrer dürfen die Kinder nicht beaufsichtigen.. (...) Der Gottesdienst wird häufiger durch Fliegeralarm in der Nacht gestört; die hl. Messe ist um 10 Uhr. Eine Aushilfe bietet die Abendmesse, die an Sonntagen regelmäßig gefeiert wird. Durch häufigen Alarm werden Frauen und Kinder in ruhigere Gegenden verlegt, z.T. zu Verwandten in ganz Deutschland zerstreut; Kinder werden in Läger untergebracht, z.T. mitt den Lehrern. - Schließlich planmäßige Verschickung nach dem Süden (Schwabenland). Das Exerzitienhaus wird als Nebenstelle des Philippusstiftes zur Aufnahme von Kranken angemietet.. (...)

1942

11.1.: Vicar Sarter wird zum Heeresdienst eingezogen (Sanitäter bei d. Marine) Zur Beaufsichtigung der Kinder beim Gottesdienst werden Väter u. Mütter gebeten.

15.1.: Das Priesterseminar in Bensberg wird beschlagnahmt. (...)

1.2.: Lichterfeier der Jugend in der Münsterkirche in Essen. (...)

15.2.: Die Glocken werden in der Woche abmontiert u. zu Kriegsdiensten verwandt. Es bleibt nur die kleine Glocke im Dachreiter.

1.3.: Zur Vertretung der eingezogenen Vicare Hommerich u. Sarter wird der Missionspriester (...?) aus der Genossenschaft der Missionare vom Hl. Herzen Jesu in Hiltrup gewonnen.

15.3.: (...) Bitte um Überlassung von alten Gebetbüchern für die Kommunionkinder, da neue nicht gedruckt werden. Bisher 46 Soldaten aus der Gemeinde gefallen. (...)

27.3.: Erster Bombenangriff auf Bor-

beck mit tödlichem Ausgang. Es starben (...) im Vereinshaus, (...) in der Wirtschaft Küpper am Germaniaplatz (...). Gemeinsame Exequien am 31.3. (...)

19.4.: Ludgerusfeier der Jugend in d. Münsterkirche (...)

1.5.: Wahl eines neuen Erzbischofs: Seminar-Regens Dr. Josef Frings. (...)

10.5.: Glaubensfeier der Jugend in M.Rosenkranz - Bergeborbeck. (...)

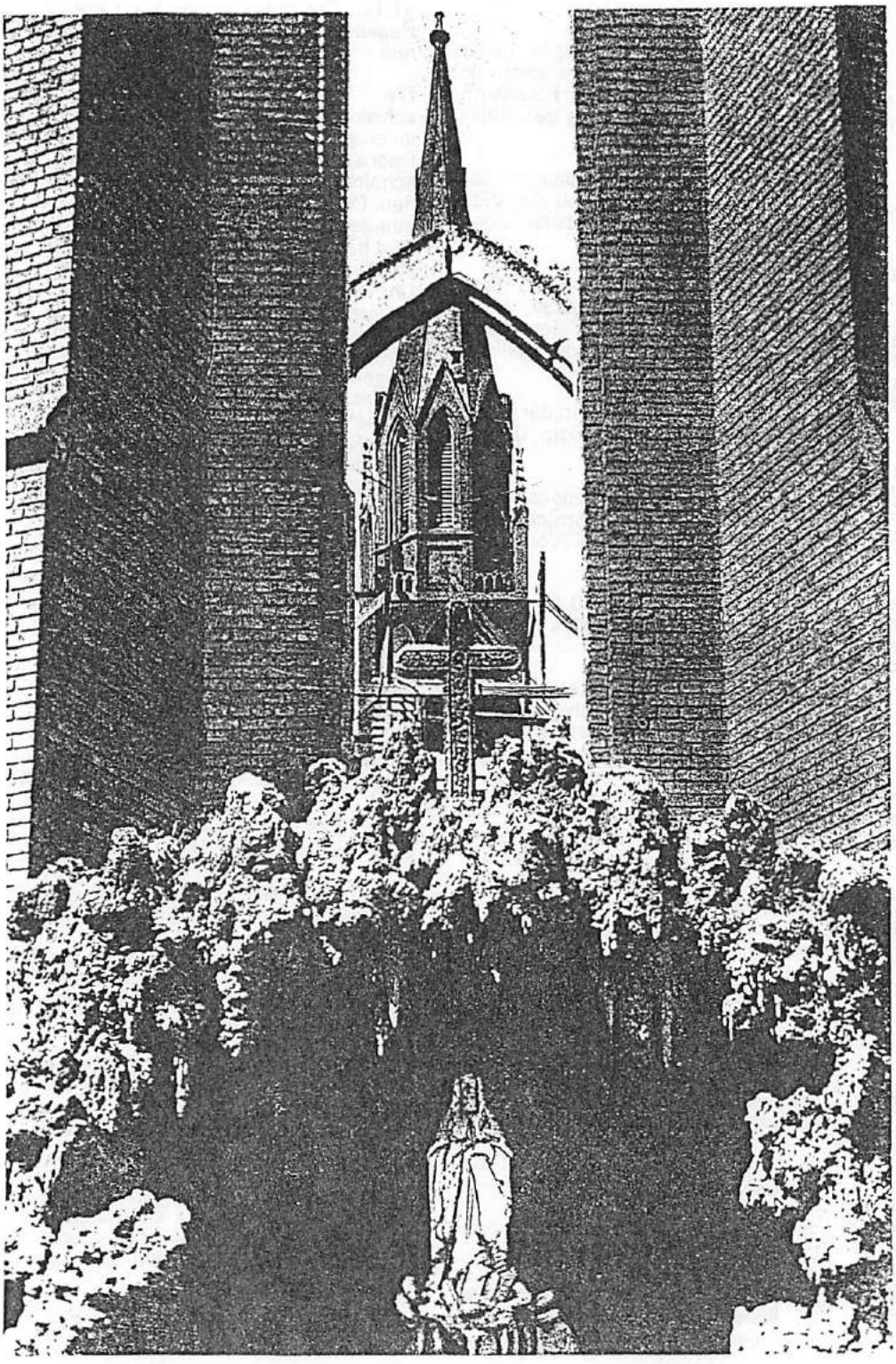
14.5.: Christi Himmelfahrt: Gottesdienst wie an Wochentagen (...)

17.5.: Große Prozession: Anregung: Alle gehen zur hl. Kommunion u. tragen so den Heiland durch die Straßen zu ihrer Wohnung. (...)

4.6.: Fronleichnam: Gottesdienst wie an Wochentagen.

7.6.: Krankenhaus-Seelsorge wird erschwert. Seelsorger dürfen Kranke nur auf deren oder der Angehörigen Verlangen besuchen. Anordnung: Alle geben bei der Einlieferung in ein Krankenhaus ihr katholisches Bekenntnis ab. Die Angehörigen verlangen ausdrücklich den Besuch des Seelsorgers, die Eltern für ihre minderjährigen Kinder.

8/9.6.: Fliegerangriff auf Borbeck: Zahlreiche Brandbomben, 2 Brände in der Kirche: Sakristei, der bald gelöscht wird u. im Dachstuhl, (..) linken Seitenschiffes, der größere Schäden bewirkt. - In der Zweigstraße 13 Tote durch eine Bombe.- In der Kirche wird eine Brandwache eingerichtet.



St. Dionysius, Essen-Borbeck, nach der Zerstörung

21.6.: Konsekration des neuen Erzbischofs Dr. Josef Frings im Dom zu Köln.

28.6.: Die Heeresgruppe Süd setzt in Rußland von Charkow aus neu zum Angriff an, der bis in den Kaukasus getragen wird und später mit der Katastrophe von Stalingrad endet. (...)

12.7.: Besuch des neuen Erzbischofs in Essen. 17 Uhr Andacht in der Münster-Kirche für die Eltern, 19 Uhr Gemeinschaftsmesse der Jugend in St.Engelbert. Große Beteiligung u. Begeisterung namentlich seitens der Jugend. Wallfahrten nach Hardenberg jeden Donnerstag in kleinen Gruppen und fahrplanmäßigen Zügen.

2.8.: Die Fliegeralarme nehmen zu. - Predigt fällt aus.

6.8.: Landung der Amerikaner in Marokko u. Algerien. (...)

23.8.: Predigten wegen häufigen Fliegeralarmen nach der hl. Messe, damit diese nur in einert halben Stunde zu Ende sind. (...)

6.9.: Marienfeier der Jugend in der Marienkapelle am Düppenberg. Einführung der Luftwarnung (Vorwar-nung); daher Predigt wieder in der hl. Messe

16/17.9.: Fliegerangriff auf Borbeck: Starke Beschädigung der Fenster z.T. wird das Stein-Maßwerk herausgerissen. Die Fenster werden durch freiwillige Kräfte notdürftig durch Holzverschalung geflickt. Auch an den kirchlichen Dienstwohnungen starke Schäden an Dach un. an den Fenstern.

27.9.: Jugendfeier zu Ehren der Stadtpatrone Cosmas u. Damianus in St.Fronleichnam (...)

10.10.: P.Heithern (?) wird zum Heeresdienst einberufen (Sanitäter in Hann.) Ein Ersatz

ist nicht mehr möglich, so daß der Pfarrer mit 2 Kaplänen die Pfarre verwalten muß. Luftvorwarnung muß nach Verordnung in Lichtspielhäusern, Theatern u. Kirchen bekannt gegeben werden, damit, wer will, sich in die Luftschutzräume begeben kann. Im Krankenhaus beginnt man mit der Anlegung unterirdischer Luftschutzräume. (...)

1.11.: Segnung der Gräber durch den Priester (ohne Prozession) (...)

9.11.: Spendung der hl. Firmung durch Weihbischof Dr.Stock(...) nur am Nachmittag, da keine Befreiung vom Unterricht gewährt wird. Kinder, die nachmittags Schule haben, werden am Sonntag in Dellwig gefirmt.

15.11.: Kirchweihfest, besonders feierlich, da am 24.Mai 1867 neue Kirche durch Erzbischof Paulus Melchers (...) feierlich konsekriert wurde. Als 75jähr. Jubiläum.

(...) Fortgesetzte Fliegerangriffe u. Alarme. Viele Zerstörungen an Wohngebäuden. Die kirchl. Dienstwohnungen nehmen Fliegergeschädigte auf. Die Caritas nimmt sich der Geschädigten an. Die Kinderseelsorge wird schwieriger, zumal viele Kinder verschickt wurden. Auch die Frauen schließen sich an. - Die Jugend hält sich verhältnismäßig gut. Die Männer sind Soldat oder zu Kriegseinsatz(...). Es werden Gefangene oder Zwangsarbeiter aus den besetzten Gebieten eingesetzt. - Der Krieg geht weiter, mit neuer Härte u. mit bösen Folgen.

1943

3.1.: Fliegerangriff: 4 Tote (..)

10.1.: Der hl. Vater gewährt für die Dauer des Krieges allen einen vollkommenen Ablaß, die bei einem Luftangriff in unmittelbarer Lebensgefahr stehen: Maria, Jesus, Barmherzigkeit. (...)

7.3.: Für die Fastenzeit ist die Verpflichtung zu Fasten u. Abstinenz aufgehoben mit Ausnahme am Aschermittwoch und am Karfreitag.

12.3.: Fliegerangriff auf Essen, viele Zerstörung und Tote. In Borbeck 16 Tote in der Stolbergstraße (...) Viele verlassen Borbeck, vor allem ins Schwabenland.

14.3.: Der Erzbischof spricht zur Bevölkerung von Essen ein Trostwort und kommt selbst, um in St.Engelbert ein hl. Opfer für die Fliegergeschädigten zu feiern.

28.3.: Mahnung an die Eltern, vor der Aufnahme in Familien der Kinder und der Lagerleitung die religiöse Betreuung schriftlich zu verlangen. (...)

3.6.: Christi Himmelfahrt: Gottesdienst wie an Wochentagen - der Erzbischof dispensiert, um Gewissenskonflikte zu vermeiden, alle von der Verpflichtung zum Besuch der hl. Messe und der Arbeitsruhe. (...)

29.6.: Fliegerangriff auf Köln. Der Dom stark beschädigt, die Wohnung des Erzbischofs, (...) sein Generalvikariat ist zerstört. (...)

2.-4.7.: Der Pastor besucht im Juli die Evakuierten im Schwabenland, wollte am 30.Juni den Erzbischof sprechen, fand aber nur zerstörte Häuser. (...) zunächst nach Augsburg, reist dann 14 Tage durch das Schwabenland (...) und spricht fast täglich (...) über die Betreuung der Frauen und Kinder, muß viele Klagen hören über die "Bomben(?)", die nicht arbeiten, (...), ins Kino gehen und sonstige Schlechtigkeiten teilen. (...) eine rechte Gastfreundschaft (...) Bericht an den Erzbischof v. Köln mit der Bitte, Seelsorger in die württembergische Diözese zu senden (...)

25.7.: Fliegerangriff auf Borbeck (...), 5 Tote am Weidkamp. Exerzitienhaus hat große Schäden, die wieder ausgebessert werden können. Auf dem Friedhof 5 Bombentrichter. Krankenhaus und Kirche haben Dach- u. Fensterschäden. (...)

15.8.: Da viele durch Brand beim letzten Fliegerangriff ihr Gebetbuch verloren haben, bittet das Pfarramt um Überlassung von Gebetbüchern gegen Entschädigung.

5.9.: Erster Sonntag im 5.Kriegsjahr. Besonderer Gebetstag. (...)

12.9.: Geheime Staatspolizei hebt die Erleichterungen nach Alarm für den Gottesdienst wieder auf; also wieder 10 Uhr u. Sonntag-Abendmesse

(...) Der Krieg wird verlustreicher. Mitte Juni Rückzug aus Staling. u. Donezbecken. - Rückzug auch in Nordafrika. - Italien scheidet im Juli aus dem Krieg aus. Mussolini gefangen. Die Heimat leidet immer mehr durch Fliegerangriffe. Hitler hat kein Einsehen.

Die Belegung von Krankenhaus und Exerzitienhaus ist gut. Die Schäden nach Fliegerangriffen sind schnell repariert. (...) Das religiöse Leben ist im Berichtsjahr stiller geworden. Die Zahl der Kinder ist durch Evakuierung auf rd. 200 zurückgegangen. Auch viele Frauen sind in die Evakuierung gegangen., so daß die Zahl der verbliebenen Gläubigen stark gesunken ist. Es macht sich eine religiöse Erschlaffung bemerkbar. Die dauernden Kriegsgefahren haben die Menschen gleichgültig werden lassen. (...)

1944

27.1.: Gedächtnisamt für den in Italien gefallenen Kaplan (..)

25./26.3.: Fliegerangriff auf Borbeck. 10 Tote in der Klopstockstraße, darunter der Organist Franz Pothmann mit Frau und Sohn. Pothmann war 34 Jahre Organist, 25 Jahre Dirigent des Kirchenchores, hat das (...) komponiert und das Dionysiuslied. (...) Krankenhaus u. Handarbeitsschule haben große Schäden. Die Vicarie an der Germaniastraße ist völlig ausgebrannt. (...)

25.4.: Neuer Fliegerangriff mit vielen Zerstörungen. Keine Toten. (...)

2.6.: Landung der Engländer u. Amerikaner in der Normandie. (...)

2.7.: Gedächtnisamt für den in japanischer Gefangenschaft auf Neu-Guinea gestorbenen Bischof Franz Wolf (/...), der am 25.Juli sein 25jähriges Bischofsjubiläum hätte feiern können. Er war 1914 vorgesehen als Bischof von Togo in Afrika, konnte aber wegen des I.Weltkrieges und der Besetzung Togos durch die Franzosen den Bischofsstuhl nicht einnehmen u. wurde später nach Neu-Guinea berufen. (...)

20.8.: Gedächtnisamt in St.Josef Frintrop für den in Rußland gefallenen (...) Jugendseelsorger, Kaplan Boss.

28.8.: de Gaulle zieht in Paris ein. (...)

1.10.: Als neuer Kaplan trifft Herr Martin Becker ein, früher deutscher Seelsorger in Brüssel. (...)

22.10.: Wegen dauernder Luftgefahr wird in Zukunft der Gottesdienst recht kurz gehalten. Nach Einleitungslied gleich die Verkündigungen. Wenn Vollalarm einsetzt, wird hl. Messe unterbrochen u. 5 Minuten nach Vorwarnung fortgesetzt.

23.10.: Nachangriff auf Borbeck. Viele Brandbomben, die Scheune am Pfarrheim brennt aus. Eine Reihe Toter, vor allem Ecke Borbecker- u,. Fürstabtissinstraße. Kirche hat erneut Schäden. Brand im Pfarrhaus kann gelöscht werden. Auf den Kirchplatz ist ein Blindgänger niedergegangen (...)

25.10.: Der Pastor wird 60 Jahre alt. Nachmittags großer Fliegerangriff auf Borbeck. Der Pastor steht bereit, die Kinder im Krankenhaus zu taufen. Da setzt Alarm ein: Schwer ziehen die Flieger über Borbeck weg. (...) hageln die Bomben. Die Kirche wird von 2 Bomben getroffen, eine vor dem Marienaltar, die andere vor dem Josefsaltar. Gewölbe und Dachstuhl stürzen ein und begraben alles unter den Trümmern. Das Allerheiligste wird nachher vom Pastor unter Beihilfe der (...) aus dem Tabernakel geholt und zunächst im Keller des Pfarrhauses, dann im Bunker des Krankenhauses sichergestellt. Die Kirche ist zerstört, der Turm steht noch, ebenso die Chorwand. In den Seitenwänden klaffen Löcher, der Grund der Verwüstung, Paramente (...) wenn auch beschädigt, aus dem Schutt der Sakristei gerettet.. - Im Krankenhaus gehen ebenfalls 2 Bomben nieder (...) sämtliche Türen und Fenster sind herausgerissen (...) Die Handarbeitsschule u. der Kindergarten ist ist durch eine Bombe bis auf den Keller zerstört. In der Kapelle ist der Tabernakel umgestürzt. (...) der Pastor tauft am Abend im Luftschutzbunker 12 Kinder. - Marienheim ist zerbombt. Die Oberin hat das Allerheiligste gerettet u. in den Keller des Exerzitienhauses gebracht.. - Das Exerzitienhaus hat den (...)flügel verloren, die Kapelle ist zerstört. - Die Häuser Hülsmannstraße 14 u. 16. sind baufällig und müssen geräumt werden. - In der Umgebung der Kirche und des Krankenhauses sind 20 schwere Bombentrichter. - In der Gemeinde viele Häuser zerstört. - 41 Tote, vor allem in dem Bunker hinter dem Gymnasium und auf Zeche Neukölln. (...) - Der Gottesdienst ist vorläufig im Luftschutzbunker des Krankenhauses. (...)

28.11.: Neuer Nachtangriff auf Borbeck. 3 Tote in der Neuweselstraße

(...) Das Jahr 1944 war ein schlimmes Jahr. Der Krieg entwickelt sich immer mehr zu Ungunsten Deutschlands. Amerikaner u. Engländer kämpfen in Italien. Afrika ist vollkommen geräumt. Im Westen stehen die französischen Truppen an der Grenze (Hürtgenwald bei Düren u. Reichswald bei Cleve. Im Osten gehen die Truppen mehr und mehr zurück. Die Krim ist geräumt, die Russen stoßen vor nach dem Balkan. Es geht dem Ende zu, wenn auch Göbbels den totalen Krieg verkündet u. das letzte aus dem deutschen Volk herausholt.
Das religiöse Leben leidet unter den Kriegseinwirkungen. Durch die letzten Luftangriffe, die pausenlos über die deutschen Städte (...), werden nun mehr Frauen u. Kinder (...) nach Sachsen u. Thüringen evakuiert. Fast 75% der Wohnungen sind zerstört oder stark beschädigt. Nun haben wir auch unser schönes Gotteshaus verloren, aber wir beten und hoffen. (...) Wo der Herrgott auf der einen Seite schlägt, so hilft er auf der anderen Seite doch wieder. (...)

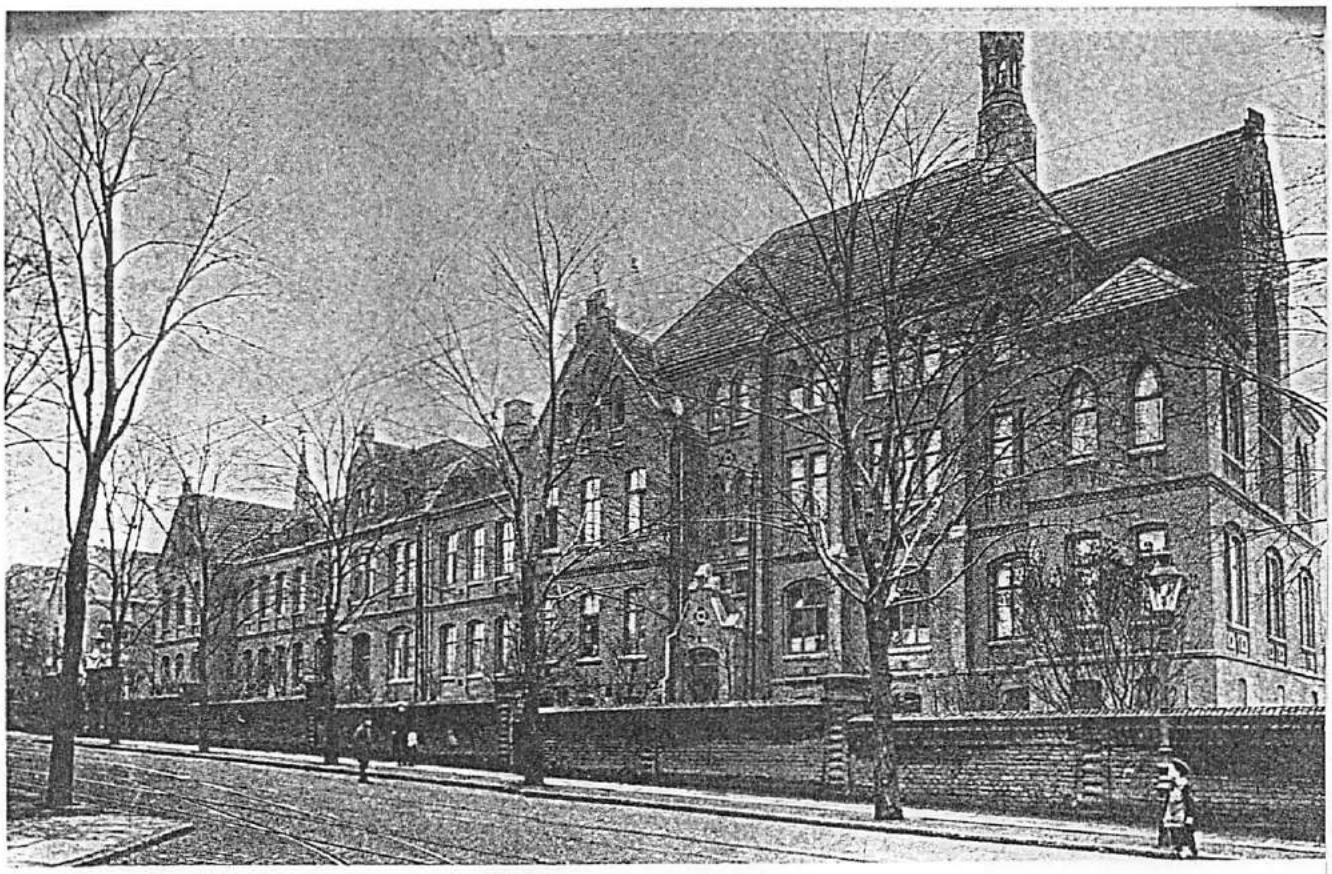
1945

Februar: Die Fliegertätigkeit nimmt zu (...)

29.3.: Die Alliierten haben bei Unkel u. zwischen Wesel und Duisburg den Rhein überschritten Die Bevölkerung soll evakuiert werden; nur wenige leisten dem Befehl Folge. (...)

4.4.: Weißer Sonntag: 2 Granaten schlagen während der Krankenmesse in das Krankenhaus ein.

9.4.: Stadtdechant Schulte-Pelkum gestorben, wird im Garten des Franz-Sales-Hauses beerdigt.



BORBECK. Kath. Krankenhaus

12.4.: Die Amerikaner rücken in Borbeck ein; (...) Ausgangssperre ab 18 Uhr abends.

16.4.: Von Montag ab Wiederbeginn der Seelsorgestunden.

22.4.: Ausgehverbot ab 20 Uhr. Die Gläubigen kehren zurück (...)

29.4.: Hirtenwort der Essener Geistlichen zur Lage.

30.4.: Hitler macht in Berlin seinem Leben durch Selbstmord ein Ende.

6.5.: Caritas-Aktion: Vinzenz- u. Elisabethverein sammeln Einrichtungsgegenstände, Kleider u. Bettzeug für Bedürftige, geringer Erfolg. Caritas-Kollekte in der Kirche, wegen Enge des Raumes kein Opfergang.

9.5.: Gesamtkapitulation Damit hat der Krieg sein unglückliches Ende gefunden. Das deutsche Volk ist der Gande seiner Bezwinger überlassen.

10.5.: Christi Himmelfahrt wieder Sonntags-Gottesdienst.

13.5.: Große Prozession noch nicht gestattet, die Gläubigen werden aufgefordert zur hl. Kommunion zu gehen. Aus Raummangel keine Feier im Kirchenraum.

20.5.: hl. Messen an Sonntagen stündlich von 6 - 12 Uhr, nachmittags 17 Uhr.

25.5.: Besuch des Erzbischofs in Essen. Dechant Uerlichs zum Stadtdechanten ernannt. (...)

10.6.: Beginn der Schutträumung in der Kirche, von 18-21 Uhr durch freiwillige Helfer, anfangs gute Beteiligung, die später nachließ. Plan, Marienheim als Notkirche aufzubauen, scheitert an Material- und Arbeitermangel.

17.6.: Beginn einer Suchaktion des Caritas-Verbandes nach den in K.L.V.-Lagern in Böhmen untergebrachten Kindern.

23.6.: Studien-Assessor Franz-Parsch, Rel.Lehrer an der Borbecker Mittelschule (* 23.9.95 in M.-Gladbach) stirbt im Krankenhaus u. wird in der Priestergruft neben Pfr. Ostermann beigesetzt....".

1939-1945 - Eine Chronik

Nüchtern, sich fast jeder Wertung enthaltend, legte Pfarrer Brokamp diese Chronik an. Die Seiten 225-243 der Pfarrchronik, die hier in Auszügen wiedergegeben sind, sprechen eine eigene Sprache. Sie dokumentieren vor allem die religiöse Situation in der Pfarrei, die durch die staatlichen Maßnahmen und die Kriegseinwirkungen deutlich beeinflußt wird. Die Auslassungen im wiedergegebenen Text markieren zumeist die festgehaltenen Einschränkungen der Gottesdienstordnung, sind zugleich aber auch ein Zeichen für die schwere Lesbarkeit der handschriftlichen Aufzeichnungen, die ab 1940 deutlich abnimmt.

Zwei Vermerke können an dieser Stelle ergänzt werden: Am 29.April 1945 notierte Pfarrer Brokamp die Verlesung eines Hirtenwortes der Essener Geistlichen. Verfaßt wurde es einen Tag nach der Besetzung Überruhrs als letztem Stadtteil durch die Amerikaner, denen die Stadt am 11.April übergeben worden war. Es sollte in allen katholischen Messen gelesen werden - als "priesterliches Wort in ernster Stunde":

"Schwere Tage liegen hinter uns; der Krieg ist über unsere in den letzten Jahren so schwer geprüfte Heimatstadt hinweggerast.. Wenn wir jetzt, vom schlimmsten Druck des Krieges befreit, wieder etwas freier aufatmen können, so laßt uns nicht vergessen, dem gütigen Gott, der in so mancher Not geholfen hat, von Herzen zu danken. (...) Doch der Krieg ist noch nicht zu Ende; manches steht uns als Folge und Auswirkung des Krieges noch bevor. Wenn nicht alles täuscht, werden wir schweren Zeiten entgegengehen. Uns drückt die Sorge um unsere Lieben, unsere Brüder und Schwestern, unsere Frauen und Kinder, die fern der Heimat weilen. Da dürfen wir nicht kleinmütig werden. Da setzen wir unser ganzes Vertrauen auf den guten Gott, der bisher geholfen.... Darum laßt uns beten, daß alle Prüfungen, die vergangenen und kommenden, uns seelisch läutern, daß das Kreuz uns nicht niederdrückt, sondern aufrichtet, daß aus dem Leid des Krieges eine Welt erstehe, die Gott achtet und liebt, die ihm in Treue dient und sich so des wahren Gottesfriedens würdig macht. Wir wollen aber der kommenden Neuordnung nicht tatenlos zusehen; wir sind bereit, am Wiederaufbau der zerstörten Werte, vor allem auch der seelischen Werte mitzuwirken.... Darum laßt uns beten, der Herrgott möge alle mit dem rechten Geist erfüllen. Dieser Geist soll herrschen... im ganzen öffentlichen Leben, das von christlichen Grundsätzen getragen sein muß, in der Beziehung der Völker zueinander, die in gegenseitiger Achtung das gemeinsame Wohl fördern und so den wahren Völkerfrieden begründen....
gez. Zarth, Dechant."
(Stadtdechant Hermann-Josef Schulte-Pelkum, Direktor des Franz-Sales-Hauses in Huttrop, war - wie auch die Chronik von St.Dionysius vermerkt - kurz vor der Einnahme der Stadt durch die Amerikaner gestorben. Er war durch einen Granatsplitter getroffen worden und starb am 4.April 1945).

Am Dreifaltigkeitssonntag 1945 besuchte der Kölner Erzbischof Josef Frings die Stadt und appellierte in einem Schreiben vom 24.Mai 1945 an die Katholiken von Essen:

"Heute konnte ich zum ersten Male nach dem Einmarsch der Alliierten eure Stadt, den zweiten Brennpunkt der Erzdiözese, besuchen. Ich trauere mit euch über die vielen zerstörten Kirchen, über das herrliche Münster, das einer Königin im Witwenschleier gleicht, über die vielen neuern Kirchen, die ihr aus eigener Kraft gebaut hattet. Ich trauere über eure zerstörten Wohnungen und Arbeitsgelegenheiten, über die vielen Toten, die ihr zu beklagen hattet..... Hütet euch vor allem Unrecht! Vergreift euch nicht am Eigentum des Nächsten! Auch wenn es für den Augenblick unbewacht ist! Hütet euch, den Nächsten anzuschwärzen und zu verleumden und auf solche Weise Vorteile zu erlangen!...". (Beide Quellen: ARCHIV STADTDEKANAT ESSEN, Dechantenkonferenzen etc.)

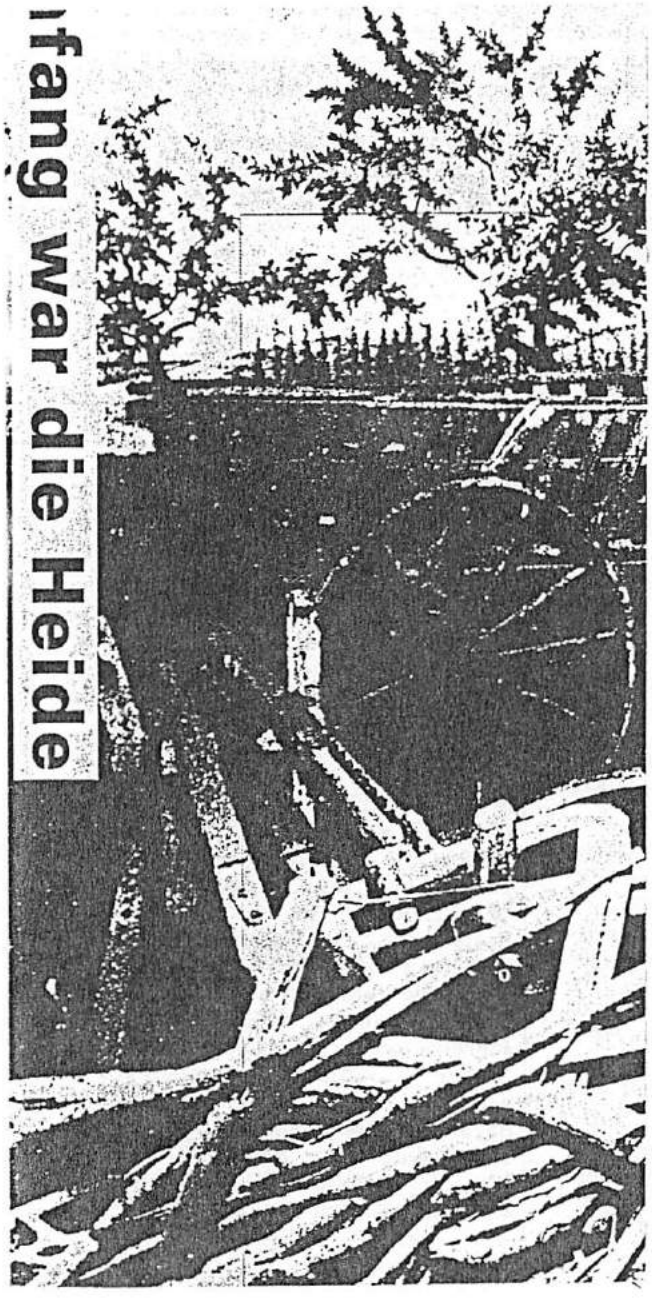
Programmatisches und Mahnungen in den Tagen vor und nach der bedingungslosen Kapitulation, die sich am 8.Mai zum 50.Mal jährt.

Ein Blick auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre soll auch in der nächsten Ausgabe der BORBECKER BEITRÄGE geworfen werden. Aber auch auf die Zeit, die dem Krieg vorausging. So jährt sich in diesem Jahr auch der Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischer Ideologie und kirchlichen Kreisen am Ort. Zeigen wollen wir dies am Beispiel der Verhaftungswelle, die zehn Jahre vor Kriegsende im Sommer 1935 - vor 60 Jahren - gegen Mitglieder katholischer Jugendgruppen ausgelöst wurde. Wer als Leser Material dazu beisteuern kann, ist herzlich eingeladen, dies der Schriftleitung der BORBECKER BEITRÄGE zur Verfügung zu stellen!

Christof Beckmann

"Feuer & Flamme" - die zweite

Vom 22.Juli bis zum 1.November 1994 lockte sie 200.000 Menschen in das Oberhausener Gasometer, die Ausstellung mit dem beziehungsreichen Titel "Feuer und Flamme". Der ungewöhnliche Ausstellungsort mit der fantastischen Aussicht, aber wohl auch die Breite der versammelten Exponate, beeindruckten die Besucher. Noch kurz vor Beendigung der Ausstellung legte die Schau noch einmal kräftig zu: Allein im Oktober kamen 100.000. Dies jedenfalls geht jetzt aus einem Schreiben hervor, das Leihgebern der Ausstellung im Februar zuging. Als Absender zeichnet eine "Feuer & Flamme Ausstellungsgesellschaft mbH". Sie nämlich wird, wie aus dem Brief hervorgeht, einen neuerlichen Aufbau der seinerzeit von der "IBA Emscher Park" organisierten Schau durchführen.



Eine Angekündigung fand sich bereits am 2.November 1994 in der WAZ, als Redakteurin Barbara Gottschlich den Oberhausener Oberstadtdirektor Burkhard Drescher zitierte. Wie er damals zu Protokoll gab, suchte er Sponsoren für die ermittelten Kosten für eine Neuauflage in Höhe von 3,5 Millionen Mark. Die scheinen nun gefunden: "Aufgrund dieses Erfolges ist es der Stadt Oberhausen gelungen, die für eine Neuauflage notwenigen Gelder zu beschaffen, so daß wir jetzt dabei sind, die erforderlichen Arbeiten durchzuführen, um die Eröffnung Mitte Mai zu ermöglichen." So lautet der von dem Wissenschaftlichen Mitarbeiter Ralf Peters unterzeichnete Text an die Leihgeber, wie ihn jetzt auch die "Gemeinde St.Dionysius" in Borbeck erhielt.

Die eigens gegründete Ausstellungsgesellschaft mit beschränkter Haftung führt danach die Exposition für die Grundstücksentwicklungsgesellschaft Oberhausen mbH (GEG) durch. Verantwortlich für alle Fragen der Vorbereitung und Durchführung einschließlich des Leihverkehrs ist erneut die im letzten Jahr zuständige Lenkungsgruppe um die Professoren Dr. Ulrich Borsdorf, Dr. Franz-Josef Brüggemeier, Dr. Gottfried Korff und Jürg Steiner. "Wegen der großen Resonanz möchten wir die Ausstellung noch einmal so aufbauen, wie sie im letzten Jahr zu sehen war. Das ist etwas ungewöhnlich, doch glauben wir, daß das Interesse groß genug ist", erklären die Organisatoren, bitten um Mithilfe und erneute Zurverfügungstellung der Leihgaben zur ersten Schau. Der Katalog soll mit leichten Korrekturen neu aufgelegt und um eine Dokumentation der Ausstellung ergänzt werden. Auch bitten die Ausstellungsmacher um Angabe von Fehlern, die möglicherweise bei der Erstauflage entstanden sind.

Anders als die WAZ am 23. November 1994 berichtete, waren es damals nicht nur zwei Ausstellungsstücke, die aus Essen ins Gasometer kamen. Denn nicht nur die Figur von Alfred Krupp und die halbierte Seilscheibe der Zeche Zollverein XII nämlich wurden in der Abteilung "Große Industrie" plaziert und bewundert. Vielmehr waren es wohl Hunderte von Exponaten aus der Stadt, wie man auch dem Studium des zur Ausstellung erschienenen Begleitbandes entnimmt (Feuer & Flamme. 200 Jahre Ruhrgebiet. Eine Ausstellung im Gasometer Oberhausen, Klartext-Verlag, Essen 1994)..

Leider ohne Abbildung im Katalog: Ein Ausstellungsstück aus Borbeck, eine Figur des hl. Donatus, des zweiten Pfarrpatrons einer der ältesten katholischen Pfarrgemeinden in der ganzen Region. Lange Zeit stand der geschnitzte Kopf in der alten Pfarrbücherei von St.Dionysius und fand beim Umzug derselben an den Dionysiuskirchplatz dort eine neue Heimat. Ihm kam in

der Ausstellung im Gasometer die Aufgabe zu, die vorindustrielle Zeit zu illustrieren. Gemeinsam mit Dokumenten aus Düsseldorf, einem Krug mit dem Bild Napoleon Bonapartes, einem Armenstock der Reformierten Gemeinde Schwelm, Elberfelder Brotmarken, einer Alraunenwurzel aus dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund, einer Stubensonnenuhr, sowie landwirtschaftlichem und handwerklichem Arbeitsgerät demonstrierte er die "weitgehende Immobilität (der vorindustriellen Welt) aus lauter Mikrokosmen, deren Bezüge sich weniger in ihrem Verhältnis zur Welt als zu Gott offenbarten", so der Text (S. 76).

Der über 330 Seiten starke Katalog, der im Kapitel "Am Anfang war die Heide" leider gerade einmal 21 Zeilen auf diesen wichtigen Aspekt der vorindustriellen Zeit verlor, hielt fest:

"Der christliche Glaube hatte vor der Säkularisation einen allmächtigen Einfluß auf das tägliche Leben, das durchdrungen war von religiösen Formeln und Gebärden. Die biblische Geschichte war im Alltag gegenwärtig. Der Lauf der Dinge war von den Menschen nur beschränkt beeinflußbar. In Krisen und den alltäglichen Nöten wie Krankheit und Tod bezog man sich auf die Heilskraft der Heiligen, deren Zuständigkeiten und regionale Verehrungsschwerpunkte sich in einem jahrhundertelangen Prozeß herauskristallisiert hatten. So war beispielsweise der Kult der Heiligen Agatha als Feuerheilige in den holzreichen Gegenden des Sauerlandes stark ausgeprägt. Antonius der Eremit und der Heilige Rochus wurden etwa bei Viehkrankheiten zur Hilfe gerufen oder der Heilige Donatus um besseres Wetter angefleht. Das Ruhrgebiet selbst weist eine Vielzahl unterschiedlicher Patrozinien auf. Bis mit der Industrialisierung der Kult der Heiligen Barbara als Schützerin der Bergleute prägend wurde, blieb die Heiligenlandschaft weitgehend unspezifisch. Die populären Frömmigkeitsformen waren jedoch - davon ist auch für das Ruhrgebiet auszugehen - tief in den vorindustriellen Lauf der Dinge eingebettet. Jahr und Tag, Leben und Tod lagen "in Gottes Hand." (S.76f.)

Schade, daß es weitgehend bei diesen Hinweisen blieb. Nur zwei weitere Stellen zur Rolle von Religion und Konfession lassen sich finden. So in einem Abschnitt des Kapitels zur Hungerkrise von 1816/1817, wenn es heißt: "Die Bewältigung der akuten Mängel blieb zu dieser Zeit freiwilligen Hilfsvereinen und der Kirche überlassen, in deren Händen die Armenfürsorge traditionell lag" (S. 81). Verständlicherweise kommen die Ausstellungsmacher auch an der Hl. Barbara nicht vorbei. Sie erscheint als Gipsabguß einer gotischen Figur (Deutsches Bergbaumuseum Bochum) im Katalog auf S. 109 mit dem Text:

"Die Heilige Barbara wurde schon seit dem 14. Jahrhundert auch als Schutzpatronin der Bergleute verehrt. Durch die in das Ruhrgebiet einwandernden Bergleute aus Oberschlesien kam der Barbarakult in den Westen Deutschlands. Die gefährliche Arbeit unter Tage führte zur Einrichtung kleiner Kult-Nischen in den Gruben, die noch heute vereinzelt zu finden sind."

Nicht viel also, was zu dem Thema als darstellungs- und beschreibungswürdig für "Feuer & Flamme" gesehen wurde. "Die wenigen in dieser Ausstellungsabteilung gezeigten Dinge sind fragmentarische Zeugen aus dem System des modernen Alltags, die sich zwischen den Bildern und den dahinterliegenden Wirklichkeiten ansiedelten", schreibt die Verfasserin Nicola Lepp, aus Münster stammende 32jährige Kulturwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin, als deren Arbeitsschwerpunkte das Autorenverzeichnis ikonographische Fragen der Alltagskultur und die Symbolgeschichte der Kleidung ausweist. "Die materielle Überlieferung des agrarischen Ruhrgebietes ist so karg wie die Landschaft es in den Schilderungen der Reisenden war", liest man - möchte es aber nicht so recht glauben.

So karg wie die Angaben zur "vom Glauben durchdrungenen Alltagswelt " im Text fallen denn auch die zur Figur des hl. Donatus aus der Dionysius-Pfarrei in Essen-Borbeck aus (Heinrich Heckmann 1767; Holz, farbig gefaßt; 76 x 40 x 20 cm), die nur den vorstehenden Text variieren:

"Das alltägliche Leben und Arbeiten in der vorindustriellen Knappheitsgesellschaft war durchdrungen von christlichen Glaubensgebärden. Den Menschen waren nur beschränkte Mittel an die Hand gegeben, den Lauf der Dinge zu beeinflußen. Die Kirche hatte zur Disziplinierung der Gläubigen seit der Reformation die Etablierung des Heiligenkults gefördert. Als Fürsprecher bei Gott erfüllten die christlichen Heiligen seither eine wichtige Funktion. Als Schutz- und Ressortheilige, das meint die Spezialisierung bestimmter Heiliger auf bestimmte Krankheiten und Notlagen, halfen sie in der Bewältigung von Schicksalsschlägen. So wurden die Heiligen Rochus und Antonius (der Eremit) als Viehheilige verehrt, die Heilige Agatha war etwa für Feuersnöte zuständig und hatte einen Kultschwerpunkt in den holzreichen Gegenden des Sauerlandes. Der Heilige Donatus, dessen Skulptur gezeigt wird, wurde traditionell als Wetterheiliger und Blitzpatron verehrt. Die Reliquien des Heiligen waren 1652 von Rom in die Kirche des Jesuitenkollegs nach Münstereifel übertragen worden, wo sich bald ein Verehrungschwerpunkt herausbildete. Dem Heiligenkult lag eine Legende zugrunde, derzufolge ein Jesuitenpater bei der Ankunft der Reliquien von Blitz getroffen wurde, ohne Schaden zu nehmen. Auch soll sich strömender Regen in Sonnenschein verwandelt haben. Die Figur des Heiligen stammt aus der Dionysius-Gemeinde in Essen-Borbeck. Es gilt aber zu betonen, daß das Ruhrgebiet in vorindustrieller Zeit keine spezifische Heiligenlandschaft ausgebildet hat, bis mit der Industrialisierung der Kult der Heiligen Barbara prägend wurde."

Hätte aber diese Feststellung nicht der Anlaß für weitere Untersuchungen sein können? Dies fragt sich nun der interessierte Leser und Ausstellungsbesucher, wenn auch sehr wohl die notwendige Mühe zur Materialrecherche nachzuvollziehen ist. Überraschend aber, daß darstellbare Themen aus diesem Bereich keine Rolle spielen. So etwa die tief verwurzelte Marienfrömmigkeit. Dazu ist allein in Borbeck die aus Fachwerk mit der Balkenaufschrift "Marianische Flechkinder" errichtete Hirtenkapelle in Gerschede an der Münstermannstraße ein schönes Beispiel. Die frühere Segensstation bei der "Großen Borbecker Gottestracht" wurde 1784 aus Dank für die Rettung vor Blitz und Gewitter gebaut.

Keine Hinweise finden sich auch auf die Kevelaer- und Neviges-Wallfahrten. Denn schon früher als die Errichtung der Hirtenkapelle ist z.B. ebenfalls auf Borbecker Gebiet die Fußprozession durch Essen und Frintrop nach Kevelaer, dem bedeutenden Wallfahrtsort des (nieder-)rheinischen Raumes bezeugt. Sie zog seit 1666 am Freitag vor dem Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) jährlich von Byfang, Pfarrei Niederwenigern, über Oberfrintrop in das rheinische Marienheiligtum. Hier vereinigten sich die Wallfahrer seit 1716 jährlich an der Heilstraße mit den Fußpilgern aus Borbeck.

Darüber hinaus geben Kreuze und Kapellen noch heute an vielen Stellen des Ruhrgebietes Zeugnis von der alltagspräsenten Volksfrömmigkeit, die eine ganzheitli-

che, in den Glauben eingebettete Sicht der Welt dokumentiert.. Neben rund zehn Kreuzsetzungen aus dem 19. und frühen 20.Jahrhundert kommt z.B. für unseren Bereich im zu betrachtenden Zeitabschnitt der vorindustriellen Zeit das aus der ersten Hälfte des 17.Jahrhunderts stammende Pestkreuz an der Ecke Jagdstraße/ Unterstraße in Betracht. Es wurde nach einem Bericht von Johannes Pesch errichtet, nachdem Pastor Jakob Burrichter 1636 an der Pest starb. Der Ort wurde zur Andachtsstätte der umliegend verstreut lebenden Bevölkerung, die sich - wie auch an anderen Orten - dort zu Maiandachten und im Rosenkranzmonat Oktober abends regelmäßig zum Rosenkranzgebet versammelte. Diesen bei Paul FRERES in seinem Band "Kreuze am Wege" beschriebenen Beispielen ist das von 1790 stammende Hagelkreuz an der Raumerstraße, früher am Fliegenbusch, hinzuzufügen, ein weiteres am Fliegenbusch war in jedem dritten Jahr Segensstation bei der Borbecker Gottestracht. Auch in Oberhausen an der Hagelkreuzstraße ist ein solches erhalten geblieben, das wie die meisten auch Station für die durch die Felder ziehenden "Hagelfeierprozessionen" war.

Allein für den vergleichsweise und dem Gasometer sogar benachbarten kleinen Borbecker Raum finden sich demnach eine ganze Reihe Anhaltspunkte, die allein den Aspekt der Volksfrömmigkeit noch eindrücklicher hätten darstellen lassen. Viel mehr noch von ihnen würden sich aus einer Sicht auf das ganze Revier ergeben, das immerhin auch in vorindustrieller Zeit kein politik- und machtfreier Raum gewesen ist. So wäre allein mit Blick auf das Stadtgebiet Essens leicht zu zeigen, daß die Kirche mit den reichsfreien Stiften Essen und Werden von einiger Bedeutung für die Entwicklung des Raumes war - bis hin zu den Anfängen der Industrialisierung, denkt man nur an das Engagement der Fürstäbtissin im Hinblick auf die St.Antoni-Hütte, die Urzelle der Hüttenindustrie im Revier.

Auch in bildungspolitischer Hinsicht, von den ersten "Winkelschulen" bis zur aufklärerischen Pädagogik des Essen-Steeler Waisenhauses, hätten sich interessante Themen ergeben. Hier spätestens wäre ebenso der Hinweis auf das Wirken der Orden nötig geworden. So etwa zu den Jesuiten. Dies legt schon die Legende des hl. Donatus nahe, die den Orden möglicherweise auch für die Einführung seiner Verehrung in Borbeck in Frage kommen läßt. Sie waren alle nicht nur wichtige Träger wirtschaftlicher Entwicklungen, wie das Beispiel Essens zeigt, wo wiederum die Jesuiten maßgeblichen Anteil an den wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Aktivitäten der Fürstäbtissin hatten. Sie waren als ebenso aktive Betreiber von Bildungsanstalten natürlich auch wesentliche Innovatoren im Bereich der gesamten Volksfrömmigkeit, kümmerten sich um Marienverehrung, die Verehrung von Ordensheiligen wie etwa dem hl. Aloysius und dem hl. Franz Xaver, regten allein z.B. in Borbeck Todesangstbruderschaften, spezielle Andachtsformen oder Dritte Orden an, denen sich viele Mitglieder aus dem Laienstand anschlossen. Dies macht auch der Blick auf die Franziskaner deutlich. Aber ebenso finden sich in der Ausstellung keine Beispiele aus der jüdischen Frömmigkeit und der Situation der kleinen jüdischen Gemeinden in den Ruhrgebietsstädten. Material böte sicher die Arbeit der Alten Synagoge in Essen oder des Jüdischen Lehrhauses in Dorsten.

Schade also, daß diese Beispiele für die Darstellung durch den Rost gefallen sind. Wenn auch der für die Schau zur Verfügung stehende Raum Grenzen der Darstellung gesetzt haben mag, so fehlt mit der Auslassung doch ein wichtiger Hintergrund für die weitere Entwicklung der Region, in der alte Traditionen nicht so sehr unter den Pflug der Industrialisierung gerieten, wie glauben gemacht wird. Hier scheint die Zeigung des zweifellos massiven Wandels in den Lebensbedingungen etwas holzschnittartig geworden zu sein. Nicht befriedigen kann in der Ausstellung auch die Betrachtung der Rolle von Religion und Konfessionszugehörigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. So heißt es lediglich: "Die christlichen Kirchen, vor allem die katholische, die bis in die 50er Jahre über die größte Massenloyalität im Revier verfügte, haben im Zuge des Strukturwandels an Einfluß deutlich verloren." So zu lesen im Katalog unter der Überschrift "Lebenswelten und Milieus" im Kapitel "Wandel" (S. 275). Der Säkularisierungsschub hing danach "vor allem mit der Sozialdemokratisierung des Reviers zusammen", einen "erheblichen Beitrag dazu leistete die Gründung der Einheitsgewerkschaft, welche den Traditionen der christlichen Arbeiterbewegung allmählich den Boden entzog." Eine administrative Verankerung der Kirche, so der Begleittext, wurde erst 1957 mit der Gründung des Ruhrbistums geschaffen, als die "Bedeutung des politischen Katholizismus bereits im Schwinden war": "Bischof Franz Hengsbach wurde aufgrund seines politischen und sozialen Engagements einer der zentralen Faktoren im korporatistischen Modell, mit dessen Hilfe im Ruhrgebiet Interessenkonflikte gelöst wurden", schreibt Sabine Behrenbeck, in deren Ausstellungsteil nicht nur die Päpstliche Bulle von 1957 über die Einrichtung des Ruhrbistums zu sehen war. Im Begleittext zur Objektgruppe "Kirchen im Revier" formuliert sie:

"Die beiden christlichen Konfessionen waren für das Ruhrgebiet lange Zeit von großer Bedeutung. In den Kirchengemeinden konnten sich die zahlreichen Zuwanderer heimisch fühlen, ob sie aus Polen und Ostpreußen oder später aus Italien und Portugal kamen. Der politische Katholizismus prägte mit seiner Sozialkritik seit dem 19.Jahrhundert das Selbstbewußtsein der christlichen Arbeiterbewegung. Auch nach 1945 haben sich beide Kirchen für eine Sozialordnung im Revier engagiert, nicht zuletzt durch die "Gemeinsame Sozialarbeit beider Konfessionen im Bergbau seit 1949... Sowohl die Kämpfe der Kumpel und Stahlwerker um den Erhalt ihrer Arbeitsplätze wurden von den Kirchen solidarisch begleitet als auch andere Bemühungen um soziale Gerechtigkeit, ob zugunsten von Frauen, Arbeitslosen oder Jugendlichen...". (S. 286)

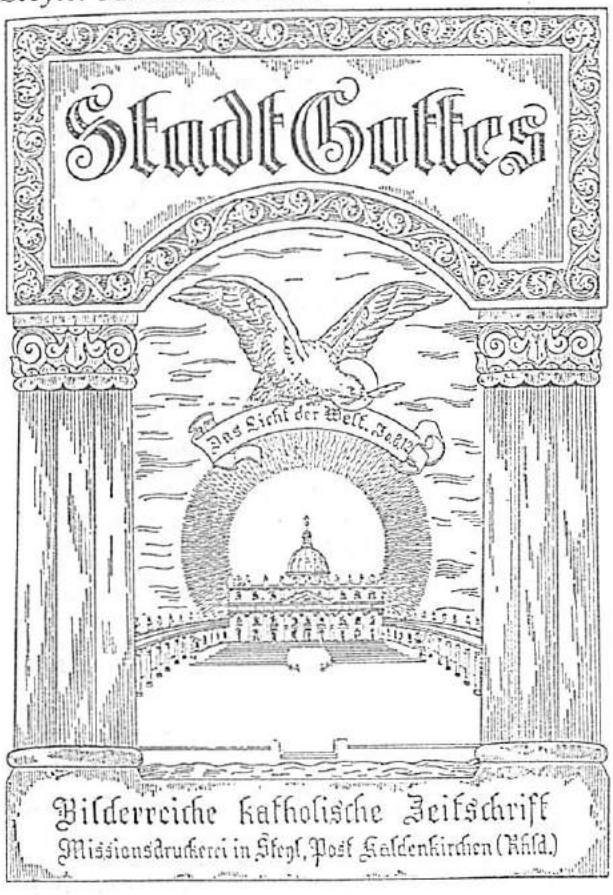
Schön wäre nun gewesen, hätte man dies alles in der Ausstellung auch sehen können. Die Rolle jedenfalls von Religion und Konfessionszugehörigkeit, wesentlichen Faktoren für die Entwicklung der industriellen Gesellschaft, ihrer Bedeutung entsprechend zu zeigen, ist offensichtlich nicht leicht. Einen neuesten Literaturüberblick wird man aber in der Vorbereitung einer Neuauflage der Ausstellung nicht übersehen dürfen: "Sozialer und politischer Katholizismus im Ruhrgebiet. Eine Bibliographie" heißt der von dem Essener Historiker Wilfried Loth herausgegebene Band. Er liegt jetzt als Band 21 der "Berichte und Beiträge" des Dezernates für gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben in der Bearbeitung von Claudia Hiepel vor. Auf über 100 Seiten versammelt er Bibliographien und Nachschlagewerke, Darstellungen, Quellensammlungen, Festschriften und Periodika. Besonders wertvoll: Die Hinweise, wo die einzelnen Schriften, besonders die verstreu-

te Ortsliteratur, jeweils zu finden sind.

Auch dieser Band macht deutlich: Es bleibt offensichtlich schwierig mit der Kirchengeschichte des Raumes - nicht nur vor der Wende zum 19.Jahrhundert. Denn der Versuch einer objektiven Würdigung der Rolle der Kirchen insgesamt nötigt zu einem genauen Blick auf die Wirklichkeit, die bislang in dieser Hinsicht noch zuwenig vom Lichtstrahl der historischen Wissenschaften erfaßt ist.. Hier wird man weiter Anhaltspunkte für eine überblickgebende Darstellung aus lokalen Beispielen gewinnen müssen, so aufwendig dies auch ist. Aber die Bibliographie zeigt zugleich, daß es noch viel Material zur Entwicklung des 19.Jahrhunderts und zur ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts zu heben, zu bearbeiten und - ohne Berührungsängste zu rezipieren, zu reflektieren und zu präsentieren gilt. Vielleicht auch in weiteren Ausstellungen. Einer Neuauflage von "Feuer & Flamme" 1995, die im Mai beginnen soll, sind jedenfalls trotz bleibender Desiderata mindestens so viele Besucher zu wünschen wie der ersten Schau 1994.

--o0o--

Titelblatt der Zeitschrift der Steyler Missionare 1926



Sankt Donatus - Patron gegen schädliche Ungewitter

von Rektor Johannes Pesch

"Sankt Donatus, Fürst der Helden,
Glanz der ersten Christenheit!
Sei erlaubt, dein Lob zu melden.
Ritter großer Tapferkeit:
Ja, dein Vater Faustus kam
Aus dem hohen Fürstenstamm
Deiner edlen Mutter Name
Nannte man Flaminiam",

so haben wir als Kinder des öftern mit großer Begeisterung gesungen, wenn am Nachmittag des dritten Sonntag eines jeden Monats in unserer alten Mutterpfarrkirche zum hl.Dionysius in Essen-Borbeck, die "Monatliche Andacht, welche zu Ehren des hl. Martyrers Donatus angestellt und des Nachmittags am dritten Sonntag eines jeden Monats das Jahr hindurch in den Kirchen des Bezirks Essen gehalten wird, um von Gott die Abwendung aller schädlichen Ungewitter zu erhalten" (wie der Titel eines alten Andachtsbüchleins, gedruckt und zu haben bei G.D. Bädeker in Essen, besagt) stattfand.

Wir wußten sonst über den Heiligen und seine Verehrung nicht mehr als das Lied besagt. Danach sind die Eltern des Heiligen angesehene heidnische Römer gewesen, die sich später dem Christentum zuwandten und ihrem Sohne eine gediegene christliche Erziehung zuteil werden ließen. Nicht der Welt Eitelkeit und froher Genossen Lokken konnte ihn begeistern; als "eingefleischter Engel" erschien er dem staunenden Rom. Seiner Standhaftigkeit im Glauben wegen mußte sein Haupt unter dem Schwert des heidnischen Henkers fallen.

Sonderbar mit Gnad' bewogen
Gott dich zum Beschützer stellt.
Wenn der Himmel überzogen
Schreckt mit Sturm und Blitz die Welt
Dieses Amt du wohl verwaltest;
Gibst uns Schutz je mehr und mehr
Drum du billig auch erhaltest
Allzeit Glorie, Lob und Ehr. "

So schloß das alte Kirchenlied, so besagten es auch die sonstigen Lieder und Gebete dieser Andacht.

Die Statue dieses Heiligen, des Soldatenmärtyrers, flankiert heute mit der des hl. Bischofs und Märtyrers Dionysius recht wirkungsvoll den unter Pfarrer Hammels, dem jetzigen Kölner Weihbischof, beschafften hochkünstlerischen Hauptaltar der Pfarrkirche, der als Darstellungsobjekt die Schilderung des himmlischen Jerusalem nach der Offenbarung des hl. Johannes verwendet hat. Die Modellfigur dieser vergoldeten Bronzestatue steht heute in der Kapelle des Salesianerhauses in Borbeck. Das Bildnis des Heiligen ziert auch die neue "Allerheiligen-Glocke" (1921 gegossen), welche zudem die Inschrift trägt: "Beschütze uns von oben, wenn Blitz und Wetter toben." Auch sonstwie hat man dem "Wetterherrn" Donatus Glocken geweiht; schrieb man doch in vergangenen Zeiten (manchmal auch heute noch) den geweihten Glokken die Kraft zu, Unwetter abzu-

halten und zu vertreiben. Ihre Inschriften besagen das auch zuweilen; erinnert sei nur an die Inschrift der Schaffhausener Schillerglocke, deren letzter Teil lautet: "Fulgura frango - Blitze breche ich!" Die Kraft der Glocke sollte so weit reichen, als man ihren Schall vernahm. Deshalb verkaufte man an einzeln wohnende Leute, zu denen der Schall der Kirchenglocke nicht hindringen konnte, Donatusschellen. Diese waren wie Kirchenglocken geweiht und sollten in ihrem Gehörkreise den Wetterschaden abhalten. Auf meinen verschiedenen Wanderungen und Reisen sind mir auch sonst noch Spuren alter Donatusverehrung begegnet.

So fand ich den Namen des Heiligen neben den anderer auf der Fahne des 1849 gegründeten kath. Bürger-Vereins in Essen, die in der dortigen Gertrudiskirche aufbewahrt wird. Seine Statue ist aufgestellt in einer der Kirchen Sienas, desgleichen in der Pfarrkirche zu Dringenberg (Kreis Warburg). Eine Feldkapelle, dem hl. Donatus geweiht, ist errichtet etwas abseits des Feldweges von Gehrden nach Niesen (Kr.Warburg), und endlich sah ich in der altehrwürdigen Kirche der Benediktinerinnen in Gehrden - heute Pfarrkirche - ein altes, wohlerhaltenes großes Ölgemälde. Im Vordergrund kniet St. Donatus mit zum Himmel erhobenen Händen. Ein mächtiges Unwetter hat sich am Himmel zusammengeballt; zukkende Blitze fahren hernieder, deren einer in das auf Bergeshöhe gelegene Dringenberg einschlägt, während Gehrden auf das Gebet des Heiligen hin von dem Unwetter verschont bleibt. - Das Volk der Eifel errichtete dem hl. Donatus in der Kirche zu Münstereifel ein Steinbild mit der Inschrift: "Heiliger Märtyrer Donatus, bitte für uns, auf daß wir vom Blitz und Ungewitter befreit bleiben." Noch in unserer Zeit läutet in Münstereifel während eine Gewitters die Donatusglocke und beruhigt die ängstlichen Gemüter. Am Donatustage aber, der jedesmal der zweite Sonntag im Monat Juli ist, ziehen aus der Umgegend Prozessionen herbei, um des Heiligen Fürsprache gegen Wetter schäden anzurufen. In der Strut (Hocheifel) läßt jede Gemeinde im Sommer eine Donatusmesse lesen.

Wir sehen, die Verehrung des hl. Donatus muß ehedem weitverbreitet und groß gewesen sein. Bei meiner Rundschau nach einem Heiligen dieses Namens habe ich deren nun nicht weniger als acht kennengelernt. Der hl. Märtyrer, um den es sich in unserm Falle handelt, dessen Fest am 13. oder 30. Juli gefeiert wird, starb, wie das eingangs erwähnte Lied schon angibt, in Rom den Martyrertod. Er war Soldat im römischen Heere und wird der "blitzenden Legion", der "legio fulminatrix", zugezählt. Diese christliche Heeresabteilung war eine der besten, die Kaiser Marcus Aurelius gegen die germanischen Stämme der Markomannen und Quaden an der unteren Donau führte. Bei den Kämpfen daselbst wurden die Römer infolge einer Kriegslist der Germanen, die sich in keinen Kampf einließen, in einer waldigen Gebirgsgegend eingeschlossen. Eine unerträgliche Hitze zwischen dürren, wasserlosen Gebirgen, der Schmerz brennender Wunden und quälender Durst nahmen den Soldaten Kraft und Mut. In der höchsten Not warf sich plötzlich die XII. Legion, die fast ganz aus Christen bestand, auf die Knie nieder, um zu Gott zu beten, daß er seine allmächtige Hilfe bewahren möge. Erstaunt über dieses Schauspiel stürzten die Germanen auf das Lager der Römer zu, allein in demselben Augenblick ward der Himmel mit schwarzem Gewölk überzogen, und ein heftiger Regen rauschte hernieder. Die verschmachtenden Römer erquickten sich nun; aber der Vorteil blieb noch immer auf seiten des Feindes, bis sich plötzlich ein gewaltiger Sturmwind erhob, begleitet von einem starken Hagel, Blitz und Donner, der den Regen den Germanen entgegentrieb, so daß diese aufs äußerste erschreckt, die Flucht ergriffen. Dankbar erkannte der Kaiser die Hilfe des Christengottes an und ließ einen Befehl ergehen, worin er unter Todesstrafe verbot, einen Christen seiner Religion wegen vor Gericht zu fordern. Allein das Reich war groß und der Kaiser oft weit, so daß die Statthalter nach Willkür verfuhren und noch mancher Christ seinen Glauben mit dem Blute besiegeln mußte -, so auch Donatus.

Im Jahre 1650 fand man seine angeblichen Reliquien im Cömeterium der hl. Agnes zu Rom auf und brachte sie 1652 in das Jesuitenkolleg nach Münstereifel. Anläßlich dieser Übertragung soll nun zu Euskirchen eine wunderbare Rettung aus Feuersgefahr während eines Gewitters erfolgt sein, weshalb Donatus hauptsächlich in den Rheinlanden und in Luxemburg als Patron gegen Blitz und Ungewitter verehrt wird.

"Donatus! schau auf uns,
reich' deine starke Hand,
Die mächtig Gott gemacht
für Leute, Vieh und Land,
Aus trüber Lüften Reich;
Wend' ab all' Donnerstreich;
Schütz' wann das Feu'r bedroht,
Zu stürzen uns in Not.

Den Sturmwind treibe ab,
nimm uns in deinen Schutz,
Die Wolkenbrüch' halt ein
der ganzen Höll' zum Trutz,
Die liebe Erdenfrucht
An dir den Retter sucht
Die Äcker benedei,
Vom Hagel sie befrei."
(Aus einem alten Liede)

Gebet zum hl. Donatus

(Bei zunehmendem Ungewitter nützlich zu sprechen)

O Heiliger Donatus, glorreicher Märtyrer, unser Patron, Beschützer und Fürsprecher gegen Donner, Blitz und alle Ungewitter, der du vom hohen Himmel hinabsiehest die augenscheinliche Gefahr, worin wir sind, unser Leben und alle unsere Habschaften, die wir besitzen, zu verlieren: verleihe uns deine mächtige Fürbitte bei dem lieben Gott, der dich vor so vielen tausend Heiligen uns zu erhalten, in unsern Nöten zu helfen, in den obschwebenden Gefahren zu schützen besonders erwählt hat. Wir seufzen zu diesem barmherzigen Gott, wir schicken zu ihm unser demütiges Gebet und inbrünstigen Wünsche, welche wir mit Furcht und Schrekken nicht zu wiederholen ablassen. Wir hoffen ohne Unterlaß auf seine väterliche Güte. Verdoppie gleichfalls, o großer Heiliger, deine Fürbitte für uns bei dem allmächtigen Gott, wie wir es für die größte Ehre halten, deine Pflegekinder zu sein. Trage ihm vor unser Begehren, Bitten und Seufzen, damit wir durch deine kärftige Fürbitte mögen gnädigst unverletzt bleiben von dem Feuer des Himmels, von allen anderen schädlichen Zufällen, hauptsächlich von aller schweren Sünde und von dem Feuer der Hölle, durch die Verdienste unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Nachdruck aus: "Stadt Gottes, Zeitschrift der Steyler Missionare, Missionsdruckerei in Steyl, Post Kaldenkirchen (Rhld.), 1926, 461-462."

Andreas Koerner

Der Architekt Ludwig Becker - weitere Funde

Nachdem der Borbecker Architekt Ludwig Becker im Heft II/1993 erstmalig vorgestellt wurde und sich im Heft III/1993 P.Johannes Wielgoß meldete, um darauf hinzuweisen, daß Becker auch das St.Johannes-Stift Don Bosco entworfen hatte, möchte ich hier auf weitere Spuren seiner Tätigkeit hinweisen.

Als hilfreich erwies sich eine Bibliographie zur Architektur des 19. Jahrhunderts, die in ihrem Berichtszeitraum bis 1915 geht. (1) Dort fand ich Hinweise auf in Zeitschriften abgedruckte Entwürfe Beckers, mit denen er sich an Ausschreibungen beteiligte. So entwarf er mit dem Architekten und Amtsbaumeister Wilhelm Dills in Weitmar i.W. 1907 ein Rathaus für Döbeln (2) und ein Rathaus für Wiesdorf (3), das jetzt zu Leverkusen gehört. Der erste Entwurf wurde zum Ankauf empfohlen, der zweite sogar preisgekrönt. 1913 wurde der Entwurf eines "Bebauungsplans für Borbeck" und der Wettbewerbsentwurf eines Rathauses für Bremen veröffentlicht. (4) Bei dem Bebauungsplan für Borbeck kann ich konkrete Gegebenheiten nicht feststellen. (5)

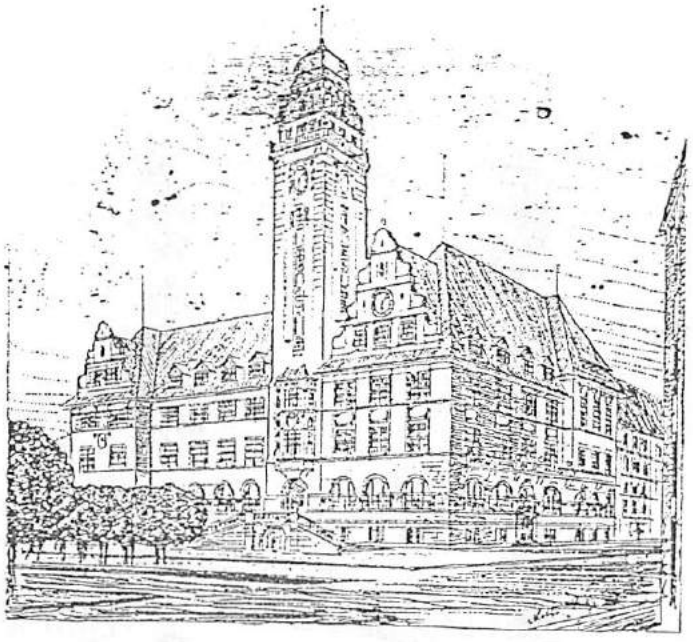
Es sei trotzdem hier zitiert, was Professor A.Schneegans, Dresden, dazu meinte: "Wie sehr die Notwendigkeit der ästhetischen Vorstellung im Stadtplan bereits Allgemeingut geworden ist, zeigt die Abbildung aus Borbeck, wo also eine recht kleine Gemeinde solchem Problem eine gerechte Würdigung zuteil werden läßt. Die Arbeit stammt von Becker her und wäre es zu wünschen, daß so oft wie möglich die Bauämter bei Aufstellung von Bebauungsplänen sich an gute Architekten wendeten, die auch in der Lage sind, ein Schaubild zu geben, wie die Straßen aussehen sollen, damit Bauunternehmer und Baupublikum immer mehr auch vom Werte einer guten Ästhetik durchdrungen werden." (6) Mit der Ästhetik des Ortsbildes von Borbeck hat es inzwischen seine Tücken.

Für den Wettbewerb um die Neugestaltung der Hauptpost in Essen im Jahre 1914 reichte Ludwig Becker ebenfalls einen Entwurf ein und erzielte einen dritten Preis. (7) Zusammengesehen mit den oben genannten Anerkennungen, zeigt sich damit, daß Ludwig Beckers Arbeiten als recht gut eingeschätzt wurden. Es ist anzunehmen, daß er sich auch an späteren Wettbewerben beteiligte.

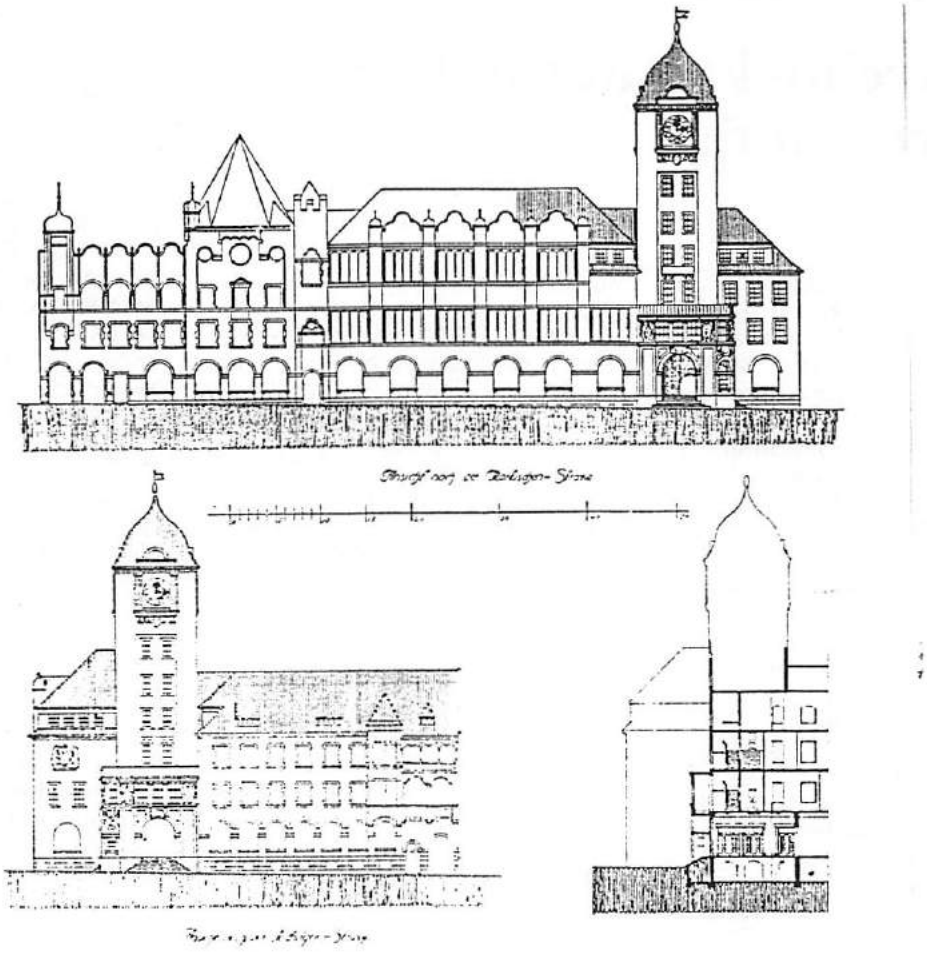
Bei einem Gespräch der leitenden Leute des Ruhrlandmuseums mit dem Vorstand des Historischen Vereins für Stadt und Stift Essen wurde auch ein Blick in das im Keller des Museums befindliche Magazin geworfen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte Frau Ute Küppers-Braun eine eingerahmte Entwurfszeichnung von Ludwig Becker vom Lyceum Borbeck. Herr Frank Kerner vom Ruhrlandmuseum, der für die Sammlungen zuständig ist, war an meinem Aufsatz über Ludwig Becker interessiert und stellte mir freundlicherweise ein Foto dieser Zeichnung zur Verfügung.

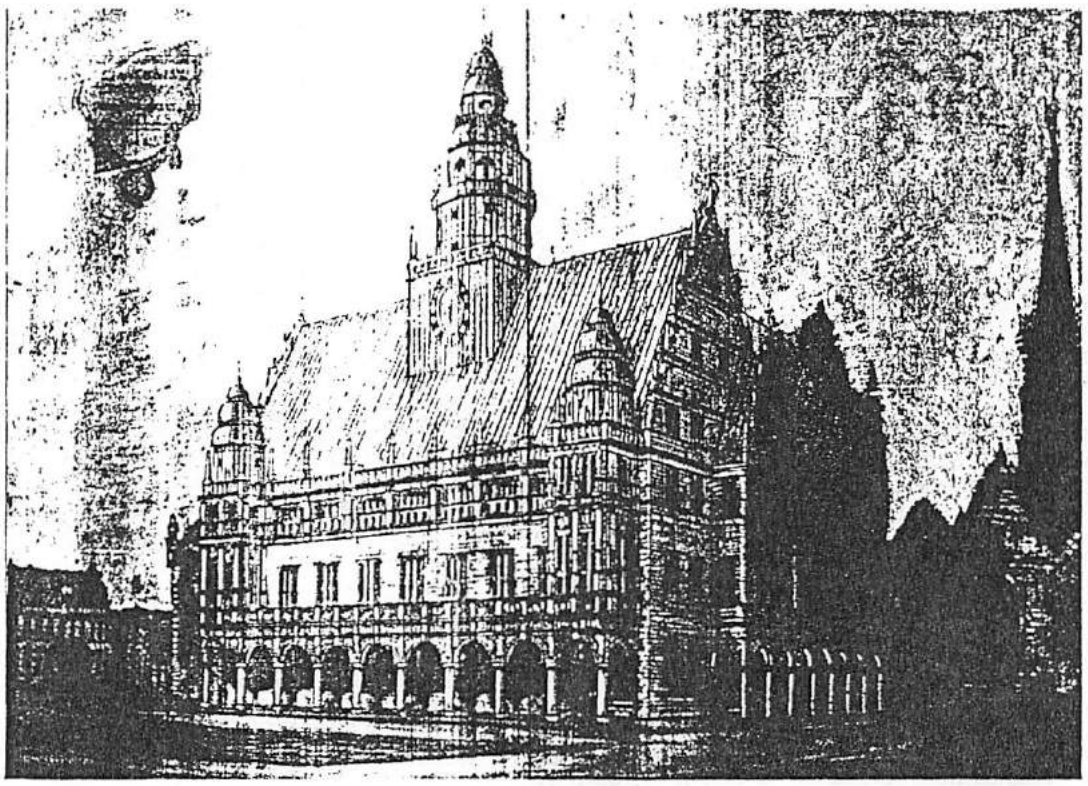
Im Zusammenhang eines Besitzwechsels war aufgefallen, daß das Wohnhaus Fürstenbergstraße 56 von unseren Architekten entworfen worden ist. Der Entwurf Ludwig Beckers stammt vom 30. Januar 1925. Der Bauherr war der Borbecker Kaufmann Wilhelm Kuck. Ihm gehörte das dreieckige Geschäftshaus an der Gerichtsstraße/ Ecke Marktstraße, in dem jetzt das Hüte- und Regenschirme-Geschäft von Schultdrees ist. An dem Wohnhaus in der Fürstenbergstraße wurde zur Gartenseite hin noch ein Erkeraufbau vorgenommen, zu dem Ludwig Becker einen mit 21. März 1931 datierten Entwurf zeichnete.

In der Festschrift "75 Jahre St. Fronleichnam" (8) fand ich einen weiteren Hinweis auf einen Bau von Ludwig Becker. Dort steht auf S. 9: "Anfang Mai 1925 erfolgt der Beschluß zum Neubau einer Kir-



Ludwig Beckers Entwurf für ein Rathaus in Döbeln (1907), gemeinsame Arbeit Beckers mit dem Architekten und Amtsbaumeister Wilhelm Dills aus Weitmar i.W.
S. 18: Preisgekrönter Entwurf für ein Rathaus in Wiesdorf (heute Leverkusen)



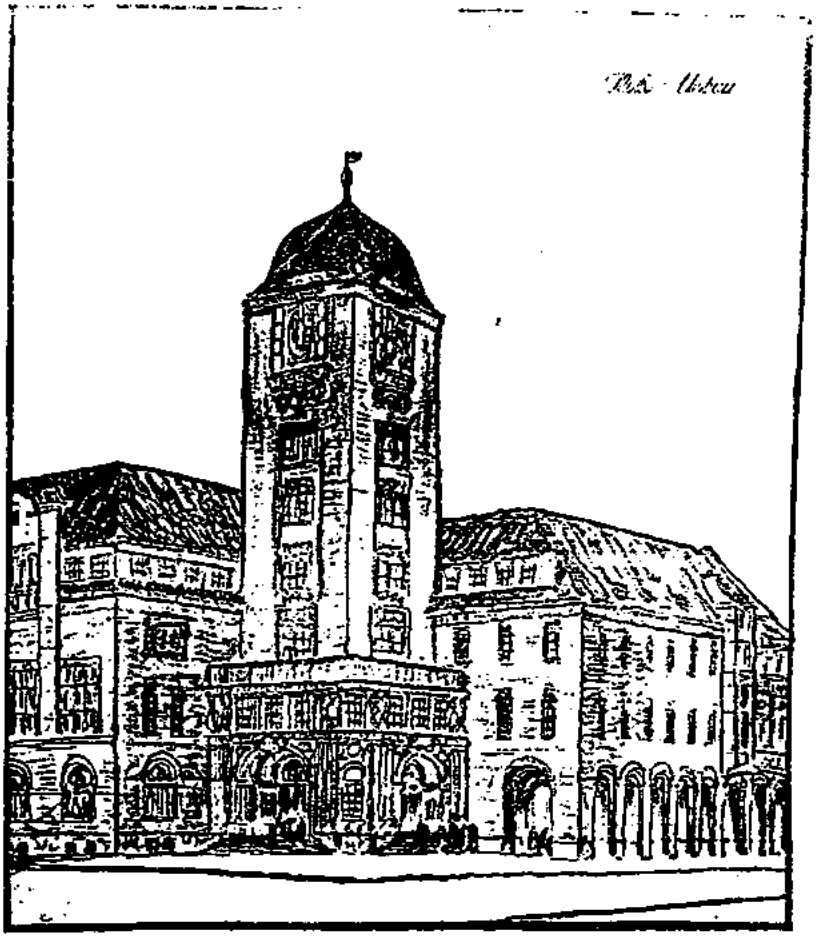


Rathaus für Bremen (Wettbewerbsentwurf) — Architekt LUDWIG BECKER, B. D. A., Essen

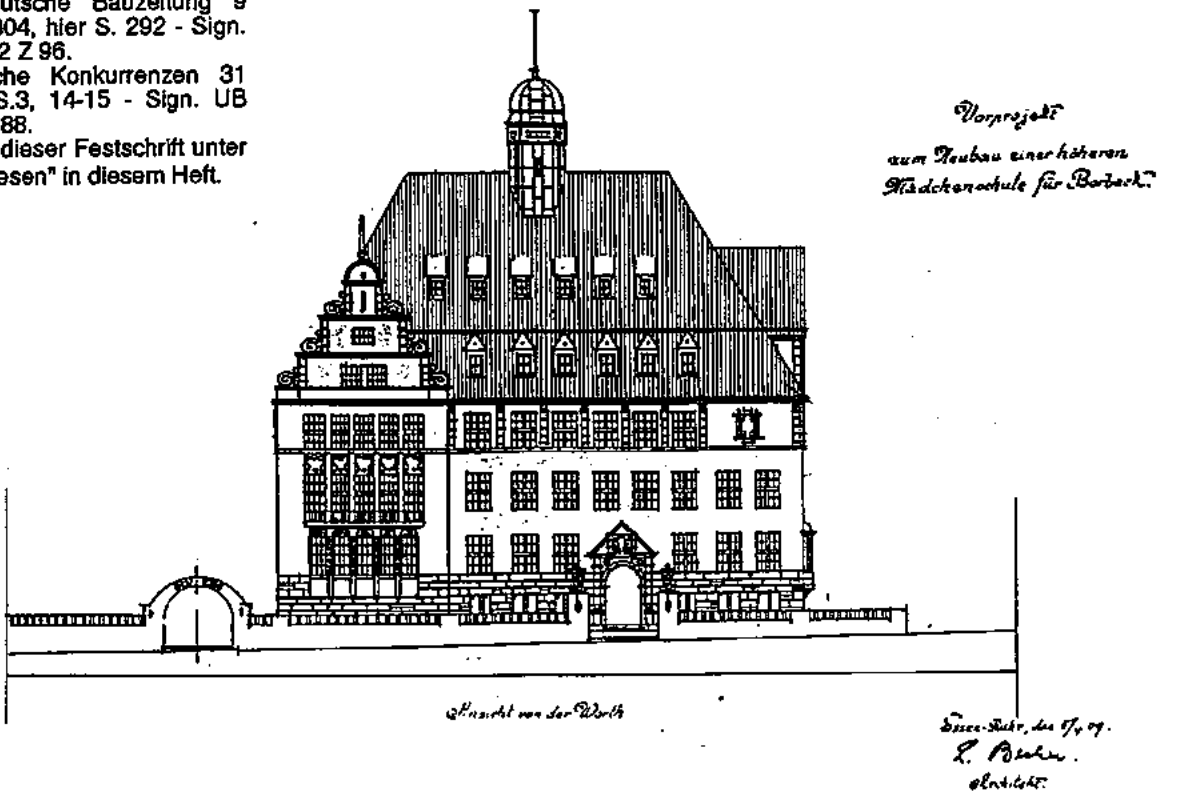
che und eines Pfarrhauses mit Vikarie. Für letzteres war Ludwig Becker aus Essen der Architekt und Josef Graffweg von hier der Bauunternehmer." Vermutlich wird von diesem Gebäude nichts mehr vorhanden sein, denn auf Seite 13 heißt es: "1944 wird auch das Pfarrhaus und die Kaplanei durch Bomben getroffen und unbewohnbar."

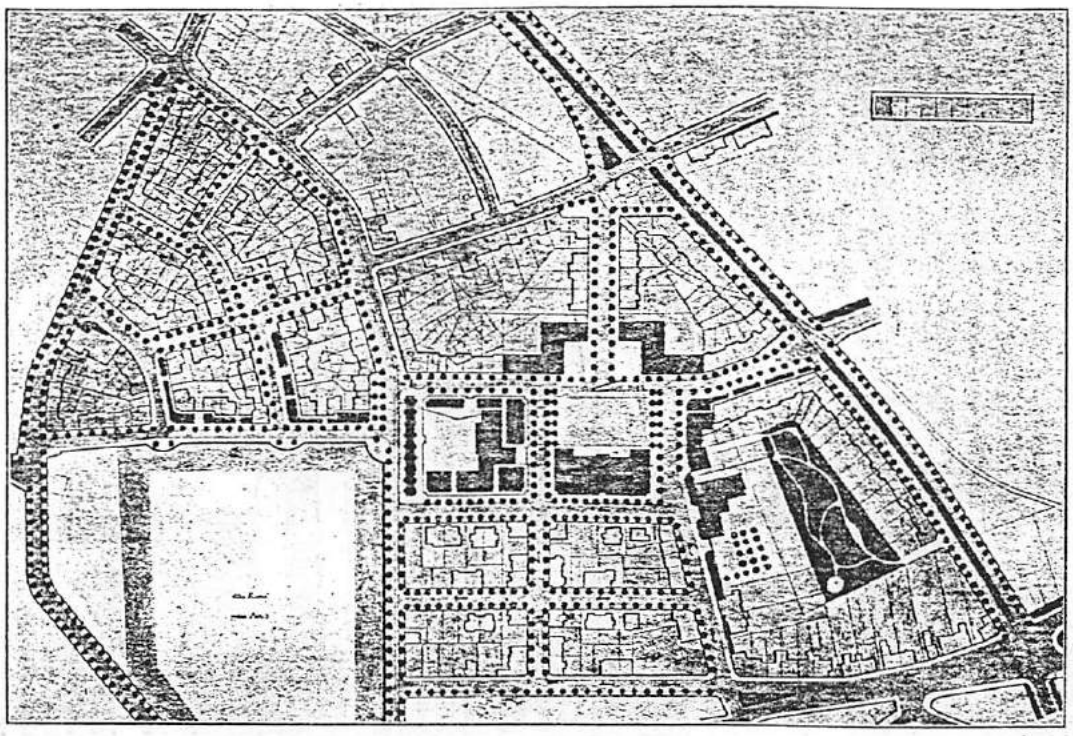
Anmerkungen:

(1) Bibliographie zur Architektur im 19. Jahrhundert. Hrsg.v. Stephan Wetzold. 8 Bde. 1977. Vorhanden in der Ingenieurwissenschaftlichen Abteilung der Universitätsbibliothek Essen (UB), Signatur WSA 1111 - 1.
(2) in: Deutsche Konkurrenzen 23 (1908/09) H. 1, S.16-18 - Sign. UB Essen: 07/82 Z 88.
(3) in: Deutsche Konkurrenzen 22 (1907/08) H 7, S.6-7, 13-15 - Sign. UB Essen: 08/82 Z 88.
(4) in: Neudeutsche Bauzeitung 9 (1913) S.228-229 u. 231 - Sign. UB Essen: 07/82 Z 96.
(5) Auch bei einem "Bebauungsplan für einen Teil der Gemeinde Borbeck", den der Gemeindelandvermesser Gendron, Borbeck, anfertigte, kann ich mich nicht orientieren. Dieser Plan wurde 1912 in Düsseldorf auf der Städtebauausstellung vorgestellt. Theodor Goecke, Berlin, schrieb dazu: "Gut war auch der Bebauungsplan für einen Teil der Gemeinde Borbeck - siehe Tafel 9a - mit abgestufter Bebauung, teils offener unter Zulassung von Gruppenbau, teils geschlossener mit einheitlicher Ausbildung der Vorgärten." in: Der Städtebau 10 (1913), S.18 - Sign. UB Essen 07/82 Z 102.
(6) in: Neudeutsche Bauzeitung 9 (1913) S. 289-304, hier S. 292 - Sign. UB Essen O7/82 Z 96.
(7) in: Deutsche Konkurrenzen 31 (1915) H 12, S.3, 14-15 - Sign. UB Essen: 07/82 Z 88.
(8) Näheres zu dieser Festschrift unter der Rubrik "Gelesen" in diesem Heft.



Oben: Beim Wettbewerb 1914 zum Umbau der Essener Hauptpost belegte der Entwurf von Ludwig Becker den 3.Preis
Unten: Entwurf für das Lyceum in Borbeck von 1909





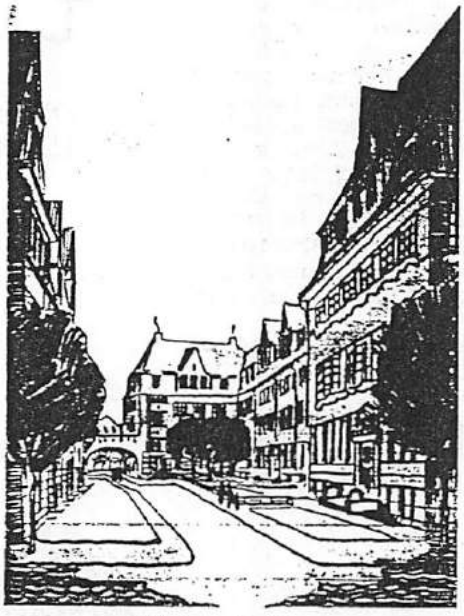
Städteausstellung in Düsseldorf 1912.

a. Bebauungsplan für einen Teil der Gemeinde Borbeck.
Verf.: Gemeindelandmesser Gendron, Borbeck.

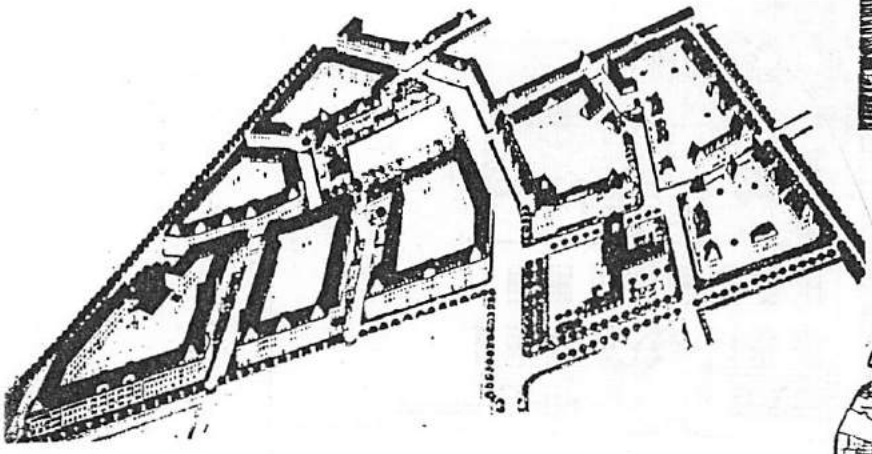
Jahrgang X

DER STADTEBAU

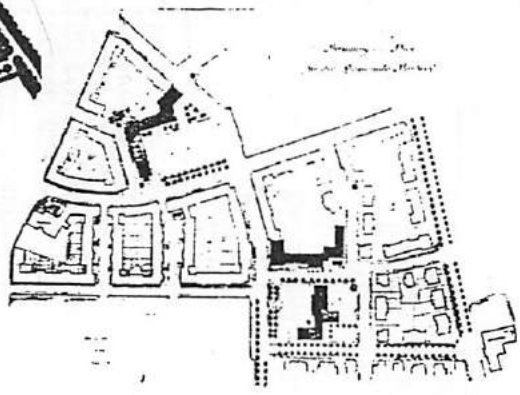
1913



Blick in eine Wohnstraße



Bebauungsplan für Borbeck — Schaubild der Gesamtanlage
Architekt LUDWIG BECKER, B. D. A., Essen



Situationsplan
Bebauungsplan für Borbeck — Architekt LUDWIG BECKER, B. D. A., Essen

50 Jahre danach - Veranstaltungshinweise

"Gefangen und gezwungen" - Kriegsgefangene 1939 bis 1945

Noch bis zum 14.Mai 1995 ist die Ausstellung über das Schicksal von Kriegsgefangenen im Kunstschacht in Katernberg, Bullmannaue 21, zu besichtigen. Öffnungszeiten: Di bis Fr 15.00 - 18.00 Uhr, Sa und So 10.00 - 16.00 Uhr.

Zentrale Gedenkveranstaltung der Stadt Essen zum 50.Jahrestag der Beendigung des 2.Weltkrieges

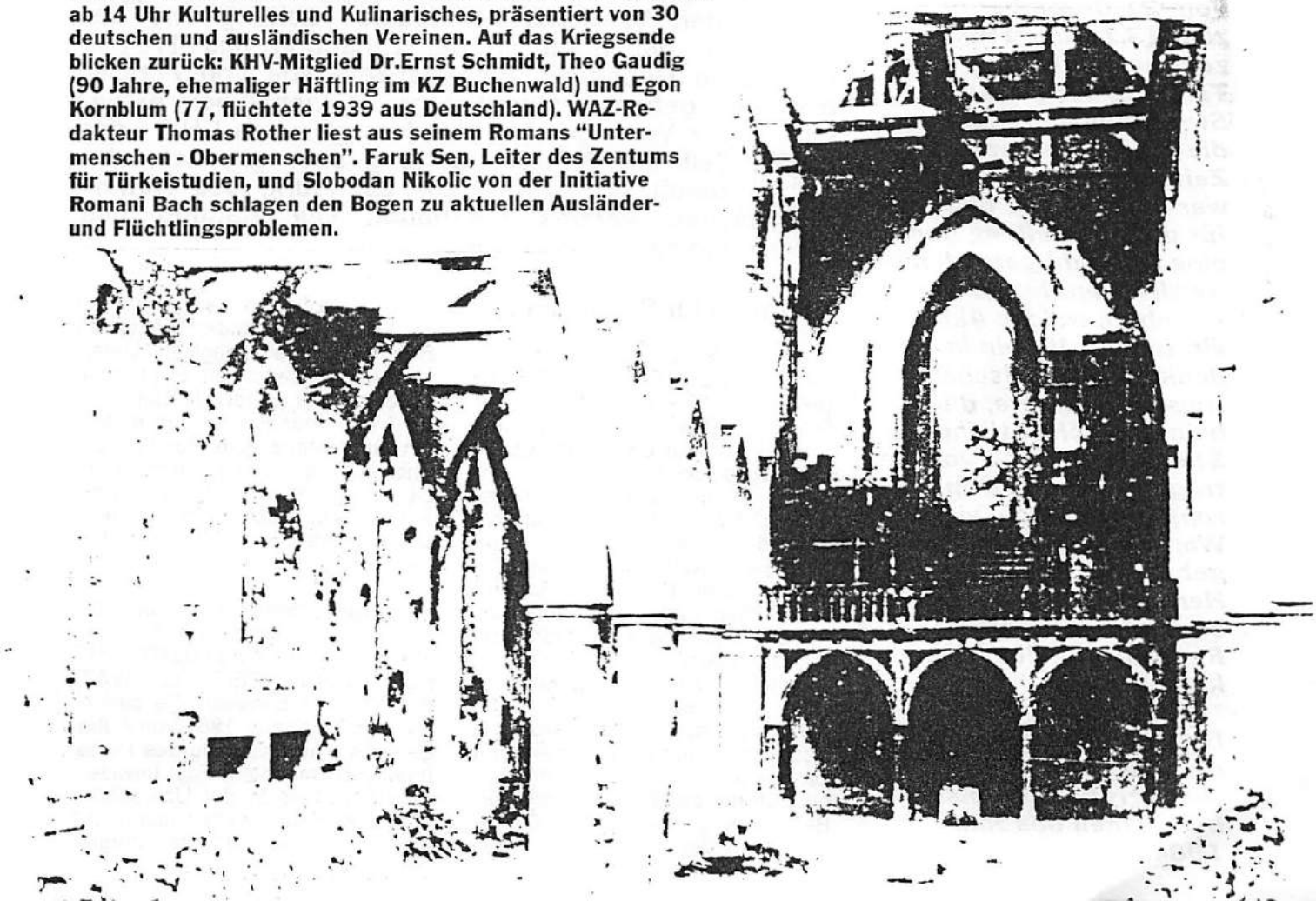
Mit der vom deutschen Oberkommando am 7./8.Mai 1945 unterzeichneten bedingungslosen Kapitulation ging vor 50 Jahren der Krieg zuende. In der Nacht zum 7.April 1945 drangen die amerikanischen Truppenverbände in Essen ein. Am 11.April übergab Oberbürgermeister Dillgardt die Stadt dem amerikanischen General Ridgway. Die zentrale Gedenkveranstaltung der Stadt Essen zum 50.Jahrestag des Endes des 2.Weltkrieges findet am 11.April um 17.30 Uhr in der Marktkirche und anschließend um 19 Uhr im Ruhrlandmuseum statt.

"Bildberichte. Aus dem Ruhrgebiet der Nachkriegszeit" Ausstellung im Ruhrlandmuseum

Aufnahmen der amerikanischen und britischen Sieger, die Archive deutscher Bildjournalisten und die Sammlung des Ruhrlandmuseums: Sie boten die Grundlage für die Auswahl von 450 Motiven, in denen sich das Leben der letzten Kriegstage und der Nachkriegsjahre spiegelt. Der Alltag in den zerstörten Städten und Menschen in Einzelschicksalen werden vorgestellt. Eröffnung: 11.April.

"Blick zurück nach vorn - 50 Jahre Kriegsende" - Veranstaltung in der Zeche Carl

Zum Internationalen Kulturfest am 1.Mai bietet die Zeche Carl ab 14 Uhr Kulturelles und Kulinarisches, präsentiert von 30 deutschen und ausländischen Vereinen. Auf das Kriegsende blicken zurück: KHV-Mitglied Dr.Ernst Schmidt, Theo Gaudig (90 Jahre, ehemaliger Häftling im KZ Buchenwald) und Egon Kornblum (77, flüchtete 1939 aus Deutschland). WAZ-Redakteur Thomas Rother liest aus seinem Romans "Untermenschen - Obermenschen". Faruk Sen, Leiter des Zentums für Türkeistudien, und Slobodan Nikolic von der Initiative Romani Bach schlagen den Bogen zu aktuellen Ausländer- und Flüchtlingsproblemen.



Ausstellungswertes

Die Feier des 10jährigen Bestehens des KHV am 17.Dezember sollte in kleinem Rahmen begangen werden. Gleichwohl hatte sich der Verein etwas Besonderes einfallen lassen, denn es galt, einen Überblick zur Entwicklung des Vereins zusammenzustellen, gleichzeitig diese anschaulich zu präsentieren und so an einem "prominenten" Ort in Borbeck auf die vielseitigen Aktivitäten des Vereins hinzuweisen. Jürgen Becker, der Vorsitzende, und Andreas Koerner, Leiter der Stadtteilbibliothek, schritten zur Tat. Und sie bedienten sich - der Presseausschnittsammlung.

Vom 21.Dezember bis zum 13.Januar 1995 zeigte der KHV auf vielen Tafeln in der Borbecker Stadtteilbibliothek, was die Jahre - und was die Zeitungen brachten. Das war nicht wenig, obwohl für die Ausstellung nur eine Auswahl getroffen werden konnte. So war zu sehen, welche Aktivitäten der Verein in denkmalpflegerischer Hinsicht startete, die heimatgeschichtlichen Stammtische und Vorträge wurden in Erinnerung gerufen, die vielen Wanderungen in der Umgebung dokumentiert. Herausragte in der Darstellung natürlich die Renovierung des Steenkamp-Hofes.

Im folgenden setzen wir die Steenkamp-Story fort. Denn große Ereignisse bestimmen das Jahr 1984:

Zeitungen begleiteten die Entwicklung am Reuenberg - Teil II

Der Steenkamp-Hof im Spiegel der Presse

von Christof Beckmann

In einem dicken Ordener sind sie alle zu finden: Weit mehr als 300 Artikel auf über 100 Seiten. Ordentlich abgeheftet findet sich die "Steenkamp-Zeitungs-Story" zwischen blauen Aktendeckeln. Jürgen Becker, der Vorsitzende des Kultur-Historischen Vereins Borbeck (KHV), hat sie in den vergangenen zwölf Jahren zusammengetragen. Sie lesen sich wie ein Krimi, spannend von der ersten Schlagzeile bis zum heutigen Tag. Zeugen der Ereignisse sind ihre Autoren, die Artikel selbst schon historische Quellen. Und nicht zuletzt: Sie zeigen den großen Verdienst der lokalen Zeitung und der Medien in der Stadt an der Erhaltung des 1784/86 errichteten Gebäudes. Eine ganze Reihe von Pressebeiträgen geben Auskunft über die vielfältigen Aktivitäten, über Vorträge und Wanderungen des KHV - der größte Teil der Berichterstattung aber gilt dem Hof selbst. Damit dem Anlaß zur Gründung des Kultur-Historischen Vereins überhaupt: Der Rettung des Steenkamp-Hofes am Reuenberg.

Hoffnung für Steenkamp

"Hoffnung für Steenkamp" titelten die BORBECKER NACHRICHTEN (BN) am 13.Januar 1984. Der Grund: Dr.Buschmann vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege in Bonn wies vor Vertretern des Borbecker Bürger- und Verkehrsvereins (BBV) "nochmals auf die besondere Verpflichtung hin, den Steenkamp-Kotten unter allen Umständen den Borbecker Bürgern zu erhalten." Zu diesem erneuten Appell des Landeskonservators trat die Erklärung des Borbecker Architekten Heribert Berchem, er wolle einen kostenlosen Plan für die stufenweise Restaurierung in Abstimmung mit dem Vertreter der Landesbehörde ausarbeiten. Verbunden mit der Planung sollte die Beantragung der ersten Gelder sein. Von der Stadt Essen allerdings, so zitierten die BN Jürgen Becker als Vorstandsmitglied des BBV, fehlte weiter jegliche Unterstützung: Bereits seit September 1983 lag der Stadt die Bitte des BBV um Überlassung des erstellten Gutachtens zum Hof vor, die Ende Oktober noch einmal dem Liegenschaftsamt zuging. Keine Antwort kam auch auf die schriftliche Beantragung eines Mietvertrages.

Fast vernichtend stellte sich die Situation drei Wochen später dar, als sich die WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (WAZ) des Themas annahm. Sie berichtete am 7.Februar 1984 von Auflagen, die eine Erhaltung des Hofes unmöglich machten. Fast unwiderruflich hieß es in der Überschrift: "Der Steenkamp-Kotten fällt doch" und die WAZ zitierte Jürgen

Becker: "Die Essener Stadtverwaltung setzt sich wieder einmal durch", Ein Schreiben der Stadt an den Bürger- und Verkehrsverein sei "ganz auf die Vernichtung des Steenkamp-Kottens ausgerichtet" und der BBV sehe keine Möglichkeit mehr, den Abbruch zu verhindern. Der Kotten dürfe nicht vermietet werden, bestimmten die von der Stadt gemachten Auflagen, obwohl deutlich war, daß der Verein die Kosten der Renovierung zu einem Gutteil aus der Vermietung des Gebäudes bestreiten wollte. Die Stadt gehe außerdem nicht auf den Vorschlag ein, daß der Hof später als Vereinsheim für die Kleingartenanlage genutzt werden könne. Die Instandsetzungsarbeiten bezifferten sich auf 600.000 DM, allein der Kanalanschluß werde 100.000 DM verschlingen. Daß allerdings der für die Kleingartenanlage obligatorische Kanalanschluß nur eines wenige Meter langen Stichkanals bedürfe, werde bei der Stadt außer acht gelassen. Enttäuschung äußerte der BBV auch über den Einsatz der Politiker: Die Erhaltung eines denkmalwürdigen Gebäudes sei wohl kein Wahlkampfthema.

"Rettender Engel" Steenkamp-Hof

Schlagzeilen machte der Steenkamp-Kotten wieder zwei Monate später: Wie die WAZ am 5.April unter dem Titel "Gärtner sollen Friedhofsruhe nicht länger stören" berichtete, stand der Kleingartenverein "Schildberg" vor der Umsiedlung auf das Hofgelände. Der Grund für die Umsiedlung: Sein bislang genutztes Gelände befinde sich in einem Landschaftsschutzgebiet und sei im Flächennutzungsplan als Friedhofserweiterungsfläche ausgewiesen. Die evangelische Kirchengemeinde Dellwig-Frintrop-Gerschede halte die kleingärtnerische Nutzung des Gebietes für gesetzeswidrig und fürchte um die Ruhe auf dem Friedhof durch Radios, Bau- und Motorlärm. Schützenhilfe kam auch vom Bauordnungsamt, das die Kleingärtner darauf hinwies, sie hätten in einem Landschaftsschutzgebiet genehmigungspflichtige Gartenhäuser erstellt. Die Gärtner setzten sich zur Wehr, unterstrichen, erst sie hätten das Gelände erschlossen und Versorgungsleitungen installiert.

Das Angebot zur Umsiedlung auf das Steenkamp-Gelände sei nun "ein besonderes Entgegenkommen", äußerten aber die SPD-Ratsmitglieder Anneliese Dether, Horst Kleiner und Jürgen Thulke bei einer außerordentlichen Vereinsversammlung, Sie wiesen auf die Möglichkeit der Nutzung des Kottens als Vereinslokal hin, das von den Kleingärtnern nur "in Schuß" gehalten werden müsse. Eine Situation mit kleinen Schönheitsfehlern: So weise das Gelände am Steenlamp-Hof ein Drittel weniger Parzellen auf, zitierte die WAZ den "Schildberg"-Vorsitzenden Michael Kunert.

Als "Schlußstrich unter die illegale Landnahme am Schildberg" und neue Zukunft für den Steenkamp-Hof sahen die BN am 6.April die Regelung um ein generelles Niederlassungsverbot auf dem Friedhofserweiterungsgelände. "Der alte Hof, dessen Existenz seit geraumer Zeit in höchstem Maße gefährdet war, erwies sich während der Verhandlungen als rettender Engel", hieß es unter der Überschrift "Steenkamps-Kotten als Kleingarten-Vereinsheim" in der BN. Die Kleingärtner vom Schildberg und vom Schnitterweg freuten sich darauf, ihn nach öffentlich geförderter Restaurierung als Vereinsheim nutzen zu können. Denjenigen Hobbygärtnern, die auf den 44 von der Stadt soeben erworbenen Parzellen keine neue Heimat finden könnten, werde nun in der geplanten Anlage am Breukelmannshof eine auf Dauer gesicherte Bleibe verschafft. So laute die "erleichterte" Zusage durch die Ratsmitglieder Anneliese Dether und Jürgen Thulke.

"Borbeck kämpft um 1100jährige Geschichte"

Mittlerweile blieben die Freunde des Steenkamp-Hofes nicht untätig. Entscheidendes bahnte sich an als die BN am 9.November 1984 die Einladung zur Gründung eines neuen Vereins veröffentlichte. "Alle an der Geschichte und Kultur Borbecks interessierten Mitbürger sind zur Gründungsversammlung des "Kulturhistorischen Vereins Borbeck" eingeladen, die am kommenden Montag, 12.November, 19.30 Uhr, im Münzkeller des Borbecker Schlosses eröffnet wird. Erstes Ziel der neuen Vereinigung: Erhalten des Fachwerkhauses Steenkampskotten", lautete die Botschaft. Die WAZ vom 10.November titelte "Neuer Verein will Stadtbild pflegen", die NEUE RUHR-ZEITUNG (NRZ) formulierte am selben Tag "Für Borbecks Geschichte". Die Antwort auf die Frage, warum ein neuer Verein gegründet werde, beantwortete Jürgen Becker, Mitglied des vorbereitenden Gründungsausschusses. Wie die BN schrieben, seien die Borbecker Mitbürger eingeladen und aufgefordert, als Aktive oder Förderer mitzumachen - "der Kultur in Borbeck zuliebe":

"Weil vieles verlorengeht. Die Geschichte von Borbeck ist mehr als 1100 Jahre alt. Zeugen der Vergangenheit gibt es heute nur noch wenige, verstreut und unkatalogisiert. Denkmäler, Gegenstände und Überlieferung in Wort und Bild als beredte Zeugen der Vergangenheit sind selten geworden durch Krieg, Modernisierungsbemühungen, Stadterneuerung und Zukunftsplanung. Auch die letzten Zeugnisse unserer Vorfahren werden verlorengehen, wenn wir sie nicht sammeln und sorgfältig behüten", hieß es in dem Aufruf. Es gelte, das Bewußtsein vieler Borbecker Bürger um den Wert der Umwelt zu wecken, wobei die Denkmal- und Stadtbildpflege im Bezirk Groß-Borbeck ein erstes Aufgabenfeld für den Verein sein werde. "Der Kulturhistorische Verein wird die bekannten Heimstätten der örtlichen Kultur und seine eigenen Räume nutzen und öffnen, um die Bestände der Borbecker Geschichte, Kultur und Tradition zu erhalten zu sichern und zu pflegen. Er will sich mit dem Überkommenen aktiv auseinandersetzen, damit die unvergänglichen Werte der lebenden und zukünftigen Generationen erhalten bleiben", zitierte die BN das Programm des Vereins, der unter dem Kürzel "KVB" auftrat. Zur Verwirklichung der Ziele suche der "KVB" die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen, den Gremien der bürgerschaftlichen Selbstverwaltung und den Kulturinstituten, um "in gegenseitiger Unterstützung das Freizeit- und Kulturleben zu aktivieren und einige der bisher unversorgten Kulturfelder zu beleben."

"Wir lassen uns nicht weiter hineinpfuschen"

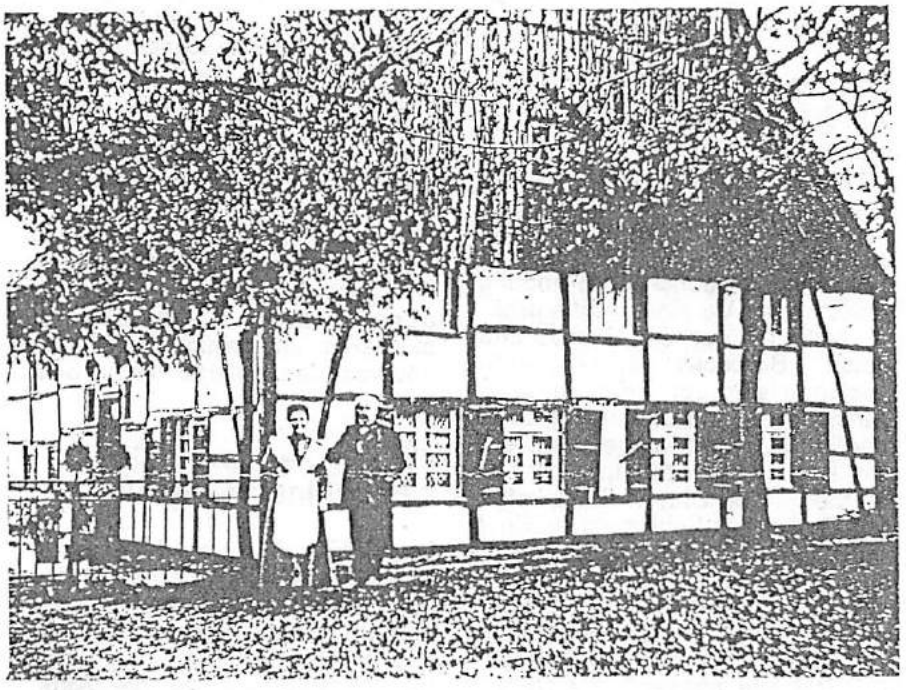
Die WAZ griff am 14.November besonders die Kritik an den "Sanierungsversuchen in Borbeck" auf. Unter der Überschrift "Verbitterung über Sanierung" berichtete Felizitas Kapteina über die Vorbereitungen zur Vereinsgründung

und zitierte Jürgen Becker: "Zwei Drittel der alten Bausubstanz in der Borbecker City sind abgerissen worden", beklage er, viele Borbecker Bürger trauerten ihrem alten Rathaus nach. Borbeck, "zwischen Schloß und Schloten" sei "entschlossen, sich nicht weiter in seine 1100jährige Geschichte hineinpfuschen zu lassen": Ohne Rücksicht auf Verluste" sei der geliebte Marktplatz weggefegt worden, habe Becker geäußert. "Das Alte in Borbeck war doch gewachsen" und sei jetzt "totsaniert". Bevor die gefürchteten Räumbagger der Stadt wieder "zuschlagen" könnten, müsse nun eine Bestandsaufnahme und Katalogisierung des noch zu Rettenden geschehen. Erneut habe sich die Diskussion am schon zum Abriß freigegeben Steenkamp-Kotten entzündet. Zu Hilfe sei den Bürgern jetzt die den Borbeckern zur Verfügung gestellte Examensarbeit von Diplom-Ingenieur Dieter Müller aus Oberhausen gekommen, der den Fachwerkbau untersucht habe. Die Stadt habe ihre Räumbagger "zurückgepfiffen" und anheim gestellt: "Wenn die Borbecker einen Verein auf die Beine bringen, der Steenkampskotten erhalten kann, dann schenken wir ihnen den Bau." Auch der Düsseldorfer Regierungspräsident habe signalisiert, daß vom Land Zuschüsse zu erwarten seien, wenn das Haus Denkmalschutz erhalte. Jetzt beeilten sich die Borbecker Bürger, den Verein auf die Füße zu stellen, "damit ab 1.Januar 1985 der 200 Jahre alte Steenkampskotten unser Eigentum wird."

Am 5.Dezember solle eine ausgearbeitete Satzung für den Verein vorliegen, der am 17.Dezember "mit endgültigem Namen" gegründet werde. Etwa 50 Bürger hätten sich in bereits ausliegende Listen als Mitglieder eingeschrieben, verschiedene Unternehmen, unter ihnen auch die Alu-Hütte, seien gewillt, im Historischen Verein Mitglied zu werden und die "gute Sache" zu unterstützen. Noch werde diskutiert, welchen Aufgabengebieten sich der Verein über die Denkmalpflege und Archivierung hinaus stellen wolle. So seien auch Musik, Tanz, Literatur und Ausstellungen in der Diskussion. Ludwig Wördehoff, SPD-Landtagsabgeordneter, habe geäußert, es sei auch gut, wenn Borbeck "ein Heimatmuseum erhalte".

Der Kotten als Geschenk?

Am 16.November berichteten die BN, Der "Kultur-historische Verein Borbeck", dessen offizieller Name noch nicht feststehe, sei für weitere Namensvorschläge noch offen. "Borbecker Kulturverein muß organisch zusammenwachsen", lautete die Schlagzeile, unter der darauf hingewiesen wurde, daß sich die Gründungsversammlung in der Münze des Schloßkellers auf den 17.Dezember vertagt habe. Mitte Dezember solle eine von Fritz Brüggemann, Jürgen Becker, Herbert Beckmann, Dieter Berchem, Alfred Kohlmann, Heinrich Scharfenkamp, Ludwig Wördehoff und anderen erarbeitete Satzung beschlossen werden. Während auf Fragebögen vor allem die Denkmal- und Stadtbildpflege von Borbecker Bürgern als vordringliches Vereinsziel geäussert wurde, war Eile geboten. Die Stadtverwaltung, so Fritz Brüggemann in den BN, habe versprochen, dem Verein den Kotten zu schenken, wenn die Initiative bis Jahresende ins Leben gerufen sei. Noch weitere vier Jahre werde es dauern, bis der Kotten in der Substanz restauriert sei, wiederum fünf Jahre, bis der Wohnraum, Stallungen und Außenanlage "wie neu" hergestellt seien. Es sei "nur eine Frage der Zeit", so Wördehoff, "bis alle versammelten Interessenlagen organisch zusammengewachsen" seien.



Stadthistorisches Museum?

Ein Vorschlag zur Nutzung betraf die Unterbringung von Archivräumen für zeitgeschichtliche Dokumente und Nachlässe, der Heimatgeschichtliche Arbeitskreis könne im restaurierten Hof geeignete Aufbewahrungsräume finden. Sogar von einem kompletten "stadthistorischen Museum" war die Rede. Fachgruppen könnten im Kotten selbständig weiterarbeiten, wobei keine Konkurrenz zu bestehenden Einrichtungen entstehen solle. So erhoffe man sich vom Bürgerzentrum gegenseitige Befruchtung. In der gleichen Ausgabe berichteten die BN, daß von der "Essener Aktion gegen Umweltzerstörung" die Gründung des "Kulturhistorischen Vereins sehr begrüßt" werde. Es seien nicht nur Hilfe mit Rat und Tat angeboten, sondern auch eine erste Spende in Höhe von 100 DM überwiesen worden.

Verein wird gegründet

Kurz vor der Gründung des Vereins ergänzten die BN am 14.Dezember 1984 die Bestimmung des Vereins: "Die Pflege des Stadtbildes und die Erhaltung der in Borbeck noch vorhandenen Kultur- und Naturdenkmäler ist die Hauptaufgabe des Kultur-Historischen Vereins Borbeck". Dem Gründungskomitee gehörten an: Jürgen Becker (Herbrüggenstraße), Rainer Helfers (Pollerbecksbrink), Alfred Kohlmann (Rabenhorst), Dr. von Leszcsynski (Schacht-Kronprinz-Straße), Heinrich Scharfenkamp (Vogelheimer Straße) und

Ludwig Wördehoff MdL (Ackerstraße).

Die NRZ berichtete am 20.Dezember, die WAZ am 21.Dezmber von der Gründung. Unter der Überschrift "Kotten vor dem Verfall bewahren" hieß es in der NRZ, der Verein habe sich zur Aufgabe gemacht, "alte Borbecker Traditionen zu wahren und sich um die Denkmal- und Stadtbildpflege zu kümmern." Aktueller Anlaß und "erste Aufgabe des Vereins" sei, den "200 Jahre alten, vom Verfall bedrohten Steenkamp-Kotten am Reuenberg einer gemeinnützig-kulturellen Bestimmung" zuzuführen. Beabsichtig sei, so die WAZ, in Borbeck "eine `geistige´ Infrastruktur zu schaffen. Um der Zielsetzung der `Kultur für Jedermann´ gerecht werden zu können, sollen "spezielle Aktivitäten innerhalb von eigenen Fachgruppen entwickelt werden." Die BN vom 28.Dezember stellte "die Erhaltung und dauerhafte Sicherung des Baudenkmals "Steenkamps-Kotten" als Vereinszweck in den Vordergrund und es hieß: "Weitere Aufgaben: Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes in Borbeck und die Vertiefung des geschichtlichen Bewußtseins bei alt und jung." Die Zeitungen stellten als Mitglieder des Vorstandes vor: Jürgen Becker (1.Vorsitzender), Ludwig Wördehoff (2.Vorsitzender), Rainer Helfers (Schriftführer), Dr. von Leszczynski (Pressewart) und Hermann Scharfenkamp (Kassierer).

Fachgruppe Denkmalschutz und Stadtbildpflege

Mit noch im Jahre 1984 erfolgten Gründung des Vereins war damit ein Zwischenziel der Initiative erreicht. Eine erste Zusammenkunft fand am 21.Januar 1985 in der "Münze" im Schloßkeller statt (BN, 18.1.1985), bei der eine Fachgruppe für Denkmalschutz und Stadtbildpflege ins Leben gerufen wurde. "Steenkamps Kotten könnte bäuerliches Museum werden" hieß die Schlagzeile in den BN vom 8.Februar. "Einhellig und begeistert" sei die Gründung der Fachgruppe von den Mitgliedern begrüßt worden. Die Zweckbestimmung eines bäuerlichen Museums biete sich an, weil "es hierdurch ermöglicht wird, das Umland des ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesens in Form eines Bauerngartens von anno dazumal zu gestalten", hieß es in der Meldung. Der Kultur-Historische Verein stehe in Verhandlungen mit der Stadt Essen, um die Übereignung des Kottens einschließlich seines Umlandes zu erreichen. Er könne sich als Museum zu einer "einmaligen Attraktion für Essen und Umgebung" entwickeln, zitierten die BN den Vorsitzenden Jürgen Becker, da Gerätschaften aus der bäuerlichen Vergangenheit in reichem Maße vorhanden seien.

Allerdings: Nicht nur eitle Freude herrschte über die so vorgestellten Pläne. So äußerte sich Fritz Lenz vom Reuenberg 60 am 22.Februar in einem Leserbrief an die BN, daß der Fachgruppe doch klar sein müsse, daß im Umfeld des Hofes eine Kleingartenanlage errichtet werde ("In Kleingärten einbinden"). Hierfür ständen "60 Familien Spaten bei Fuß und das schon seit Jahren". Dieses Projekt solle an dem alten Kotten nicht scheitern. Er vielmehr müsse in die Kleingartenanlage eingebunden und "im restaurierten Zustand von den Gartenfreunden mit Leben erfüllt werden, zur Freude aller Denkmalschützer". Ein Museum mit Bauerngärten sei aus finanziellen Gründen ohnehin nicht zu verwirklichen.

Erstes Jahresprogramm

Inzwischen 37 eingeschriebene Mitglieder und Gäste waren am Samstag, 9.März, zur ersten ordentlichen Sitzung des Vereins am Steenkamp-Kotten eingeladen. Wie die BN berichteten, stand eine Satzungsänderung zur Erlangung der Gemeinnützigkeit an. Auch konkrete erste Veranstaltungen wurden angekündigt, wie eine Hofbegehung bei Landwirt Willy Haferkamp, eine Maiwanderung auf den Spuren des Bergbaus und ein Vortrag von Privatdozent Dr. P.Derks von der Uni Essen. Nicht nur die Erhaltung des Kottens sahen die Mitglieder der Fachgruppe Denkmalpflege mehr als ihre Aufgabe: So wurden als "dringliche Ziele der Stadtbild-Neugestaltung in Borbeck/Dellwig" auch die Fassade einer Dellwiger Gaststätte, die Freifläche an der Rauchstraße/Ecke Levinstraße und der Platz Legrandallee/Johannes-Brokamp-Straße auf die Tagesordnung gesetzt. Ein Kommentar am 8.März in der BN wies eigens auf die Veranstaltung hin: "Jürgen Becker und seinen Freunden ist es bisher schon gelungen, einiges zur Erhaltung dieses freundlich gelegenen Baudenkmals zu erreichen. Es kommt jetzt darauf an, daß sich eine eindrucksvolle Mehrheit für die Fortsetzung der Erhaltungsarbeiten findet. Mit Worten und Wünschen allein ist es nicht getan. Deshalb auch von dieser Stelle - nachdem wir in der vergangenen Woche ausführlich über das Vorhaben berichtet haben - ein herzliches Wort der Ermunterung, am Samstagnachmittag mit dabeizusein und mitzuhelfen, daß "Steenkamps Kotten" noch viele Jahre vor sich hat."

Planungen für den Kotten

Doch es galt, sich schon wieder auf neue Bedingungen einzustellen: Wie die BN am 16.März berichteten, beklagte der Verein, daß in den Verhandlungen mit der Stadt inzwischen nicht mehr von einer Übereignung, sondern von Erbpacht die Rede sei. Der Verein aber dringe weiter auf eine Übereignung mit einem ausreichenden Umland. Die Kosten für die Restaurierung schätze er auf etwa 200.000-300.000 DM. Der Verein hoffe, neben privaten Beiträgen auch Mittel durch das Land zu erhalten. Für den Kotten sei die Einrichtung eines bäuerlichen Museums geplant, "das eine Ergänzung für ein angeregtes stadtgeschichtliches Museum um Schloß Borbeck sein könnte."

Der WESTANZEIGER bekräftigte am 11.April den Vorschlag, ein stadtgeschichtliches Museum im Schloß einzurichten ("Ein Verein, damit der alte Kotten erhalten bleibt"). Die Mitgliederversammlung des Vereins habe sich einmütig dafür ausgesprochen, Schloß Borbeck als Standort für das von der Stadt Essen neu zu gründende Stadtgeschichtliche Museum zu wählen. Die kulturelle Mittelpunktfunktion des Schlosses könne auf diese Weise sinnvoll gestärkt werden, das bäuerliche Museum im Steenkamp-Kotten hierzu eine geeignete Ergänzung bieten. Der Artikel berichtete ebenfalls darüber, daß der Verein weiterhin auf eine Übereignung mit ausreichendem Umland dränge. Die Baukosten allerdings bezifferte der Bericht auf 20.000-30.000 DM. Geplant sei die Wiederherstellung des Gebäudes in zehn Jahresabschnitten, wobei man davon ausginge, daß ein Teil der Arbeiten von Borbecker Firmen kostenlos ausgeführt werde. Man wolle zudem bald öffentliche Mittel aus dem Landesetat für Denkmal-

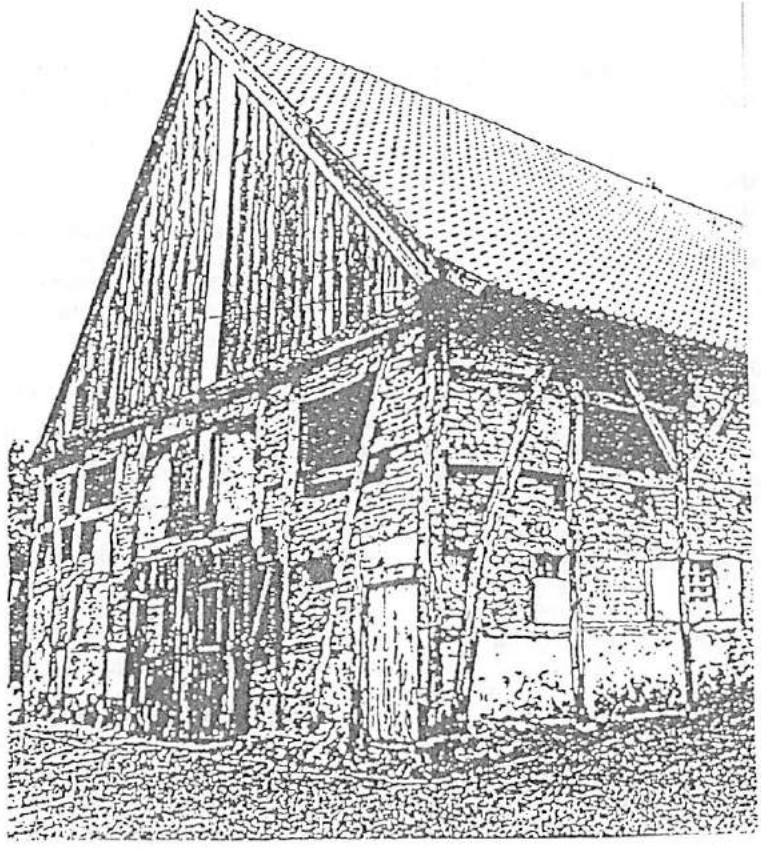
pflege beantragen, zitierte der WESTANZEIGER KHV-Geschäftsführer Rainer Helfers.

Im Sommer trat der Kultur-Historische Verein mit seinen geplanten Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Im Rahmen des Maitembers. Den Besuch bei Landwirt Haferkamp als einem der letzten sechs Vollerwerbsbetriebe, die Maiwanderung auf den Spuren des Bergbaus und den Vortrag von Dr.Derks zum Thema "Ortsnamen des Borbecker Raumes" kündigten die BN, die WAZ und das RUHRWORT an. Am 19.August wurde in den BN zum ersten heimatgeschichtlichen Stammtisch der Arbeitsgruppe "Geschichte und Archivierung" in die Gaststätte "Haus Wienforth" geladen . Verantwortlich für die Gruppe zeichneten Carmen Lumer vom Kraienbruch und Ulrich Arnold von der Kalkstraße.

Denkmalschutz zwischen Kleingärten

Bereits im Mai zeichneten sich jedoch wieder neue Schwierigkeiten in den Entwicklungen am Reuenberg ab: Den Kleingärtnern fehle es an Zeit und Geld, den Steenkamp-Kotten mit 62 Mitgliedern zu einem Vereinsheim auszubauen, erklärte Ferdinand Walbaum, Vorsitzender des Kleingartenvereins Hagedornstraße/Wiedbach nach einem Bericht der BN vom 3.Mai ("Denkmalschutz zwischen Kleingärten"). Gefragt war bei einem Gespräch mit Anneliese Dether und Jürgen Thulke von der SPD-Ratsfraktion im Jugendheim an der Schlenterstraße auch der KHV. Sein Vorsitzender Jürgen Becker habe "sein Bestes " gegeben, "die aufgebrachten Gartenfreunde, die um ein paar Quadratmeter Eigen-Grün kämpften, zu beschwichtigen. Bei aller Heftigkeit legte er besonnen dar, daß sein Interesse sich auf den Denkmalschutz" beschränke, schrieben die BN. Auch die Kleingärtner hätten unmißverständlich davon Zeugnis abgelegt, daß ihnen der Denkmalschutz ebenfalls am Herzen liege. "Aber nicht für den Preis von vier Gartenparzellen, deren Fläche Steenkamps Kotten derzeit beansprucht", wie es in dem Bericht hieß.

Ratsmitglied Thulke habe geäussert, die Stadt "ersaufe" jetzt schon in der Liste ausgewiesener Denkmäler. "Sofort hundert neue von dieser Kategorie" würden binnen



kurzem vorgeschlagen, werde ein Gebäude wie der Steenkamps-Kotten einmal als denkmalschutzwürdig anerkannt. Bereits bewilligt sei der Zuschußantrag für den Bau von 44 der ursprünglich 48 geplanten Gärten, die Zusagen des Landeskonservators von 50.000 DM an den KHV seien dagegen vage. Zudem lasse der zwischen der Stadt Essen als Eigentümerin und dem KHV abgeschlossene Vertrag auch nach Renovierung des Kottens niemals eine gewerbliche Nutzung zu, beruhigte er offenischtlich entsprechende Einwände gegen den Erhalt des Hofes. Erst als Anneliese Dether von einer Ratssitzung kommend zu der Versammlung stieß und versicherte, die Gelder für den Baubeginn der Gartenfreunde seien Mitte des Jahres zu erwarten, habe sich das Mißtrauen der Kleingärtner gelegt und "verhaltener Zuversicht Platz" gemacht.

Weiter Ärger um den Hof

Auch im Herbst blieb der KHV in der Schußlinie verärgerter Kleingärtner. Dies berichteten die BN am 27. September ("Für Steenkamps Kotten und gegen dauernde Verzögerung"). Der Gartenbauverein Hagedorntal-Wiedbach begrüße zwar die Erhaltung des Kottens, wehre sich aber gegen die dauernde Verzögerung des rechtsverbindlichen Baubauungsplanes Nr. 2/76, zitierte die Zeitung den Vorsitzenden Walbaum. Erstellung und Ausbau der Gartenanlage im Bereich Donnerberg/ Barchembachtal, in deren Bereich das Grundstück Reuenberg 47 mit dem Kotten liege, werde durch immer neue Gebietsansprüche des Kultur-Historischen Vereins blockiert und verzögert.

Kein weiteres "Hornberger Schießen"

66 Gartenfreunde warteten seit Jahren, während die Verhandlungen mit wohlwollenden Zusagen stets wie das "Hornberger Schiessen" ausgingen. Der KHV habe in einem Brief den Regierungspräsidenten gebeten, den Bewilligungsantrag für die Kleingärtner zurückzuhalten, bis zusätzliche Gebietsansprüche des Vereins geklärt seien. Hilfesuchend hätten sich die Kleingärtner jetzt an die Bezirksvertretung Borbeck gewandt, um eine "zügige Verwirklichung des Vorhabens zu erreichen". Grund genug für die Bezirksvertretung, das Thema der Dauerkleingartenanlage Reuenberg-Donnerberg-Barchembachtal in ihrer Oktobersitzung ganz oben auf die Tagesordnung zusetzen: Wie die BN berichtete ("Nicht auf die lange Bank schieben", 4.10. 1985), lagen dazu zwei Anträge der SPD-Bezirksfraktion und des Gartenbauvereins "Hagedorntal" vor, die auf den umgehenden Aus-

bau der Anlage Reuenberg einschließlich des Geländes des Steenkam-Hofes abzielten. Dabei fordere die SPD mit Bezug auf den Bewilligungsbescheid des Regierungspräsidenten auf einen umgehenden Abschluß der Verhandlungen um Steenkamps-Kotten. Die Stadtverwaltung solle zudem aufgefordert werden, der weiteren Nutzung des Kottens nur zuzustimmen, wenn die Interessen der Kleingärtner unberührt blieben.

Kotten nicht mehr zu retten?

Der schleppende Gang der Ereignisse beschäftigte auch die WAZ ("Weiter Streit um alten Hof - Schicksal Steenkamp-Kotten ungewiß"). Sie berichtete in der Rubrik "Geschichte aktuell" mit einem Holzschnitt von KHV-Mitglied Andreas Koerner, der als Baustein für die Erhaltung des Fachwerkhauses verkauft werde. Thomas Rother rekapitulierte zum Streit mit der "starken Essener Kleingartenlobby" in der WAZ am 9.Oktober, daß die Stadt es im Juni abgelehnt hatte, dem KHV weitere Flächen zu überlassen und ihm finanzielle Hilfen zu geben. Der Verein halte dies aber zur Rettung des Gebäudes für "unabdinglich". Die zur Rede stehenden, für die Gartenparzellen vorgesehenen Flächen würden die Sicht auf den Kotten versperren. Der Verein schließe sich der Forderung der "Essener Aktion gegen Umweltzerstörung" an, die letzten Freiflächen nicht mehr für Kleingärten vorzusehen.

Kein Eintrag auf die Denkmalliste

Bis heute sei, obwohl Fachleute die Denkmalwürdigkeit des 200 Jahre alten Bauernhofes immer wieder unterstrichen habe, von seiten der Stadt zur Unterschutzstellung des Hofes nichts geschehen. "Es hat den Anschein", hieß es in der WAZ, "als fürchtet der Kultur-Historische Verein Borbeck, daß er beim Machtkampf Kleingärtner gegen Geschichtsbewußtsein zweiter Sieger bleibt, der Steenkamp-Kotten tatsächlich nicht mehr zu retten sei." Mit ihm aber wäre als Ort der "Darstellung angestammter bäuerlicher Volkskultur", zusammen mit dem angrenzenden Hof Große-Steinkamp, "in diesem Teil der Stadt ein hervorragendes Ensemble jener Kultur erhalten, die der Stadtwerbung vorausging."

Baubeginn für Kleingärten

Nur einen Tag später wußten die BN, daß noch im Laufe des Jahres mit dem Ausbau der Kleingartenanlage Reuenberg begonnen werden würde ("Noch vor Jahresende Ausbau der Gärten"). Dies habe der Leiter des Grünflächenamtes, Dipl.Ing. Horst Schröder, der Borbecker Bezirksvertretung bei ihrer Sitzung im Schloßsaal mitgeteilt. Zur Verfügung stünden zunächst 50.000 DM, weitere 200.000 DM seien im Haushaltsplan für 1986 vorgesehen. Auf die von der CDU-Bezirksvorsitzenden Jutta Eckenbach geäußerte Ansicht, bei den Planungen sei über die Interessen des Kulturhistorischen Vereins hinweg entschieden worden, verwies Bezirksbürgermeisterin Sigrid Engels darauf, daß Mitglieder des KHV bei allen Beratungen dabei gewesen seien. Schröder unterstrich, daß bei erneuten Beratungen die zugesagten Mittel für die Kleingärtner gefährdet seien. Bei der Beschlußfassung enthielt sich die CDU "weitgehend", während der Antrag auf sofortigen Ausbau "mit geschlossener Zustimmung der SPD-Bezirksfraktion" angenommen wurde. Zugleich brachte Ratsfrau Anneliese Dether kurz vor Sitzungsende die nachricht aus dem Kulturausschuß, daß an einen Ausbau den Steenkamp-Kottens zum Museum nicht zu denken sei. Dooch sei man städtischerseits dazu bereit, dem KHV "sachliche Hilfen" für die Nutzung des Kottens zu gewähren.

KHV mit attraktiven Veranstaltungen

Zu den Aktivitäten des Kultur-Historischen Vereins selbst hieß es in zwischen am 4.Oktober: "Rege auf vielen Gebieten". Eine "liebe Gewohnheit" solle der Stammtisch werden, hieß es dort in der Ankündigung eines nächsten Vortrags für den 24.Oktober. Der von Dr.Paul Derks gestaltete Abend unter dem Thema "Athen - Paris - Borbeck" biete "Gelegenheit, mit der Dionysiusgemeinde den Spuren des heiligen Dionys zu folgen", neue Aufschlüsse "über das Alter der ersten christlichen Gemeinde an Emscher und Hellweg" würden erwartet. Als weiterer Termin wurde bereits für Dezember ein mit dem Bürger- und Verkehrsverein gemeinsam veranstaltetes Weihnachtliches Konzert mit dem "Männerchor Apollo 1912" und "Reinholds Brass Band" in der Dionysiuskirche angezeigt.

Daß die Fachgruppe "Geschichte und Archivierung" in der Tat inzwischen recht rege geworden war, zeigt die Meldung in der BN vom 18.Oktober, die über die geplante Einrichtung eines "Heimatgeschichtshauses" berichtete. Gezeigt werden solle eine ständige Ausstellung zur Borbecker Orts- und Sozialgeschichte. Voraussetzung allerdings sei die Überlassung eines ungenutzten städtischen Schulpavillons an der Verein. Auch in Bereichder Grünplanung wurde der Verein aktiv: Die Bezirksvertretung, so die BN vom 27.November, habe den Vorschlag des KHV zur Pflanzung von mehr Bäumen an der Bandstraße begrüßt. Am 13.Dezember hieß es, daß die Stadt im Anschluß an eine gemeinsame Ortsbegehung mit städtischen Beamten und Politikern dem Vorschlag des Vereins folge, im Winter einige Gehölze am Borbecker Schloß zu lichten und die Flächen zu säubern.

Ein großes Presseecho rief das Weihnachtskonzert am 15.Dezember in der Dionysiuskirche hervor. Die "dankbare Zuhörerschar" in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche sei ein "Sympathiebeweis für die Ziele des Kulturhistorischen Vereins Borbeck und den mitveranstaltenden Bürger- und Verkehrsverein" gewesen. Die Bemühungen des Vereins unter Leitung von Jürgen Becker seien inzwischen bis zur unterschriftsreifen Vorlage eines Pachtvertrages für den Steenkamp-Kotten gediehen, hieß es am 20.Dezember in den BN. Noch vor Jahresende, am 29.Dezember, folgte eine weitere Veranstaltung des Vereins. Sie galt dem Gedenken an den 1875 geborenen Poeten und Gründer der von Hüttenleuten gebildeten "Frintroper Dichterschule", dem Hüttendirektor der GGH, Otto Holz. Sie wurde in enger Zusammenarbeit mit der Literatur-Werkstatt Oberhausen verwirklicht.

(Fortsetzung folgt)

Tandaradei....

Wer ihr Lied einmal gehört hat, wird sie nie mehr vergessen.... Ein zartes Geschöpf ist sie, der 1995 die besondere Aufmerksamkeit der Vogelfreunde gilt. Aristoteles (384-322 v.Chr.) hat sich wohl als erster wissenschaftlich mit dem unscheinbaren Vogel beschäftigt, der Römer Plinius widmete ihr ein eigenes Kapitel im zehnten Band seiner Naturgeschichte und der Dichter Vergil besang sie. Homer beweist ihren festen Platz in der griechischen Sage, in der sie als verwandelte menschliche Gestalt zur ewigen Trauer über ein blutrünstiges Familiendrama verdammt war. Ihre Stimmengewalt machte sie zu einer veritablen Kapitalanlage im römischen Kaiserreich und ihr verborgenes Leben in der freien Natur, mehr aber noch ihre unnachahmliche Melodienschöpfungen, beschäftigten auch im Mittelalter Naturforscher und Theologen. Walther von der Vogelweide, der Minnesänger, reimte sein berühmtes "tandaradei":

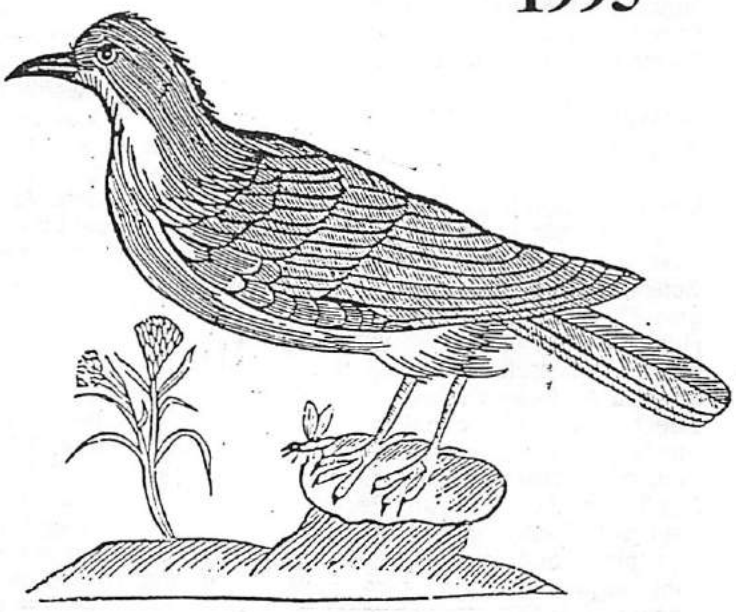
"Unter der Linde, auf der Heide,
wo unser beider Lager war,
da kann man sehen
liebevoll gebrochen
Blumen und Gras.
Vor dem Wald in einem Tal
tandaradei
sang schön die Nachtigall.
Daß er bei mir lag,
wüßte es jemand (da sei Gott vor!),
so schämte ich mich.
Was er tat mit mir,
niemals soll jemand
das erfahren als er und ich -
und die liebe Nachtigall,
tandaradei;
die wird gewiß verschwiegen sein."

Besonders angetan hatte es den Beobachtern in den reichen literarischen Zeugnissen der schluchzende Gesang, dessen Deutung zu vielen Erklärungen Anlaß gab. So weine die Nachtigall um ihre Kinder, mutmaßte man mit Bezug auf den Verfasser der "Odyssee" und machte die Nachtigall zum Symbol für Dichter und Dichtung, des Frühlings und der Liebe und erklärte, die bewunderswerte Virtuosität des Vogel gelte dem Lobe Gottes. Rätselhaft blieb stets das eigenartige Verhältnis zwischen der unscheinbaren, äußeren zarten Gestalt und dem erstaunlichen Gesang: Der Sangeswettstreit mit Artgenossen werde so intensiv geführt, meinte man über die Jahrhunderte, daß die Nachtigall lieber sterbe, als in diesem Wettstreit zu unterliegen. Kein Wunder also, daß etwa Ludwig van Beethoven, Johann Strauß und Igor Strawinsky sich von ihr inspirieren ließen. Daß ein Nachtigallenmännchen in einer Stunde über 400 verschiedene Strophen zu singen vermag, macht die Nachtigall wohl zur größten Künstlerin unter den freifliegenden Komponisten.

C.Beckmann

Andreas Koerner

DIE NACHTIGALL: VOGEL DES JAHRES 1995



Darstellung aus dem Vogelbuch von Conrad Gesner (1516-1565)

Der Naturschutzbund Deutschland und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern haben die Nachtigall zum Vogel des Jahres 1995 gewählt. Während es bei dem Vogel des Jahres 1993, dem Rotkehlchen, auch für Borbecker Bürger keine Schwierigkeit war, seinen Gesang zu erleben, sieht es mit der Nachtigall ganz anders aus. In der Schrift "Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr" (1) wird die Nachtigall als "ehemaliger Brutvogel" und "Durchzügler" bezeichnet. (2) Und weiter: "Früher Brutvogel im Ruhrtal und im Schloßpark Borbeck". Warum die Nachtigall nicht mehr im Schloßpark Borbeck brütet, geht auch aus dieser Schrift hervor: "Durch zunehmende Beunruhigung und durch Abschlagen von Unterholz...".

Aus seiner Kindheit kann sich Kurt Wohlgemuth erinnern, daß die Nachtigall im Park der Villa des Zinkhüttendirektors Meusel an der Weizenstraße geschlagen hatte. 1982 berichtete die Borbecker von einer Nachtigall im Panzerbauwald unter der Überschrift: "Hunderte von Kreuzkröten und eine Nachtigall". (3) Ich habe sie damals dort auch gehört. Vermutlich hatte sie damals dort auch gebrütet. Das ist leider auch schon lange vorbei. In der "Grünen 14" der Stadt Essen habe ich von der Nachtigall nichts gelesen. Auch sonst spricht man wenig von ihr. Das ist schade.

A.Koerner

Anmerkungen:
(1) Przygodda, Wilfried: Die Vögel von Essen und Mülheim an der Ruhr. Düsseldorf 1988. 210 S. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes. Heft 29.
(2) wie (1) S. 163.
(3) Borbecker Nachrichten v. 14.5.1982, S.1.

Andreas Koerner

Gelesen

ERNST SCHMIDT: LICHTER IN DER FINSTERNIS - BAND 3

Während die ersten beiden Bände von Ernst Schmidts "Lichter in der Finsternis" den Untertitel "Widerstand und Verfolgung in Essen 1933 - 1945" trugen, lautet der Untertitel des im September 1994 erschienenen dritten Bandes "Essener Opfer der Stalinära, oppositionelle Linke und Fahnenflüchtlinge 1933 - 1945". (1)

Der erste Teil dieses neuen Buches veranlaßte den Autor, eine persönliche Stellungnahme zu seinem Verhältnis zur "Lehre vom Klassenkampf" abzugeben. (2) Für diese Offenheit, die Ernst Schmidt auch früher gezeigt hat, ist ihm zu danken. (3) In dieser Einleitung zu dem Kapitel "Opfer der Stalinära" erwähnt Ernst Schmidt zu dem Thema erschienene neuere Bücher, die auch für ihn wichtige Informationen darstellten. Es hatten sich 1930 eine Reihe von deutschen Arbeitern mit ihren Familien anwerben lassen zur Arbeit in einem Kohlenbergwerk im Kohlenrevier Donbass in der Ukraine. Dazu gehörten auch Essener. Die Umstellungschwierigkeiten waren erheblich, wurden jedoch von einigen gemeistert. Im Jahre 1937 kam der stalinistische Terror, dem auch sehr viele deutsche Arbeiter zum Opfer fielen. Es ist erschütternd, von dem Schicksal dieser Familien zu erfahren. Dazu schrieb Ernst Schmidt: "Ich wollte lediglich die Schicksale von Essenern festhalten, die Opfer der verbrecherischen Stalinära wurden. Die Geschichtsschreibung unserer Stadt darf an ihnen nicht vorbeigehen." (4)

Essen hatte vor der Nazizeit einen bedeutenden Anteil Mitbürger gehabt, die Kommunisten waren. Sie waren im Rat der Stadt vertreten und im Reichstag. Sie schickten ihre Kinder auf "Freie Schulen", hatten ihre eigenen Vereine. Diese Menschen gehören ebenso zur Geschichte der Stadt Essen wie alle anderen.

Mit der Machtergreifung der Nazis gehörten sie zu den ersten Opfern von deren Terrorregime. Bereits vorher wandelte sich die Kommunistische Partei unter dem Einfluß Stalins. Kommunisten, die diesen Wandel nicht mitmachen wollten, wurden entweder ausgeschlossen oder gingen freiwillig. Es bildeten sich neue sozialistische Parteien wie Sozialistische Arbeiter-Partei (SAP) oder Oppostionsgruppen wie die Kommunistische Partei Opposition(KPO) und der "Hofgeismarkreis". Diese oppositionellen Gruppen wurden ebenfalls von den Nazis rücksichtslos verfolgt. Ernst Schmidt schreibt zusammenfassend: "Die illegale Essener Gruppe der KPO war ein fester Bestandteil des antifaschistischen Widerstandes. Auch ihre Mitglieder haben sich um Essen verdient gemacht." (5) Widerstandskämpfer aus diesen Gruppen hatten bis dahin in Essen keinen gefunden, der ihren Kampf beschrieben hätte, denn es gab keinen, der sich für sie "zuständig" gefühlt hätte.

Besonders die dritte Gruppe von Menschen, deren Schicksal Ernst Schmidt beschreibt, die Fahnenflüchtlinge, haben bis heute mehr Gegner als Fürsprecher gehabt. Da Fahnenflucht in der Regel mit dem Tode bestraft wurde, ist der Vorwurf der Feigheit nicht unbedingt gerechtfertigt. In nicht wenigen Fällen kann man Fahnenflüchtigen die Achtung nicht versagen.

Derartige Fälle hat Ernst Schmidt aufzuklären versucht. Damit hat er einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Fahnenflüchtigen geleistet.

Der letzte Beitrag von Ernst Schmidt trägt den Titel "Wer war Carolus Fernand?" Am Ende dieses besonders ungewöhnlichen Berichts erfahren wir, daß Fernand Carolus ein belgischer Widerstandskämpfer war, der am 9. Oktober 1941 in Brandenburg hingerichtet wurde. In diesem Fall hatte sich Ernst Schmidt an den Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Arolsen gewandt. In einem Antwortschreiben dieses Suchdienstes an den Oberbürgermeister der Stadt Essen heißt es: "Wie Ihnen aus früherer Korrespondenz bekannt ist, erteilt der Internationale Suchdienst personenbezogene Auskünfte nur an die Betroffenen selbst oder deren Rechtsnachfolger. Aus Datenschutzgründen erhalten Drittpersonen nur Auskunft mittels einer entsprechenden Vollmacht." (6) Diese Bemerkung machte Ernst Schmidt, wie er weiter unten schrieb, "zornig": "Wieder einmal war mir klar geworden, daß wissenschaftliche Forschung mit dem Hinweis auf das Datenschutzgesetz stark behindert und durch bürokratische Anwendung oft sogar verhindert wird." (7) Damit spricht er ein Thema an, das für die Geschichtsforschung insgesamt sehr wichtig ist. Die Gesetzgeber sind aufgefordert, die Ausführungsbestimmungen des Datenschutzes so zu formulieren, daß die Geschichtsforscher auch weiterhin unbehindert "Lichter in der Finsternis" anzünden können.

Anmerkungen:
(1) Ernst Schmidt: Lichter in der Finsternis. Essener Opfer der Stalinära, oppositionelle Linke und Fahnenflüchtlinge 1933 - 1945. Band 3. Essen: Klartext 1994. 199 S.
(2) S. 12-15
(3) Peter Graefe: Der Kommunist im Ost-West-Konflikt. Erinnerungen von Ernst Schmidt. in: Der Lokomotive in voller Fahrt die Räder wechseln. 1979, S.96-103. Ernst Schmidt: Ich bin und bleibe in Essen ein Borbecker. in: Parisius, Bernhard: Lebenswege im Revier. Erlebnisse und Erfahrungen zwischen Jahrhundertwende und Kohlenkrise - erzählt von Frauen und Männern aus Borbeck. Essen: Henselowsky 1984, S. 174-177. Ders.: Weg mit den Feindbildern! Für Frieden und Verständigung! in: Alles hat seine Zeit. Ein Lesebuch zum Kirchentag Ruhrgebiet 1991. S. 96-97. Ders.: Der Weg aus der Finsternis. in: Reis, Henry: Abschied meiner Generation. 1992. S. 128-132.
(4) S. 136.
(5) S. 166.
(6) S. 186.
(7) S. 186.

ESSENER BEITRÄGE Heft 106

Pünktlich am 24.12.1994 erhielten die Mitglieder des Historischen Vereins für Stadt und Stift Essen das 106. Heft der Essener Beiträge. (1) Womit konnten sich die Mitglieder über die Feiertage beschäftigen?

Auf gut 100 Seiten schildert Detlef HOPP seine Ausgrabungen und archäologischen Beobachtungen aus den Jahren 1992 und 1993 im Stadtgebiet von Essen. Dazu gehören Ausgrabungen in Burgaltendorf, auf der Alteburg bei Werden, im Kreuzgang des Münsters, an der Marktkirche usw. Noch nie ist in so kurzer Zeit in Essen archäologisch so viel passiert wie in diesen Jahren. Viele Einzelergebnisse sind bemerkenswert. Insgesamt möchte ich sagen, daß es danach im Essener Stadtgebiet in der Vorgeschichte danach eine recht vielseitige fast kontinuierliche Besiedlung gegeben hat. Jedenfalls gibt es dafür dank Herrn Hopp jetzt viel mehr Belege. Er geht mit diesen Belegen zurückhaltend um, früher beliebte Spekulationen sind nicht seine Sache. Das weckt Vertrauen. Ich hoffe, daß er seine für unsere Kenntnis der Essener Geschichte segensreiche Tätigkeit noch lange fortsetzen kann. Am Schluß seiner Berichte findet sich ein "Katalog vorgeschichtlicher Fundstellen in Essen". In diesem Katalog werden - besonders aus dem Essener Süden - viele Neufunde aufgeführt. Auch der Borbecker Raum kommt mit einigen Funden vor, die unser Wissen erweitern. (vgl. nachstehender Auszug)

Die folgenden etwa 50 Seiten des Hefts enthalten ein REGISTER zu den vorangegangenen Heften 71 bis 105. Damit schließt dieses Register an das vorangegangene im Heft 72 an, das die Hefte 1 bis 70 erschloß. Der Hauptteil des Registers besteht aus Inhaltsverzeichnissen der einzelnen Hefte. Daran schließt sich an ein "Register der Autoren und Herausgeber von Quellenwerken (ohne Rezensenten)" und ein "Stichwort-Register zu Aufsätzen und Rezensionen". Das ist natürlich eine gute Sache. Es verleitet zum Stöbern und Ankreuzen.

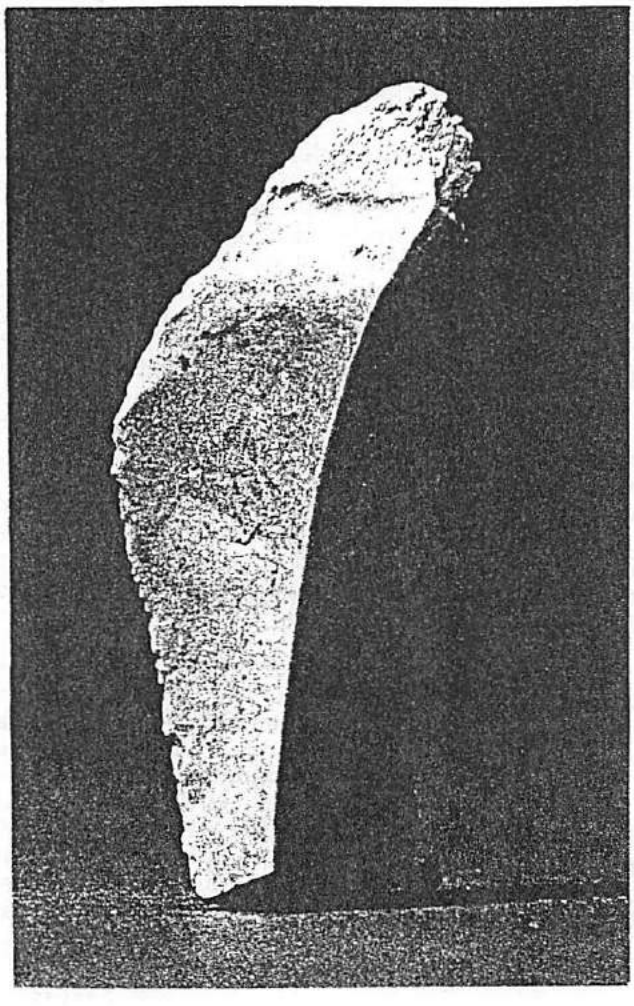
Dieses Heft sollte man wegen des Registers in Reichweite halten. Man kann nicht wissen, ob dieses oder jenes Thema nicht einmal wichtig werden könnte. Als etwas nachteilig empfinde ich es, daß im letzten Register nicht zwischen Aufsätzen und Rezensionen unterschieden wurde. Man hätte dies relativ einfach mit einem Sternchen bewerkstelligen können. In diesem Stichwortregister kommen ausführlich Stadt und Stift Essen und auch Werden vor. Sonstige Stadtbezirke deutlich weniger. Auch der Bezirk Borbeck ist damit gemeint. Josef Kahn war der einzige, der bislang besondere Beiträge über Borbeck in den Essener Beiträgen veröffentlicht hat. Das war in den Jahren 1927 und 1928. (2)
Die restlichen rund 30 Seiten sind REZENSIONEN gewidmet, die wie üblich sehr kundig und sorgfältig abgefaßt sind. Oft bringen sie Korrekturen und Ergänzungen, so daß man sie wohl am liebsten ins rezensierte Buch legen möchte. Ganz allgemein wird in diesen Rezensionen darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, daß man die Quellen für seine Erkenntnisse sorgfältig angibt, damit der Leser sie, wenn er möchte, nachprüfen kann.
Insgesamt liegt hiermit eine wichtige Veröffentlichung vor, die auch längerfristig ihren Wert behalten wird.

Anmerkungen:
(1) Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 106. Heft. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V. gegründet 1880. 1994, 194 S.
Nachdem die letzten Ausgaben der Essener Beiträge vom Frohn-Verlag hergestellt worden waren, zeichnet für die Herstellung dieses Heftes erstmalig die Edition Thomas Schmitz, Werden, verantwortlich. Die Edition Thomas Schmitz hat sich um das Werdener Platt verdient gemacht durch die Herausgabe von: Otfried Preussler: Die kleine Hex. Op waddisch Platt noavertellt van Hubert Göbels. 1991, und Wilhelm Busch: Max on Moritz. Op waddisch Platt noavertellt van Hubert Göbels. 1989. Dazu gibt von gleichen Verlag auch passende Hör-Cassetten. Hubert Göbels ist als Kinderbuchfachmann vielseitig tätig gewesen.
(2) Bd 45 (1927), S.213-273: Urkunden der Vikarie B.M.V. zu Borbeck aus der Zeit von 1655 bis 1724. Bd 46 (1928), S. 307-328: Drei alte Borbecker Kirchenregister (1447,1626, 1657).

Aus den Essener Beiträgen:

PALÄOLITHIKUM/ MESOLITHIKUM
Alt- und Mittelsteinzeit

10. Essen-Dellwig, "Schleuse II": Mehrere Artefakte aus Feuerstein oder Kieselschiefer
Lit.: Schmitz, Das Mittelpaläolithikum von Heren, Bottrop und Dellwig (unveröff. Magisterarbeit, Köln 1988)



200 000 Jahre alt: Die "Vogelheimer Klinge", eine Reliquie der Menschheitsgeschichte. Gefunden wurde sie beim Bau des Rhein-Herne-Kanals durch den ersten Direktor des Ruhrlandmuseums, E.Kahrs. Der Feuerstein wurde vermutlich vom *Homo sapiens praeneanderthalensis* bearbeitet.

11. Essen-Vogelheim, "Hafen": Klinge aus Feuerstein
Lit. (Auswahl): Kahrs, Das Diluvium des Emschergebietes und seine paläolithischen Kulturreste, Ber. 49, Ver. d. Deutschen Anthropologischen Ges. Köln, 1927 (1928), S.61ff.; Bosinski, Die mittelpaläolithischen Funde im westl. Mitteleuropa, Fundamenta, R.A., Bd. 4, 1967, S.81.111, Nr. 51 und Tafel 162,2; Schumacher, die steinzeitl.Funde, 1982, S.174, Nr. 1 und S. 175, Abb. 1,1.

13. Essen, "Emscherbett": Geröllkeule
Lit.: Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrhein und der Maas, Antiquas R. 2, Bd.9, 1970, S. 186, Nr. 243 und Tafel XV, 125; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S.174, Nr. 5 und S. 175, Abb. 1,5.

14. Essen, "Rhein-Herne-Kanal": Geröllkeule
Lit.: Bechthold, Bonner Jahrb. 15/56, 1955/56, S. 424; Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrhein und der Maas, Antiquas R. 2, Bd 9, 1970, S. 1s86, Nr. 233; Schumacher, Die steinzeitlichen Funde, 1982, Nr. 7.

NEOLITHIKUM, Jungsteinzeit - Westeurop. Megalithkultur

29. Essen-Schönebeck, "Winkhausen, östl. Aktienstraße": Beil aus quarzit. Sandstein
Lit.: Bonner Jahrb. 170, S. 341; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S. 179, Abb. 4,14 und S. 180, Nr. 14.

30. Essen-Schönebeck, "Lockstraße": Beil aus quarzit. Sandstein
Lit.: Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, S.424; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S. 178, Nr. 12 und Abb. 3,12.

33. Essen-Dellwig, "Zentrum": Beil (Amulett?) aus Feuerstein
Lit.: Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, S. 424; Bonner Jahrb. 157, 1957, S. 393; Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrhein und der Maas, Antiquas R. 2, Bd. 9, 1970, S. 182, Nr. 234; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S. 185, Nr. 29 und S. 186, Abb. 9,29.

34. Essen-Borbeck, "Bernebett": Hirschgeweihstück
Lit.: Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S. 176, Nr. 9. (neol. oder älter)

35. Essen-Bergeborbeck, "Rhein-Herne-Kanal": Beil aus Feuerstein
Lit.: Bonner Jahrb. 155/56, 1955/56, S.424; Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrhein und der Maas, Antiquas R. 2, Bd. 9, 1970, S. 186, Nr. 232; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, S. 185, Nr. 26.

39. Essen, "Rhein-Herne-Kanal": Beil aus Feuerstein
Lit.: Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrhein und der Maas, Antiquas R. 2, Bd. 9, 1970, S. 186, Nr. 248; Schumacher, Die steinzeitl. Funde, 1982, Abb. 5,16 und S. 181, Nr. 16.

BRONZE- UND EISENZEIT
Hügelgräber-Kultur bzw. Hallstatt-Kultur, (ab 1700 v.Chr.)

8. Essen-Frintrop, "Im Nierfeld": Scherben
Lit.: -, Neufunde

9. Essen-Dellwig, "Scheppmannshof": Glasarmringfragment, Scherben
Lit.: Bonner Jahrb. 181, 1981, S. 526.

10. Essen-Vogelheim, "Ostseite des Hafenbeckeckens": Scherben
Lit.: -

UNBESTIMMT VORGESCHICHTLICH

8. Essen-Bedingrade: Reibstein aus Grauwacke
Lit.: -

9. Essen-Dellwig: Reibschale aus Sandstein
Lit.: -

75 JAHRE ST. FRONLEICHNAM - EINE GESCHICHTE IN DER GESCHICHTE

Zum Jubiläum der Bocholder Pfarrgemeinde St.Fronleichnam ist ein ansprechend aufgemachtes Heft erschienen. (1) Die Geschichte dieser Gemeinde ähnelt der anderer Tochtergemeinden von St.Dionysius: zunächst ein Kirchenbauverein, dann eine Notkirche, ein Rektorat, dann eine richtige Kirche, Umwandlung in eine selbständige Gemeinde, Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, Wiederaufbau. (2) Dieser Verlauf ist also bekannt. Was wird sonst noch berichtet? Amüsant ist die Abbildung einer Barockkirche, die den ersten Kirchenentwurf darstellt. Man ist ja Neugotik gewohnt, doch Neubarock im Kirchenbau scheint gewöhnungsbedürftig. Der Entwurf wurde bekanntlicherweise nicht umgesetzt. Begonnen wurde wie üblich mit der Notkirche, die aus zwei Kruppschen Kriegsbaracken hervorging. Die Gestaltung des "Dömchen" übernahm der Borbecker Architekt Hermann Hülsebusch. (3)

Der Text der Festschrift fängt ganz munter an: "Wenn unsere Gemeinde in diesem Jahr auf 75 Jahre zurückblicken kann, so heißt das nicht, daß vor 75 Jahren auf den Knopf gedrückt wurde, und plötzlich gab es eine Gemeinde. Vielmehr war es eine Zeit der Entwicklung bis dahin. Wie sagt man so treffend: so etwas muß reifen. Und wie lange diese Reifezeit dauerte! Bereits zu Anfang des Jahrhunderts wurde laut Chronik über eine zusätzliche Kirche in Bocholt nachgedacht."

Etwas fragwürdig wird es, wenn es heißt: "So wurde ... auf einer öffentlichen Versammlung am 25. November 1906 die Gründung des Vereins von 150 Männern auch beschlossen. Wir können wohl mit Sicherheit davon ausgehen, daß, wenn die Frauen damals mitabgestimmt hätten, der Kirchbauverein auch gegründet worden wäre." (4) Oder: "Oh, welche Tücke der Geschichte!" (5) Aber das läßt sich leicht verkraften. Etwas wundert mich hingegen folgender Satz: "Die Dächer der Kirchtürme wurden repariert und 2 Beichtstühle in Brand gesetzt." (6)

Mehrfach kommt im Text die Wendung "laut Chronik" vor, ohne daß verraten wird, wie die Chronik aussieht, wer sie geführt hat, vielleicht auch, wo sie aufbewahrt wird. Etwas zwanglos wird also aus dieser vermutlich vorhandenen Chronik mitgeteilt, was die Autoren für mitteilenswert hielten. Dazu gehört, wann welcher Papst welchen abgelöst hatte, und sonst noch allerlei. Jedes Jubiläum wird erwähnt, als bestünde eine Kirchengemeinde hauptsächlich daraus. Allerlei Verschiedenartiges wird mitgeteilt, ohne zu gewichten oder zu kommentieren. Ein Beispiel: "Der Haltepunkt Bahnhof Borbeck-Süd wurde in Betrieb genommen, unser Organist und Chorleiter Guido Lorger verließ die Gemeinde, und Frau Martina Schäfer wurde Nachfolgerin." Dabei gibt es in dem Wust auch Bemerkenswertes, so zum Jahr 1985: "Vom Frühjahr an wird im evangelischen Bethesda-Krankenhaus an jedem Samstag um 19.30 Uhr die hl. Messe gefeiert." (7) Dazu hätte ich gern etwas mehr gelesen. Vielleicht auch etwas über den Wandel des Verhältnisses zu den evangelischen Christen im Bezirk.

Nach folgenden Zeilen fragt sich, warum die Fronleichnamskirche nicht im Kunstführer steht: "Mit

Pastor Bollig erhielt die Gemeinde einen großen Kunstkenner und Kunstliebhaber. Er machte aus seiner Kirche fast eine Schatzkammer: die Monstranz, die Taufschale, das Weihrauchfaß, der Osterleucher, der Tabernakel, der Altar, das silberne Kruzifix, die Pieta, die Kirchenfenster - alles zeigt großes Kunstverständnis. Teilweise hat Pastor Bollig die Gegenstände selbst entworfen oder doch mitentworfen." (8)

Folgende Passage ist wohl eher humorig gemeint: "Das Großereignis war zweifelsohne der Papstbesuch im Ruhrgebiet am 2. Mai. Auf dem Flug von Bottrop nach Essen überflog der Papst unter Glockengeläut auch unseren Pfarrbezirk. Er wird den Ton unserer Glocken noch im Ohr haben." (9)

Also, ingesamt gesehen, ist diese Jubiläumsschrift ganz nett und auch brauchbar, sicher aber auch verbesserbar. Vielleicht zum 100. Geburtstag.

Anmerkungen:
(1) 75 Jahre St.Fronleichnam - eine Geschichte in der Geschichte. Hrsg.v. Katholische Kirchengemeinde St. Fronleichnam Essen-Borbeck. Red.: Josef Barth, Werner Dörnemann, Wilhelm Manroth. Reproduktion: Werner Ricken. Druck: Hans-Wilhelm Ehlers. Schutzgebühr: 5,00 DM. 24 S.
(2) vergleiche die Texte des KHV-Kalenders: "Borbecker Kirchen. Kalender 1990."
(3) zu Hermann Hülsebusch s. Mitgliederbrief III/1991.
(4) wie (1) S. 1.
(5) wie (1) S. 9.
(6) wie (1) S. 16.
(7) wie (1) S. 20.
(8) wie (1) S. 13.
(9) wie (1) S. 21.

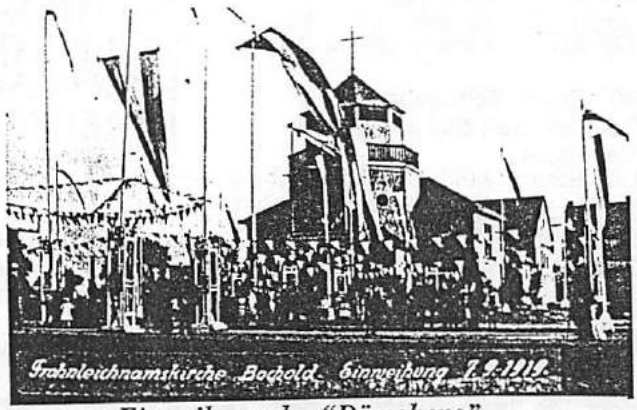
Haskens Kotten - an seiner Stelle steht die heutige Kirche

Neobarock - der erste Entwurf für die Bocholder Kirche

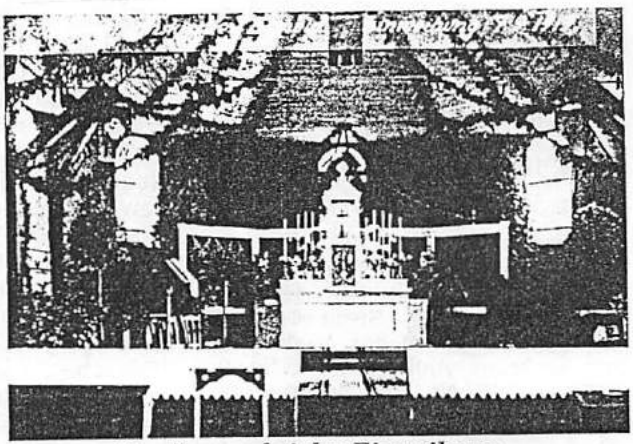
ROLF BECKER: EIN LITERARISCHER FUND

Aus der reichhaltigen heimatkundlichen Sammlung der Stadtbibliothek suche ich gern gelegentlich Jahrbücher und andere Schriften aus für Herrn Hermann Kappenberg, der sie nach brauchbaren Informationen durchschaut. Als er mir kürzlich ein Jahrbuch zurückgab, wies er mich auf eine kurze Geschichte von ROLF BECKER hin: "Tom hat einen Job. Eine Großstadtgeschichte." (1) Diese Geschichte von einem jungen arbeitslosen Mann, der auf einmal eine Freundin und einen Job hat und beides mit einem Mal verliert, ist etwas grotesk-humorig. Die Geschichte wurde von einem W.SIEBECK mit einer Strichzeichnung im Stil der damaligen Zeit illustriert. Vielleicht handelt es sich dabei um Wolfram Siebeck, der inzwischen als Journalist einen großen Ruf hat mit seinen Beiträgen über Feinschmeckerei, zum Beispiel im ZEIT-Magazin. Dessen Großvater Robert Siebeck war seit 1880 Verleger der "Borbecker Zeitung".

Anmerkung:
(1) Rolf Becker: Tom hat einen Job. Eine Großstadtgeschichte. in: Das Essener Jahr 1955. Almanach einer Großstadt. Als Jahrbuch der Essener Woche herausgegeben von der Werbegemeinschaft Essen e.V. S.73-75. Von Rolf Becker befinden sich zur Zeit im Archiv des KHV: "Kreisel und die Zwölf", "Jahrgang 1928", "Die weiße Fahne", außerdem zwei Kritiken. Eine Kopie (oder ein Original) von "Tamara" ist sicher wünschenswert.



Einweihung des "Dömchens" am 7.9.1919



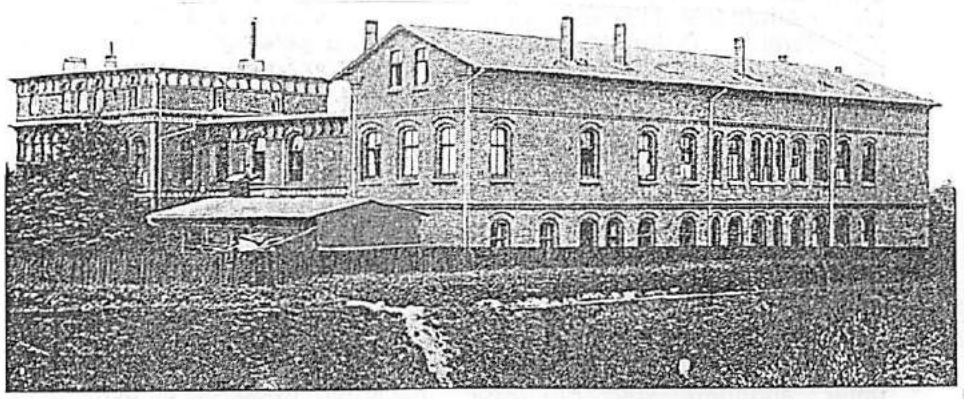
Das Innere bei der Einweihung
Abb. aus der Festschrift

LASSET UNS GUTES TUN
100 Jahre Evangelisches Bethesda-Krankenhaus Essen-Borbeck

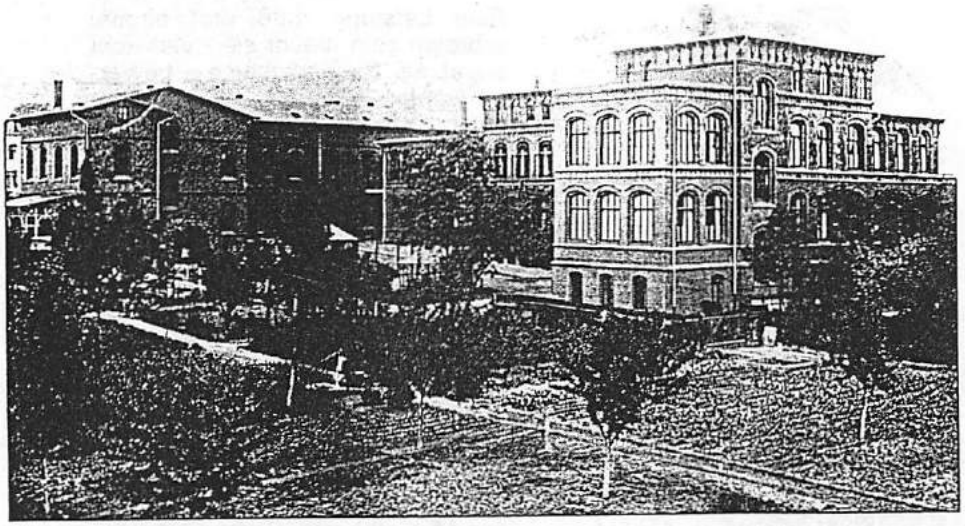
Aus Anlaß des hundertsten Geburtstags legte das Borbecker Bethesda-Krankenhaus eine ausführliche Jubiläumsschrift vor. (1) Die gut hundertseitige Schrift gliedert sich in drei Teile: Eine historische Darstellung von Seite 9 bis 73 von Gisela Storch, eine Farbfotoserie vom heutigen Krankenhaus auf den Seiten 74 bis 86 von Wolfgang Filz und eine mit Farbfotos erläuterte Darstellung der Entwicklung des Krankenhauses seit 1971 auf den Seiten 87 bis 99 von Dieter Bokelmann.

Nach einem Grußwort des scheidenden Aufsichtsratsvorsitzenden Erich Pfennig und einem eindrucksvollen christlichen Grußwort des Stadtsuperintendenten und Borbecker Pfarrers Heinrich Gehring folgt der Hauptteil der Schrift, verfaßt von Gisela Storch. Ihre Sätze treffen nicht selten nicht den Kern. Beispiele: "Wenn Menschen in Massen aus unterschiedlichen Heimatregionen auswandern, um trotz schwerer Arbeit und letztlich ungewisser Existenz, trotz Armut, Mangels und harter Lebensbedingungen für sich und ihre Familien den Aufbau einer vielleicht besseren zu wagen, ist das eine bewundernswerte Pionierleistung." (2) Es wird nicht gesagt, welche Lebensbedingungen die auswandernden Menschen verließen. Daß Auswanderer sich in ihrem neuem Wohnort einsetzen, ist zunächst einmal noch keine Pionierleistung. Eine Leistung muß erst einmal erbracht sein, bevor sie - vielleicht sogar als Pionierleistung - bewertet werden kann. Ein weiteres Beispiel: "Unter gemeinsamer Anstrengung wird im Dezember des ersten Kriegsjahres auch der Rhein-Herne-Kanal fertiggestellt." (3) Es wird nicht verraten, wer sich da gemeinsam angestrengt hat und warum eine gemeinsame Anstrengung nötig war. Mir ist aus Darstellung des Kanalbaus auch keine "gemeinsame Anstrengung" bekannt. Ein dritter Satz: "Trotz verbesserter sozialer Absicherung der Menschen, trotz Arbeit und erhöhter Lebensqualität ist der Alkohol doch manchen ein Freund, der Mut gibt und Sorgen vergessen läßt." (4)

Wie aus den zitierten Sätzen schon zu vermuten ist, geht Frau Storch bei ihrer geschichtlichen Darstellung über das Thema "Evangelisches Krankenhaus in Borbeck" hinaus und versucht eine Einbettung ihres Themas in den ortsgeschichtlichen Zusammenhang. Auf dieser Ebene wird nichts Neues mitgeteilt. Es unterlaufen sogar einige Fehler. So war Franz Haniel nicht nur "Mitarbeiter", sondern Teilhaber der Firma Jacobi, Haniel und Huyssen, der Vorläuferin der Gutehoffnungshütte. (5) Der Familienname lautet also Huyssen und nicht Huyssens, wie es in ihrem Text zweimal heißt. Wahrscheinlich leitet die Autorin den Namen vom Huyssens-Stift ab. (6) Die Zeche Prosper II gehört nicht mehr zum "Borbecker Raum". (7) Es zeigt sich, daß sie sich in der Industriegeschichte des Großraums Borbeck nicht besonders gut auskennt. Besser wäre eine Beschränkung auf die Ge-



Das Bethesda-Krankenhaus Borbeck: Ein nüchterner Zweckbau um 1900, oben: Titelblatt der Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestehen der Einrichtung



Repräsentative Erweiterung 1912
Abb. aus: "Lasset uns Gutes tun"..., S. 24

schichte des Krankenhauses gewesen. Darüber erfahre ich nun leider wenig Genaues und Zusammenhängendes, zum Beispiel über die Rolle des Bergwerksdirektors und Kirchmeisters Franz Wüstenhöfer, wie das Kuratorium des Krankenhauses zusammengesetzt war und wer sonst darin eine Rolle spielte. (8) Eine Statistik über die Entwicklung der Bettenzahl, des Personals usw. fehlt.

An einer Stelle war ich recht erfreut, denn da wurde erwähnt, daß das Krankenhaus eine "Backofenanlage aus der Borbecker Maschinenfabrik für 10.000 Reichsmark" erhielt. (9) Das war um 1925, als auch das Philippusstift stark erweitert wurde und ebenfalls einen entsprechenden Backofen aufstellte. (10) Zum Neubau des Krankenhauses erwähnt die Autorin, daß der besondere Baugrund 250 Betonpfähle von 18 m Länge erforderte. (11) Sie kommt nicht darauf, daß dort der Quellbereich des Borbeck-Bocholder Grenzbaches war. (12) Dieser Bach ist konsequent vernichtet worden. Nur die Bodenvertiefung, die sich zum Beispiel an der Stelle des alten Bethesdakrankenhauses an der Wüstenhöferstraße besonders deutlich zeigt, zeichnet seinen ehemaligen Verlauf nach.

Der Neubau wurde nach den Ausführungen von Frau Storch unter anderem von Professor Poelzig, Berlin, geplant. (13) Wahrscheinlich handelt es sich hier um den Sohn des berühmten Breslauer Poelzig, Hans Peter Poelzig (*6.8.1906, Breslau - + 26.1.1981, Duisburg), der ebenfalls im Brockhaus steht: "ab 1954 an der TU Berlin, wo er besonders auf dem Gebiet des Krankenhausbaus wirkte. Neben zahlreichen Krankenhäusern (u.a. Univ.-Klinik in Köln, 1963) Siedlungsbauten (u.a. Wohnquartier im Hansaviertel in Berlin 1957)." Die Erwähnung dieses Details wäre im Zusammenhang durchaus interessant gewesen.

Der historische Teil der Schrift enthält reichlich Abbildungen. Die Betextung der Fotos aber ist eine Sache für sich. So heißt es u.a.: "Der Alltag hatte verschiedene Gesichter: Wohnen, Arbeiten und Sterben waren die elementaren Lebenssituationen" (14) oder etwa: "Angeregt durch die Bautätigkeit hat sich am Fliegenbusch baulich manches verändert." (15) Dafür fehlen meistens Datierungen. Auf den Seiten 44 bis 46 gibt es eine Reihe Fotos, die aus demselben Anlaß angefertigt zu sein scheinen. Näheres hätte ich gern gewußt. Auf Seite 53 wird ein Foto des Kruppschen Hüttenwerks gezeigt. Der dazugehörige Text lautet: "Das Kruppsche Hüttenwerk - ein kriegswichtiger Faktor, dem große Aufmerksamkeit zugemessen wurde." Das hört sich kompetent an. Jedoch hat dieses Hüttenwerk den Bombenkrieg fast unversehrt überstanden. Alliierte Aufmerksamkeit galt ihm vor allem nach dem Krieg, als es demontiert wurde.

Gut 60 Seiten der Festschrift sind also weniger gelungen. Die folgenden Bilder von Wolfgang Filz zeigen auf perfekte Weise das heutige Krankenhaus von seiner besten Seite. Die anschließenden zehn Seiten des leitenden Arztes Dieter Bokelmann sind sicher sehr kompetent geschrieben, für Laien jedoch, die die medinisch-technischen Leistungen dieses Krankenhauses nicht an dem allgemeinen Standard messen können, erst noch erklärungsbedürftig.

Somit ist hier eine technisch aufwendige Festschrift entstanden, die viele Erwartungen nicht erfüllt. Eine selbstkritische Überprüfung der heutigen Apparatemedizin, des heutigen Zuschnitts des Betriebs, hätte einem christlichen Krankenhaus gut angestanden, findet hier aber nicht statt.

Anmerkungen:
(1) Lasset uns Gutes tun. 100 Jahre Evangelisches Bethesda-Krankenhaus Essen-Borbeck. Hg.v. Evangelischen Bethesda-Krankenhaus gGmbH. Redaktion: Dieter Bokelmann und Gisela Storch. Redaktionelle Mitarbeit: Holger Brandt, Erich Pfennig, Michael Radicke, Ernst Schmidt, Karl-Heinz Stein und Walter Wimmer. Essen: Klartext 1994. 102 S.
(2) S. 14.
(3) S. 33.
(4) S. 25/30.
(5) S. 12.
(6) S. 15 u. S.18.
(7) S. 13.
(8) So wird in der "Bethesda Chronik 1894 - 1945" von Ernst Schmidt in der Jubiläumsausgabe der Borbecker Nachrichten "100 Jahre Bethesda - Krankenhaus Essen - Borbeck" (20. Oktober 1994) für 1912 auch der Zinkhüttendirektor Meusel als Kirchmeister erwähnt.
(9) S. 42.
(10) vgl. meine Ausführungen über die Borbecker Maschinenfabrik in den Borbecker Nachrichten vom April 1991.
(11) S.67.
(12) dazu: Ludwig Wördehoff: Alle Borbecker Bäche fließen zur Emscher. in: Borbecker Nachrichten 31.12.1959. (Sonderausgabe) Konrad Josten erwähnte diesen Bach in seinen Jugenderinnerungen: "An der Straße, etwas tiefer gelegen, floß ein kleiner schmutziger Bach vorbei, der die Abwässer der Zeche Wolfsbank mit sich führte. Hier wurde auch oft das Springen von der Straße aus über den Bach geübt...." in: Borbeck 1100 Jahre jung. Borbecker Nachrichten v. 25.April 1969 (Sonderausgabe).
(13) S. 64.
(14) S. 36.
(15) S. 73.

Aus dem Verein

Zur Geschichte des Weidkamp

Großer Andrang beim Diavortrag

Freundlicherweise hatte die mitveranstaltende Katholische Pfarrgemeinde St.Dionysius ihren grossen Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. Wo sonst hätten - auch dank der rührigen Werbung des 1.Vositzenden, Jürgen Becker - am 2.März etwa 150 Personen dem Vortrag beiwohnen können? Nach einer geschichtlichen Einführung anhand alter Karten der 1839 aufgeteilten Gemeinheit führten Hermann Kappenberg und Heinrich Lumer den Anwesenden in einem bildhaften Spaziergang durch eine der wichtigsten und ältesten Borbecker Straßen die Veränderungen der letzten 200 Jahre im Weidkamp sprichwörtlich vor Augen. Die erste Erwähnung eines Hofes "Weidkamp" ist für das Jahr 1444 nachgewiesen, also vor 551 Jahren. Von 1795 - also nunmehr genau 200 Jahre alt - ist ein Eingesessenenverzeichnis, welches uns genaue Aufschlüsse über die seinerzeitigen Bewohner des Weidkamps (Anzahl, Berufe, Pachtherrschaft) gibt.

Nahezu lückenlos wurde die gesamte ehemalige Gemeinheit - beonnen von Borbeck-Mitte bis zum Brauk in alten Höfen und Kotten - dargeboten. Nicht nur die Gebäude weckten Erinnerungen bei den vielen anwesenden Weidkämpern. Lebhafte Zurufe zu auf den Dias erkannten Personen gehörten zur Stimmung des Abends. Erfreulicherweise war das Publikum gemischt, auch viele junge Leute bekundeten ihr Interesse. Dankbar nahmen die Referenten auch Angebote von Veranstaltungsteilnehmern entgegen, weitere Bilder und Dokumente zur Weidkamp-Geschichte zur Verfügung zu stellen. Bereits jetzt hatten die Vortragenden schon eine exemplarische Auswahl aus ihrer umfangreichen Weidkamp-Sammlung treffen müssen. Sicherlich konnten in der Kürze der Zeit - der Vortrag mit über 150 Dias dauerte immerhin über zwei Stunden - nicht jede Weidkamp-Geschichte, nicht jeder Zeitabschnitt, nicht sämtliche Gebäude, nicht alle dort zusammenlebenden Religionsgemeinschaften und nicht alle Vereine erwähnt und erläutert werden. Vielleicht bietet sich in späteren Vorträgen eine Aufteilung auf mehrere Abende oder auch eine umfassende Veröffentlichung an. Vom vorhandenen Material dürften da absolut keine Bedenken bestehen.

Der Vorstand bedankt sich bei den beiden Referenten für ihr Engagement und wünscht ihnen noch viel Zeit und Gelegenheit für zukünftige gemeinsame heimatgeschichtliche Vorhaben.

Carmen Lumer

unten: Einladungsplakate, mit denen im März auf Vorträge des KHV hingewiesen wurde

KULTUR-HISTORISCHER VEREIN BORBECK E.V.

Die Geschichte des Weidkamp

Der Kulturhistorische Verein Borbeck e.V. und die Katholische Pfarrgemeinde St.Dionysius laden am

Donnerstag, 2.März 1995

für 19.30 Uhr in den Großen Saal des Dionysiushauses, Dionysiuskirchplatz, Borbeck-Mitte

zu einem Dia-Vortrag von Hermann Kappenberg und Heinrich Lumer

Der Weidkamp von den Anfängen bis zur Gegenwart
Der erstmals im Jahre 1444 urkundlich erwähnte Hof Weidkamp, die Nutzung der Gemeinschaftsgründe durch die Borbecker Bauern bis zum Teilungsprotest 1839, die Höfe und Katten im Vergleich mit heute, die ausgeprägten Vereinsgründungen und Nachbarschaftsbeziehungen der Weidkämper, ihr Leben und die Tätigkeiten der Bewohner früher und heute - alle diese Themen werden in Wort und Bild vorgestellt. Sicher werden auch viele alte Erinnerungen geweckt.

Die Veranstalter laden alle interessierten Borbecker Bürgerinnen und Bürger herzlich zu diesem heimatgeschichtlichen Abend ein!

Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

Wer war Franz Wüstenhöfer?

Diavortrag von Heinrich Lumer

Donnerstag, 30. März 1995

19.30 Uhr im Archivraum des Kulturhistorischen Vereins, Schloßstraße 192

FRANZ WÜSTENHÖFER: WODURCH WAR SEIN BERUFLICHER AUFSTIEG MÖGLICH? WELCHE ROLLE SPIELTE DER VOR EIN KRIEGSGERICHT GESTELLTE GENERALDIREKTOR DES BERGWERKSVEREINS "KÖNIG WILHELM" BEI DER RUHRBESETZUNG 1923? WIE IST SEIN SOZIALES ENGAGEMENT ZU WERTEN? WIE LENKTE ER DEN BORBECKER BERGBAU FÜR UNTERNEHMER UND ARBEITER IN SCHWIERIGER ZEIT?

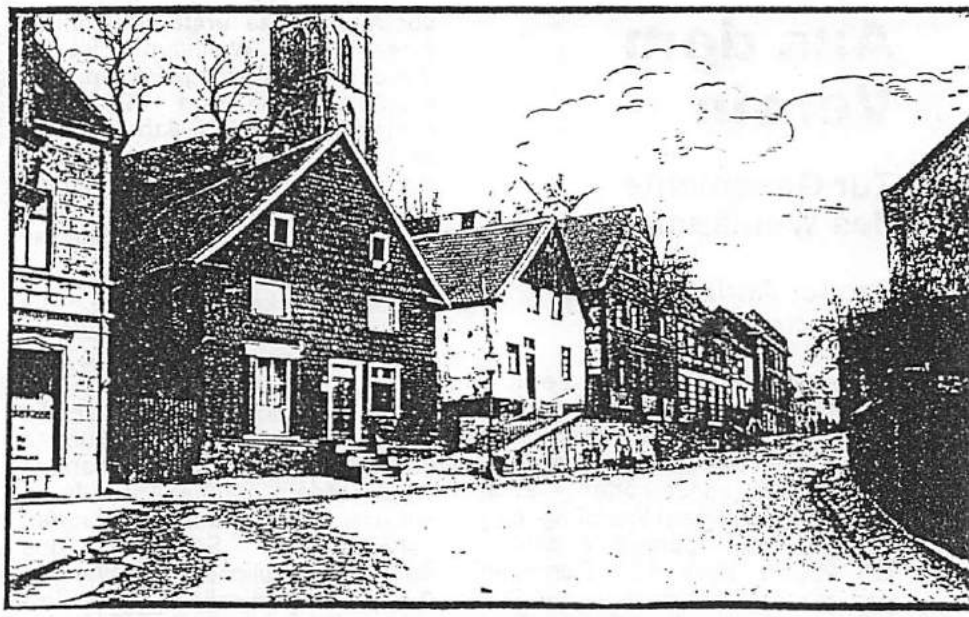
KULTUR-HISTORISCHER VEREIN BORBECK E.V.

Gäste sind herzlich willkommen!

Gerschede - seine Geschichte, seine Höfe und Kotten

Unter diesem Thema entführten unsere Mitglieder Hermann Kappenberg und Heinrich Lumer am 9.März über 40 Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde im Gemeindezentrum an der Samoastraße mit einer Auswahl ihrer Dias in das "alte Gerschede".

Dem ausgesprochen interessierten Kreis wurden die Höfe des Kerngebietes der ehemaligen Bauerschaft (Gerschermann, Große und Kleine Eggebrecht, Kirchmann, Beckermann, Stratmann, Mai und Gimken) sowie die Kotten Scharfenkamp, Münstermann, Evertz und Hagedorn in Wort und Bild vorgestellt. Vergleiche mit der neueren Zeit verdeutlichen den Wandel dieses immer noch schönen Siedlungs- und Wandergebietes. Ergänzt wurden die Vorführungen durch Hinweise auf die früheste Namenserwähnung "Gerscheide" und die Namensdeutung nach neuestem sprachwissenschaftlichem Erkenntnisstand.



Der Weidkamp unterhalb der Dionysius-Kirche in Borbeck-Mitte

Neuheiten im Archiv

Welch´ ein Dankeschön!

"Ein kleines Dankeschön zum 10.Geburtstag. Dem KHV Borbeck unter dem hervorrragenden Engagement seines Vorsitzenden, Herrn Jürgen Becker, und dem tatkräftigen und eifrigen Vorstand für die nächsten zehn Jahre ein kräftiges "Glück auf!" - Vollkommen ist diese Sammlung nicht. Möge sie noch um ein Vielfaches ergänzt werden. Korrekturen sind erwünscht. Auch Zeitungsbeiträge, die offensichtlich falsch sind, liegen bei. Weiterhin "Frohes Forschen". Essen-Borbeck, 17.12. 1994, Hermann Kappenberg."

Wer kennt es nicht, das älteste Tanzcafé in Essen - und somit natürlich auch in Borbeck. Hier hat das Tanzen Tradition. Hier wurde geschunkelt, gefeiert und gelacht, so manches Pärchen zusammengebrtacht. Die Rede ist vom Tanzcafé Mellis im Weidkamp.

Die Geschichte dieser alteingesessenen Borbecker Familie hat unser Vereinsmitglied Hermann Kappenberg zusammengestellt und mit den zitierten Dankesworten an den Vorstand diesem anläßlich des zehnjährigen Vereinsjubiläums übergeben.

Die Akten beinhalten:
- die erste nachweisbare Nemensnennung "Mellyß" im Jahre 1444. Sie belegen weiter
- die Gewinnbriefe des Melliskotten auf dem Weidkamp zu Borbeck,
- zahlreiche Tauf-, Heirats- und Sterbedaten (Kopien der Urkunden),
- die Eintragungen der Urkarten betreffend Mellis,
- sämtliche Aufsitzer (beginnend bei Johann Klopri(s) über Mostert zu Mellis.

Die reich bebilderte Mappe schließt mit dem aktuellen Stand vom November 1994 ab.

Sie ist eine für die Familien- und Kottengeschichte des Borbecker Raumes bedeutende Zusammenstellung von Hermann Kappenberg, dem der Vorstand hierfür herzlich dankt. Die gesamte, umfangreiche Akte befindet sich im Archiv des Vereins.

Heinrich Lumer

Hinweis der Redaktion:
Ein Abriß der Familiengeschichte liegt uns bereits jetzt vor. Ihn wollen wir in der kommenden Ausgabe der Borbecker Beiträge veröffentlichen.

Die letzten Aufsitzer des ehemaligen Oberhofes Ehrenzell - Stammbaum der Familie Philipsenburg

Frau Erika Schneidewind stellte dem Archiv über Dr.Ernst Schmidt freundlicherweise die beiden genannten Unterlagen zur Verfügung. Im ersten Fall ist es ein Schreiben des Stadtarchivdirektors Dr. Schröter vom 18.6.1956, in dem die Aufsitzer der letzten 200 Jahre des ehemaligen Oberhofes Ehrenzell, die Philipsenburger, bezeichnet werden. Der ebenfalls überreichte Stammbaum der Familie Philipsenburg läßt uns die enge familiengeschichtliche Verbindung mit zahlreichen Borbecker Bauernfamilien (z.B. Paus, Ardelmann, Leggwie, Hamacher, Funnemann, Dickmann, Bonhoff, Ortmanns, auff der Lacke, Münstermann, Rullich) erkennen. Die Nachweisungen gehen bis in das Jahr 1666 zurück.

Aus den Anfängen unserer Kindergärten

Die heute teilweise recht kontrovers geführte Diskussion um das Recht auf einen Kindergartenplatz sollte uns hin und wieder auch einen Blick zurück in die Anfänge der Kindergartengeschichte werfen lassen. Einen solchen können wir nunmehr auch in unserem Archiv tun. Herr Norbert Heßling aus der Bandstraße hat dem Verein das Tagebuch des St.Petrus-

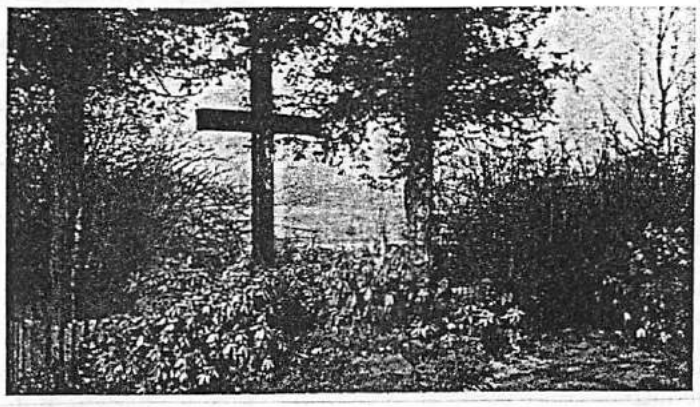
Vereins der Pfarre Essen-Frintrop, St. Josef-Süd (heute St.Franziskus) kurzzeitig zur Verfügung gestellt. Eine Kopie der Protokolle über die Jahre 1918-1922 befindet sich jetzt im Archiv.

Der Name "St.Petrus-Verein" wurde zum Gedenken an den früheren Frintroper Pfarrer Peter Schlenter gewählt, der von 1890-1908 Rektorats- und Pfarrerdienste in der Katholischen St.Josefs-Gemeinde leistete. Bei seinem Tod im Jahre 1908 hinterließ er testamentarisch - dem Beispiel anderer Pfarrer folgend - sein Vermögen den Armen. Zu seinen Lebzeiten war er ein starker Förderer der "Kinderbewahrschulen". In seiner Gemeinde wurde die erste dieser Art für 120 Kinder bereits 1901 eröffnet.

Für die Überlassung der Gegenstände bedankt sich der Vorstand bei Frau Schneidewind und Herrn Heßling.

Carmen Lumer

Älteste Aufnahme des Friedenskreuzes aus dem Jahre 1946

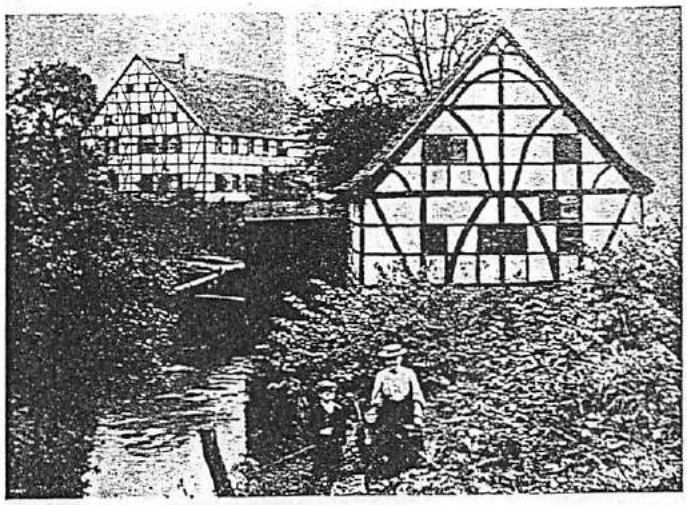


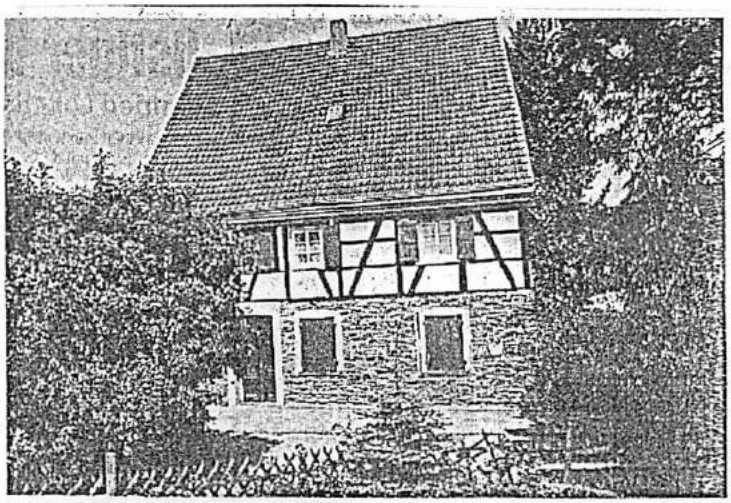
Maiwanderung - 50 Jahre danach

Herzliche Einladung: Heimatkundliche Wanderung am 20.Mai 1995 zum Hof Unterharnscheidt

von Jürgen Becker

Bückmanns-Mühle, Schoenebeck





GROTEHOF. Das Gebäude an der Raumerstraße entstand 1717. Im Stallgebäude liegen noch heute die alten Natursteinplatten.

Unsere diesjährige Maiwanderung führt uns an die Grenze von Schönebeck zu Frohnhausen. Treffpunkt am Samstag um 14 Uhr ist wie immer Schloß Borbeck. Von hier geht es durch den Schloßpark. Entlang der Schönebecker Schlucht erreichen wir den Terrassenfriedhof, wo wir zuerst ein altes Fachwerkgebäude besichtigen, das heute als Lagerraum von der Friedhofsverwaltung genutzt wird. Danach werden wir die Gräberfelder aufsuchen, wo ausländische Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und deutsche Kriegstote aus dem Zweiten Weltkrieg beerdigt sind. Hier befinden sich auch Urnengräber von Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Am südlichen Ausgang des Terrassenfriedhofes erreichen wir dann an der Böhmerstraße/Ecke Kaldenhoverbaum unser Ziel. Hier standen vor Jahrhunderten der Bückmannshof und die Bückmannsmühle am Borbecker Mühlenbach. In der Literatur haben wir bislang lediglich finden können, daß Hof und Mühle zwischen 1244 und 1500 schon bestanden haben. Nach Wilhelm Sellmann mußte die Bückmannsmühle in der Zeit von 1631-1706 jährlich durchweg 1 Malter Roggen und 1 Malter Gerste an das Stift Essen liefern, 1599

außerdem 3 Scheffel Grütze und 10 Quart Öl. Nach Sellmanns Aufzeichnungen ist die Bückmannsmühle noch Ende des 19.Jahrhunderts in Betrieb gewesen. Wann der Hof abgerissen wurde oder vielleicht abbrannte, und wann die Familie Unterharnscheidt dort ihren Bauernhof errichtete, kann uns vielleicht Heinz-Wilhelm Unterharnscheidt sagen, der heute hier wohnt. Allerdings wurde der frühere Bauernhof umgebaut und ist heute nicht mehr landwirtschaftlich genutzt.

Nach unserem Aufenthalt bei Unterharnscheidt wandern wir weiter zur Raumerstraße, wo wir als erstes den 1717 erbauten Grotehof erreichen. Der Grotehof wird zur Zeit restauriert und Mittelpunkt einer Neubebauung mit Altenwohnungen. Über die jetzt von der Denkmalbehörde genehmigte Restaurierung kann man bestimmt geteilter Meinung sein. Ein paar Meter weiter erreichen wir den Tunnel an der Grunertstraße, wo eine Tafel darauf hinweist, daß dort im Winter 1944/45 170 Kriegsgefangene untergebracht waren. Nachdem wir den Tunnel durchquert haben, erreichen wir an der Nöggerathstraße das "Friedenskreuz. Am 11.April 1945 wurde hier aus Fachwerkbalken des bombengeschädigten Herbrüggenhofes, der in unmittelbarer Nähe stand, ein Kreuz errichtet. Aus einer Granatenkartusche fertigte man eine Metallplatte mit der Inschrift: "Ich will, daß ihr in Frieden lebt. Für die Opfer in schwerer Zeit. 3.Mai 1945." Am 3.Mai 1945 wurden Kreuz und Metallplatte durch ein neues Kreuz und einen Stein ersetzt. Gegen 17.00 Uhr werden wir wieder am Ausgangspunkt unserer Wanderung, am Schloß Borbeck sein.

Diese Wanderung möchten wir Ihnen besonders nahelegen, da sie uns 50 Jahre nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges den Wahnsinn eines Krieges besonders deutlich vor Augen führt.

Sehr geehrte Mitglieder!

im März sind zwei Mitglieder unseres Kultur-Historischen Vereins verstorben, die beide seit 1985 - also schon ein Jahr nach Gründung - dem Verein beigetreten sind.

Frau Käte Lehmann
3.4.1904 - 4.3.1995

war Malerin und Grafikerin. Sie zog 1928 mit ihrem Ehemann nach Essen und drei Jahrzehnte später nach Frintrop. Sie wohnte bis zuletzt in ihrem Haus "Im Neerfeld 25". Im letzten Jahr berichtete die NRZ anläßlich einer Ausstellung im Kultur-Café "Distel": "Ein vitales Opus, das Experimentierlust und Aufgeschlossenheit für die Umwelt wie für verschiedene Kunstströmungen wiederspiegelt. Zeugnisse eines Lebens, das mit wachen Augen erlebt wurde und mit bewußtem Gestaltungswillen in die Form gegossen wurde. (...) Faszinierend sind aber vor allem ihre informellen Werke, zu denen sie in den sechziger Jahren über die Musik gefunden hat. Farbenschöne, spannungsvolle Siebdruckblätter sind hier zu finden, deren musikalische Titel gut nachempfunden werden können. Dynamik, Farbe und Form sind auf sensible Weise vereint und vermitteln die wesentlichen musikalischen Merkmale der gerade beschriebenen Musik. Die Malerin (...) lernte ihr Handwerk an verschiedenen Orten, - bei Wilhelm Wilcke vom Verein Berliner Künstler, bei Max Benkert und Jo Pieper in Essen, an der Folkwangschule und an der Werkkunstschule in Düsseldorf. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland berichten von einem aktiven Künstlerleben und Anerkennung ihrer Arbeiten...".

Herr Josef Arning
14.7.1908 - 29.3.1995

war ein Borbecker Kaufmann in der Lebensmittelbranche. Er wohnte in Borbeck-Mitte in seinem Haus Weidkamp 11. Die Borbecker Nachrichten schrieben am 6.April: "Arning, der einst ein Lebensmittelgeschäft in Borbeck mit Filialen in Dellwig und Frintrop führte, wurde schon 1957 zum Leiter der Fachgemeinschaft der Lebensmittelkaufleute im Einzelhandel gewählt. Darüber hinaus war er viele Jahre im Vorstand des Essener Einzelhandels und als Vorsitzender der Prüfungsausschüsse für die Kaufmannsgehilfenprüfung im Lebensmittelhandwerk tätig. (...) Als Vorstandsmitglied des "Kaufmännischen Bildungswerks Essen" stellte er seine große Erfahrung in den Dienst der kaufmännischen Nachwuchsschulung. Bei der Industrie- und Handelskammer gehörte Arning der Vollversammlung, dem Einzelhandelsausschuß, dem Berufsbildungsausschuß und dem Ausschuß für Geld- und Kreditwesen an. Zur Mitarbeit in diesem Ausschuß war er als langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates der Volksbank Essen besonders geeignet. Seine Borbecker Einzelhandelskollegen schätzten ihn als Mitbegründer und Vorstandsmitglied des Borbecker Kundendienstes." - Bis zuletzt war Herr Arning trotz seiner Krankheit sehr daran interessiert, was sich in Borbeck um ihn herum ereignete. Trotz seines wohl angeborenen Optimismus machte er sich große Sorgen um die Zukunft des Geschäftslebens in Borbeck-Mitte.

Jürgen Becker

Sie haben die Arbeit des Kultur-Historischen Vereins Borbeck von Beginn an begleitet: Käte Lehmann und Josef Arning

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir...

An die Schulzeit knüpfen sich nicht nur die besten Erinnerungen. Da galt es, Ruhe und Geduld, Stillsitzen und Ordnung zu lernen - auch wenn draußen die Sonne zu Spiel und Ausgelassenheit lockte. Strenge Lehrer und Lehrerinnen, Persönlichkeiten mit Ecken und Kanten, Disziplinar- und Beschäftigungsmaßnahmen - all dieses galt es zu ertragen auf dem Weg in die Erwachsenenwelt.

Und doch gab es Zeit für Neugierde, zum Staunen und Entdecken, eine eigene Lebensumwelt, in der das gemeinsame Lernen und Erleben die ersten Schritte in größere Selbständigkeit begleiteten. Auch Erinnerungen an Freundschaften, Fahrten und Ausflüge, an Originale und Begebenheiten kommen wieder, denkt man an die längst vergangene Schulzeit. Und die Anhänglichkeit selbst an die frühesten Klassenverbände beweisen die vielen Ehemaligentreffen, die immer wieder in Zeitungen begleitet werden - oft in Anwesenheit der Lehrerinnen und Lehrer, die nicht selten hochbetagt nach Jahrzehnten noch von Details zu berichten wissen.

Schule - ein ganz eigenes "Biotop", an das Erinnerungen hin und wieder zurückkehren. Aber auch ein Gegenstand von wissenschaftlicher Forschung. Denn wer sähe nicht, daß sich im Schulbetrieb bis heute viel geändert hat....

Die Erhaltung eines Gebäudes nun, das Generationen von Borbeckern in einem wichtigen Lebensabschnitt als ihre Welt erfahren haben, scheint allemal zunächst wichtiger als der bedenkenlose Abriß. Es hat etwas mit der Identität eines Stadtteils zu tun, wenn Fassaden verschwinden, die ebenso zum Gesicht eines Ortes zählen wie die Menschen, die hier leben. Eine Nutzung allerdings muß gut überlegt sein. Vorschläge müssen auch von den Menschen in Borbeck kommen, damit die Argumente in einer finanznotgebeutelten Stadt ankommen. Der Kultur-Historische Verein bittet herzlich, diese Vorschläge zu diskutieren - zum Gewinn für alle.

C.Beckmann

Es stand in der BORBECKER..... - Jörg Weiner

Kultur-Historischer Verein will alte Dionysiusschule erhalten

Ist der Neubau fertig, droht dem Backsteinbau der Abriß

Mit dem Neubau eines Schulgebäudes ist das Schicksal eines alten Gebäudes eng verknüpft: Ist die neue Dionysiusschule bezugsfertig, soll die alte abgerissen werden. Dabei ist das Gebäude an der Kraftstraße das älteste noch existierende Schulgebäude in Borbeck.

Nach Aussage des städtischen Hochbauamtes ist die Bausubstanz des alten Gebäudes in einem so schlechten Zustand, daß eine Erhaltung nicht mehr möglich sei. In Teilen des Hauses stellte man starken Schwammbefall fest. Auch nach einer Nutzungsuntersuchung in Zusammenarbeit mit der Schule und dem Schulverwaltungsamt sehe man keinen Bedarf für das alte Bauwerk. Zwar komme das Hochbauamt am heutigen Donnerstag mit dem Schulverwaltungsamt zu einer Erörterung über die Dionysiusschule zusammen, aber mit der Baugenehmigung für die neue Schule sei der Abriß der alten rechtlich abgesichert.

Der Kultur-Historische Verein will das verhindern. Er hat einen entsprechenden Antrag an den Landschaftsverband Rheinland und an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Essen gestellt: Die alte soll unter Denkmalschutz gestellt werden.

Die Schule wurde 1859 gegenüber dem katholischen Friedhof errichtet. Sie dokumentiert die Schulpolitik und -geschichte und Schularchitektur der Industriegemeinde Borbeck in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Wegen der zunehmenden Industrialisierung kamen in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts immer mehr Menschen in die ländliche Gemeinde. Der Bedarf an ausreichenden Schulgebäuden wuchs ständig. Seit 1851 war keine neue Schule gebaut worden, obwohl die Bevölkerung um etwa 7 000 Personen zugenommen hatte. Die 1827 bezogene 2-klassige, später zur 3-klassigen umgebaute Schule an der Dionysiuskirche war zu klein geworden. Immerhin wurden 560 Kinder 1859 in diesen drei Klassen unterrichtet. Ein Neubau war zwingend notwendig geworden.

Aus einer Akte des Stadtarchivs läßt sich das Datum 1859 für den Neubau belegen. Weil die vierklassige Schule mal wieder aus allen Nähten platzte, und das Gebäude 1876 für eine fünfte Klasse umgebaut gebaut werden mußte, schrieb der Borbecker Communalbaumeister Meusel an den Königlichen Bau-Inspektor Engelhardt in Essen:

„Erlaube mir die ergebene Anfrage, ob in ihrer Plankammer der Bau-Plan für die hiesige 4-klassige katholische Knabenschule registriert ist. Dieselbe ist im Jahre 1859 durch Herrn Bau-Inspector Kind ausgeführt worden und für Revisions-Pläne seiner Zeit nicht nach hier zurückgekommen. Bejahenden Falls gestatten Euer Wohlgeboren die Bitte, mir denselben auf etwa 14 Tage leihweise behufs Entnahme von Meßdaten überlassen zu wollen."

Jürgen Becker, Vorsitzender des Kultur-Historischen Vereins, betont in dem Antrag an die Denkmalbehörden: „Sollte nach Vollendung der neuen Dionysiusschule das alte Bauwerk für schulische Zwecke nicht mehr benötigt werden, so würden wir aufgrund der Geschichte für die Zukunft weiter eine kulturelle Nutzung empfehlen." Auch erklärt sich der Verein bereit, in Zusammenarbeit mit anderen Borbecker Initiativen ein Nutzungskonzept zu erarbeiten und die Verantwortung zu übernehmen.

● Ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt werden soll die alte Friedhofskapelle der katholischen Pfarrgemeinde St. Antonius auf dem Friedhof an der Heißener Straße. Die Antoniusgemeinde ist sehr an dem Erhalt der Kapelle interessiert.

J. W.

Dazu der Kommentar auf der Seite 2: Kühne Träume

Jahreshauptversammlung am 27.April 1995

18.45 Uhr in der Stadtteilbibliothek Borbeck, Gerichtstr. 20

Auch in diesem Jahr laden wir Sie am 27.April um 18.45 Uhr wieder zur Jahreshauptversammlung in die Stadtbücherei Borbeck ein. Da in diesem Jahr auch die Neuwahl des Vorstandes ansteht, bitten wir Sie, diesen Abend für Ihren Kultur-Historischen Verein Borbeck freizuhalten.

Im Anschluß an unsere Jahreshauptversammlung möchten wir ab 19.45 Uhr im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung diskutieren. Unser Thema:

"Alte Dionysiusschule - Erhaltung oder Abriß?"

Titelgeschichte der BORBECKER NACHRICHTEN Nr.10 (1995), vom 9.März

Nach den Plänen des Hochbauamtes soll die alte Dionysiusschule abgerissen werden, sobald der Schulneubau fertig ist. Der Kultur-Historische Verein Borbeck möchte allerdings das älteste in Borbeck noch existierende Schulgebäude, das die Gemeinde Borbeck Anno 1859 errichten ließ, als Baudenkmal erhalten und stellte einen Antrag auf Denkmalschutz an den Landschaftsverband Rheinland und an die Untere Denkmalbehörde der Stadt Essen.

Aufn.: -nn-